

# Wochenblatt

Wochenblatt für das werktätige Volk \* Bilder-Beilage „Weltrundschau“, Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:  
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen  
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

Amstetten-Waidhofen  
28. März 1930.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6  
Unrankierte Briefe können nicht angenommen werden  
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden  
Telephon: St. Pölten Nr. 76 Postcheckkonto 175.831

## Ein neues Schulaufsichtsgesetz für Niederösterreich.

Der Nationalrat hat am Donnerstag eine Novelle zum „niederösterreichischen Schulaufsichtsgesetz“ beschlossen, das zwar noch immer nicht jene Forderung befriedigt, die wir Sozialdemokraten auf dem Gebiet der Demokratisierung der Bezirksverwaltung zu stellen haben, das aber gegenüber dem bisherigen Zustand insofern eine nicht unwesentliche Verbesserung darstellt. Es handelt sich bei dem niederösterreichischen Schulaufsichtsgesetz um die Zusammenfassung des Orts-, Bezirks- und Landesschulrates.

### Der Ortsschulrat.

Der Ortsschulrat besteht auch künftig aus den Vertretern der Ortsgemeinden, der Religionsgenossenschaften, der Schule und dem Schulaufsicht. Die wichtigste Aenderung besteht nun darin, daß die Stellen der Gemeindevorteiler im Ortsschulrat künftig nach dem Stärkeverhältnis der einzelnen Parteien aufgeteilt werden, während bisher die Vertreter vom Gemeinderat mit absoluter Mehrheit gewählt wurden. Dort, wo eine Schulgemeinde aus mehreren Ortsgemeinden besteht, richtet sich die Zahl der zu wählenden Vertreter aus den Ortsgemeinden nicht mehr nach dem Verhältnis der Bevölkerungsziffer, sondern nach den in der Schule eingeschriebenen Kindern.

Die Mindestzahl des Ortsschulrates wird mit 7, die Höchstzahl mit 12 festgesetzt. Der Ortsschulaufsicht wird vom Gemeinderat jener Ortsgemeinde, in der sich die Schule befindet, vorgeschlagen und vom Bezirksschulrat ernannt. Die Funktionsdauer des Ortsschulrates ist gleich jener des Gemeinderates. Die Ueberwachung der Schuldisziplin entfällt aus dem Wirkungsbereich des Ortsschulrates. Er hat das Schulgebäude sowie das Inventar instandzuhalten und kann künftig, abgesehen vom Schulaufsicht, durch Beschluß Schulinspektionen durch Mitglieder des Ortsschulrates veranlassen.

### Der Bezirksschulrat.

In die Kompetenz des Bezirksschulrates gehören künftig auch alle Fürsorgeanstalten und Einrichtungen, in welchen schulpflichtige Kinder untergebracht sind. Der Bezirksschulrat besteht aus dem Bezirkshauptmann, den Religionsvertretern, dem Bezirksschulinspektor, dem Amtsarzt, aus den Vertretern des Lehrstandes, der Gemeinden und den von der Landesregierung entsendeten vier Mitgliedern. Den Vorsitz im Bezirksschulrat führt der Bezirkshauptmann. Die Religionsvertreter werden über Vorschlag der kirchlichen Oberbehörde vom Landeshauptmann ernannt. Die vier Vertreter des Lehrstandes sind in

der Bezirkslehrerkonferenz in geheimer direkter Wahl nach der Stärke der einzelnen Lehrgruppen zu wählen. Die Zahl der Gemeindevorteiler muß im Bezirksschulrat gegenüber allen anderen Mitgliedern die absolute Mehrheit betragen. Sie wird vom Landesschulrat festgesetzt und auf die Parteien im Verhältnis der Stimmenzahl bei der letzten Landtagswahl aufgeteilt. Sowohl im Ortsschulrat als auch im Bezirksschulrat sind bei den Wahlvorschlägen Erklärungen namhaft zu machen. Wer aus der Partei austritt, für die er kandidierte, wird seines Amtes verlustig. An dem Wirkungsbereich des Bezirksschulrates ändert sich ansonsten nichts Wesentliches.

### Der Landesschulrat.

An der Zusammensetzung des Landesschulrates ändert sich nichts. Der Wirkungsbereich des Landesschulrates wurde in der Richtung erweitert, daß er künftighin bei Rechtsangelegenheiten der Schulgemeinden über ein unbewegliches Gut im Einvernehmen der Landesregierung die Genehmigung zu erteilen hat. Bei Abstimmungen in allen drei Körperschaften hat der Vorsitzende mitzustimmen; bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Sobald das Gesetz in Kraft tritt, haben sich sämtliche Orts- und Bezirksschulräte neu zu konstituieren.

einem Nötigungsparagrafen führen soll, und als andererseits das Kollektivvertragsrecht ein schwieriges Teilgebiet des Arbeitsrechtes darstellt, dessen Reform man im Deutschen Reich schon durch Jahre dauernde Vorarbeiten gemeinsam mit österreichischer Fachmännern vorbereitet und dessen überstürzte Verbindung mit Strafbestimmungen bedenklich erscheint.

Es wäre daher, um den Eindruck der Sachlichkeit zu wahren, in erster Linie notwendig, eine Zerlegung dieses Entwurfes vorzunehmen, die strafrechtlichen Regelungen der allgemeinen Reform des Arbeitsrechtes vorzubehalten und im übrigen das Kollektivvertragsgesetz und das Betriebsrätegesetz insoweit zu novellieren, als dies mit Rücksicht auf den angegebenen Zweck des Gesetzes und die lebenswichtigen Bedürfnisse der Gewerkschaften notwendig und zweckmäßig ist. Das Präsidium des österreichischen Arbeiterfamertages wird in der folgenden Darstellung an die Kritik der einzelnen Bestimmungen der Regierungsvorlage die entsprechend formulierten Vorschläge knüpfen.

### Der Geltungsbereich des Kollektivvertrages.

Was das Verbot und die Nichtigkeit der sogenannten Organisations- oder Absperrklauseln anlangt, so ist das Präsidium der Kammern der Ansicht, daß die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten und Konflikte durch eine Aenderung des Kollektivvertragsgesetzes ganz anderer Art praktisch beseitigt werden könnten. Die Gerichte nehmen, und zwar vor allem in letzter Zeit, den Standpunkt ein, daß die Kollektivverträge den Inhalt von solcher einzelner Arbeitsverträge bestimmen, die mit Arbeitern oder Angestellten abgeschlossen werden, die der vertragsschließenden Gewerkschaft angehören. Dieser Zustand ist sowohl für die Arbeiter und Angestellten als auch für die Arbeitgeber geradezu unerträglich.

Die Arbeiter und Angestellten müssen nämlich — und schon gar, wenn man sie durch ein eigenes Gesetz zwingen will, mit Unorganisierten oder anders Organisierten zusammen zu arbeiten — die durchaus selbstverständliche Versicherung hegen, daß der Arbeitgeber ihren unorganisierten oder anders organisierten Kollegen niedrigere Löhne zahlt und dadurch das Lohnniveau der Mehrheit, für die der Kollektivvertrag gilt, in höchste Gefahr bringt. Dieses Gesetz könnte nur dann nicht zugleich ein Lohnrückgesetz sein, wenn es eine Bestimmung enthielte, die es den Unorganisierten oder anders Organisierten unmöglich machte, der Mehrheit ihrer Kollegen unläuteren Wettbewerb zu bereiten, sie zu unterbieten. Eine derartige Garantie ist aber nur dann geboten, wenn

der Kollektivvertrag innerhalb eines örtlichen, sachlichen und zeitlichen Geltungsbereiches die Unorganisierten und anders Organisierten genau so erfasst wie die Mitglieder der vertragsschließenden Berufsvereinigungen, sein persönlicher Geltungsbereich also von der Mitgliedschaft des Arbeiters oder Angestellten zur vertragsschließenden Berufsvereinigung unabhängig ist.

## Die Arbeiterkammer über den Antiterrorentwurf.

Ein umfassendes Gutachten mit praktischen Abänderungsvorschlägen.

Die Arbeiterkammer hat nun, nachdem die Haltung vor allem der christlichen Gewerkschaften eine einheitliche Stellungnahme aller Arbeiterkammerfraktionen zum Antiterrorentwurf bereitgestellt hat, selbst ein Gutachten erstattet, das objektiv und jenseits aller Parteilichkeit das ganze soziale und wirtschaftliche Problem behandelt, das die Antiterrorvorlage einseitig in der Form eines Ausnahmegesetzes gegen die Arbeiter und Angestellten zu lösen versucht. Die große soziale und arbeitsrechtliche Praxis der Arbeiterkammer zeigt sich in diesem Gutachten, das rein sachlich zu der Vorlage der Regierung Stellung nimmt und gerade auf diesem Wege zu einem unbedingt ablehnenden Gesamturteil über das Antiterrorgesetz kommt. Die Kammer hat sich nicht auf die Kritik beschränkt, sondern

praktische Vorschläge gemacht. In dem Bemühen, einen Weg zu zeigen, ist die Kammer so weit als möglich gegangen: die individuellen Freiheitsrechte des einzelnen Arbeiters sollen gewahrt und gesichert sein — allerdings bis zu einer Grenze, die nicht überschritten werden darf. Das Lohnniveau darf nicht gefährdet werden und ein System organisierter und gesetzlich privilegierter Lohnrückertums darf nicht einreißt!

Diese ernstlichen Vorschläge, geschöpft aus der Erfahrung des Lebens in den Betrieben und Kontoren, sind nicht einseitige Aeußerungen einer Gewerkschaftsrichtung, sondern sie sind Vorschläge der gesetzlichen Interessensvertretung der Arbeiter und Angestellten. Diese Vorschläge, die darauf abzielen, die Streitfragen, die durch die Antiterror-

vorlage, mutwillig aufgeworfen worden sind, in einer Weise zu lösen, die die Arbeiter und Angestellten nicht zu der verbitternden Meinung drängt, in der Republik werde ein einseitiges und gehässiges Ausnahmegesetz gemacht.

### Tiefgreifend als die früheren Vorlagen.

Der Entwurf der neuen Regierungsvorlage geht über den Entwurf der Regierungsvorlage dadurch noch weit hinaus, daß er sich nicht wie dieser auf die Schaffung strafrechtlicher Bestimmungen beschränkt, sondern auch in das Arbeitsrecht, und zwar in einen seiner wichtigsten und grundlegendsten Teile, das Kollektivvertragsrecht, empfindlich eingreift. Schon diese Verbindung zweier grundverschiedener Materien in einem Gesetz ist durchaus ungewöhnlich und muß den Eindruck einer

### Sondergesetzgebung gegen die Arbeiter und Angestellten.

um so mehr erwecken, als einerseits unser Strafrecht gegenwärtig ohnedies vor einer allgemeinen Reform steht, die auch zu

Daß diesen Zustand auch die Arbeitgeber für den praktisch einzig möglichen halten, haben gerade in letzter Zeit Artikel des Sekretärs des Wiener Industriellenverbandes Dr. Margaretha („Neues Wiener Tagblatt“ vom 9. März 1930), des Sekretärs des Hauptverbandes der Industrie Dr. Camuzzi („Neues Wiener Tagblatt“ vom 13. März 1930) sowie auch des Vorsitzendenstellvertreters des Wiener Gewerbegerichtes Dr. Robert Höller („Neues Wiener Tagblatt“ vom 8. März 1930) deutlich bewiesen. Es ist auch wohl ganz selbstverständlich, da eine Reihe von Ausnahmen von sozialpolitischen Schutzgesetzen nur durch Kollektivverträge getroffen werden kann, wie zum Beispiel Abweichung von der gesetzlichen Ueberstundenentlohnung, welche Ausnahmen dann auf Unorganisierte oder anders Organisierte keine Anwendung finden könnten. Da der Unternehmer häufig die Arbeiter und Angestellten oder ihre gewerkschaftliche Zugehörigkeit nicht kennt, ihnen also den kollektivvertraglichen Lohn bezahlt, für den er als Gegenleistung unter Umständen die Zustimmung des Berufsverbandes zu gesetzlich vorgesehene Ausnahmen erhält, würden die außerhalb der den Vertrag abschließenden gewerkschaftlichen Organisation stehenden geradezu privilegiert sein, den Unternehmer mit unvorhergesehenen Forderungen zu überraschen oder der Strafbarkeit auszuweichen. Dasselbe gilt außerdem sogar bei solchen Bestimmungen, für die die kollektivvertragliche Regelung gar nicht Bedingung ist, wie bei der Vereinbarung des Abschlusses der Kündigungsfrist, die dem Unternehmer zum Beispiel bei Abschluß des Kollektivvertrages zugestanden wurde, da die Unternehmer beim Gewerbegericht bekanntlich immer ihre Empörung bekunden, wenn sie plötzlich von Unorganisierten durch Klagen auf Bezahlung des Entgeltes für die Kündigungsfrist und dergleichen überrascht werden.

Eine entsprechende Änderung des Kollektivvertragsgesetzes, die die Konflikte, die zu beilegen der Zweck der Gesetzvorlage sein soll, bedeutend einschränken müßte und die außerdem einer Forderung nicht nur der Arbeiter und Angestellten, sondern auch der Unternehmer entspricht, kann daher nach der Meinung des Präsidiums des Arbeiterkammerlages keinen Schwierigkeiten begegnen. Es schlägt hierzu vor, § 14, Absatz 1 des Gesetzes vom 18. Dezember 1919 über die Verdingung von Einigungsämtern und über kollektive Arbeitsverträge in folgender Weise abzuändern:

Von dem auf die Kundmachung nachfolgenden Tag angefangen gelten innerhalb des Geltungsgebietes des Kollektivvertrages dessen Bestimmungen als Bestandteile jedes Vertrages, der zwischen einem Unternehmer und einem Arbeiter oder Angestellten abgeschlossen wurde. Es ist hierbei gleichgültig, ob der Arbeiter oder Angestellte der vertragsschließenden Berufsvereinigung angehört oder nicht, wenn entweder mehr als die Hälfte der Arbeiter oder Angestellten, die in dem durch den Kollektivvertrag erfaßten Beruf, Berufsweig oder Beruf beschäftigt sind, sich für den Kollektivvertrag ausspricht oder wenn der Betriebsrat in seiner Mehrheit seine Verbindlichkeit für den ganzen Betrieb ausspricht. Sondervereinbarungen sind, sofern sie der Kollektivvertrag nicht ausschließt, nur dann gültig, wenn sie dem Arbeiter oder Angestellten günstiger sind oder Gegenstände betreffen, die im Kollektivvertrag keine Regelung erfahren haben.

**Die Organisationsklausel.**

Auch eine derartige Novellierung des Kollektivvertragsgesetzes könnte es jedoch nicht rechtfertigen, daß die sogenannten Organisations- oder Absperrklauseln durch Verbot und Nichtigkeitsklärung vollkommen beseitigt werden. Wenn eine derartige Maßregel auch vorerst praktisch keine Änderung herbeiführen würde, da ja bekanntlich der Oberste Gerichtshof schon gegenwärtig entscheidet, daß derartige Klauseln gegen die guten Sitten verstoßen und daher rechtsunwirksam sind, so ist doch in Wirklichkeit

die bloße Unwirksamkeitserklärung nichts weniger als eine Lösung

des sehr ersten Problems, das zur Vereinbarung derartiger Klauseln geführt hat.

Die Organisations- oder Absperrklauseln haben sich in manchen Industrien als das einzig wirksame und unerlässliche Mittel gegenüber Lohndrücke, der Konkurrenz erwiesen. Dies trifft vor allem dort zu, wo ausländische Wanderarbeiter viel niedrigeren Kulturniveau und daher oft ungläubliche Bedürftigkeit auf dem Arbeitsmarkt austraten oder wo die Verwendbarkeit von ungelerten Arbeitern lohndrückende Elemente verschiedener Art, wie Hebererwerbende und dergleichen, anlockt.

In den meisten Industrien kommt die Klausel, die die Einstellung von Unorganisierten und anders Organisierten verbietet, nur sehr selten vor. Sie hat nur dort sich eingebürgert, wo es sich um die Abwehr des Lohndruckes ungelerner Arbeitskräfte handelt. Das einfache Verbot dieser Klausel würde diesem Lohndruck freie Bahn schaffen, deshalb wird diese Bestimmung der Regierungsvorlage von den betroffenen Gewerkschaften als

**eine sehr ernste Gefahr für die Lebenshaltung**

ihrer Mitglieder angesehen. Das Präsidium des österreichischen Arbeiterkammerlages verweist hier außerdem darauf, daß durch eine Regelung, durch die dem Unorganisierten geradezu freie Bahn geschaffen und die ihn mit einem Wall von Schutzbestimmungen umgeben würde, die Landflucht bedeutend gefördert werden müßte. Dies hätte aber zur Folge, daß die Heer der Arbeitslosen noch vergrößert, die Qualifikation der Arbeiter herabgedrückt und der Landwirtschaft das notwendige Anbot an Arbeitskräften empfindlich verkürzt würde.

Wenn man dies alles in Erwägung zieht, so kann man sich wohl der Feststellung nicht verschließen, daß ein gänzlich Verbot und eine Nichtigkeitsklärung der Organisations- und Absperrklauseln zweifellos viel zu weit geht und Wirkungen haben müßte, die nur ein Gegner der Arbeiter und Angestellten und ein mit den tatsächlichen Bedürfnissen der Wirtschaft nicht vollkommen vertrauter Kennerwerten könnte. Das Präsidium des österreichischen Arbeiterkammerlages weiß jedoch, daß die Organisations- und Absperrklauseln auch Konflikte zwischen den Angehörigen von Gewerkschaften hervorrufen können, die unabweisbar erscheinen; es glaubt aber, daß diese Schwierigkeit durch eine Regelung beseitigt werden könnte, wonach Organisations- oder Absperrklauseln nur dann für verboten und unwirksam erklärt werden, wenn sie Mitglieder anderer Gewerkschaften als der vertragsschließenden Gewerkschaft aus dem Bereich ausschließen.

Die Organisations- oder Absperrklauseln wären also wirksam, soweit sie sich gegen Unorganisierte oder gegen Angehörige solcher Verbände richten, die nicht als Gewerkschaften bezeichnet werden können.

**Nur unabhängige Berufsorganisationen . . .**

Hierbei müßte natürlich festgesetzt werden, welche Organisationen als Gewerkschaften und welche Arbeiter oder Angestellte (sogar als Organisierte oder Unorganisierte) anzusehen wären. Es könnte sonst jeder Unternehmer eine solche Vertragsklausel ohne weiteres umgehen, indem er eigens zu diesem Zweck eine Scheingewerkschaft gründet oder seine Arbeiter oder Angestellten bestimmt, in eine von Unternehmerseite geförderte Scheingewerkschaft einzutreten. Es müßte also gesagt werden, daß nur vom Unternehmer unabhängige Berufsorganisationen als Gewerkschaften im Sinne des Gesetzes angesehen werden. Welche Gewerkschaften als vom Unternehmer unabhängige Berufsorganisationen anzusehen sind, könnte das Gesetz in Anlehnung an die diesbezügliche Regelung in Deutschland aussprechen.

Es sei bemerkt, daß eine solche Regelung auch vom Sektionschef Lederer in der „N. Fr. Pr.“ vom 7. März, vom „Deutscherischen Volkswirt“ und von einer Reihe anderer Blätter empfohlen worden ist.

**Aus dem Nationalrat.**

**Der Skandal mit der Notenbank und der Wohnaktion.**

Der Nationalrat hat am Donnerstag und Freitag in zwei Sitzungen eine Reihe von Gesetzentwürfen verabschiedet, darunter auch eine Änderung des Statutes der Nationalbank. Der Nationalbank wurde bekanntlich bis zum Jahre 1942 das Bankprivileg auf den Notendruck erteilt. Dieses Privileg soll nun auf weitere 15 Jahre verlängert werden, also bis zum Jahre 1957 dauern. Die Verlängerung des Bankprivilegs ist natürlich ein enormes Geschenk der Regierung an die Aktionäre, die damit auf weitere 15 Jahre reichliche Dividenden aus dem Geschäft der Nationalbank ziehen können. Statt aber dieses Entgegenkommen auszunützen, um auf der anderen Seite von der Nationalbank Zugeständnisse und Erleichterungen zu erzielen, hat die Regierung nicht nur darauf verzichtet, sondern der Bank das Recht erteilt, eine ungeheure Bildung von Reserven aus dem Reingewinn der Notenbank anzusammeln und so den Staatsanteil aus diesen Dividenden zu kürzen, obwohl der Staat gerade jetzt Geld für alle möglichen nützlichen Zwecke benötigen würde. Man sieht aus diesem Vorgehen, daß die Macher der Nationalbank schon jetzt darangehen, ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen und sich auf Kosten des Staates zu bereichern. Dabei hat die Nationalbank auch hinsichtlich der Steuerzahlung Begünstigungen; sie zahlt nämlich überhaupt keine Steuern, obwohl in anderen Staaten für solche Institute die Pflicht der Steuerleistung besteht.

**Die Privilegien der Nationalbank**

wachsen sich demnach zu einem wirklichen „Verwaltungsstand“ aus und man kann sich, wenn man die Unsauberkeit und Unsachlichkeit dieser ganzen Aktion vor Augen hält, des Eindruckes nicht erwehren, daß die Mehrheitsparteien das entweder nicht verstehen, was kaum anzunehmen ist, oder andererseits das Geschäft der großen und kleinen Gefälligkeiten an das Kapitalplanmäßig und mit Interesse betreiben. Von unserer Seite haben Genosse Dr. Ellenbogen und Dr. Otto Bauer die Sachlage in glänzenden Reden aufgezeigt, es hat aber alles nichts genützt, die Mehrheitsparteien haben geschlossen dafür gestimmt. Zum

**niederösterreichischen Schulaufsichtsgesetz**

spricht Dr. Schumann, der es begrüßt, daß in dem neuen Gesetz den Gemeinden ein größerer Einfluß in den Ortschulrat eingeräumt wird, wodurch Konflikte zwischen Ortschulrat und Gemeinden leichter vermieden werden können. Leider ist es nicht gelungen, dem Bezirksschulrat einen gewissen Vorbehalt zu geben. Ebenso ist zu beklagen, daß für die Vertreter der Re-

ligionsgenossenschaften wieder Ausnahmen gemacht werden. Dennoch bedeutet das Gesetz gegenüber dem bisherigen Zustand einen Schritt nach vorwärts und deshalb werden die Sozialdemokraten dafür stimmen.

**In der Freitagsitzung gab es wieder ein finanzielles Panama.**

Es handelt sich um die Frage der Vergebung der Kontrolle über die aus der staatlichen Wohnbauförderung zu errichtenden Bauten. Diese Baukontrolle wurde seinerzeit an eine private Bank, an die Bank des Herrn Jossua und Gesinnung vergeben, wofür sie eine Provision von 1,8 Prozent erhält, was bei dem beschlossenen Bauprogramm 2 einhalb bis 3 Millionen Schilling ausmacht. Ein fetter Schab! Wieder so eine kleine Gefälligkeit an eine halbverachtete Bank, an deren Spitze zufällig der Sohn des Herrn Schumann steht und ein Mann aus der geistigen Verwandtschaft des „Hias Oberbach“. Die Baukontrolle, die gewiß notwendig und wichtig ist, hätte anders und billiger eingerichtet werden können, als es hier geschehen ist, wobei man nicht einmal weiß, ob jemand anderer diese teure Kontrolle beaufichtigt und ob bei dieser Bank überhaupt die sachlichen Voraussetzungen zu einer wirklichen Baukontrolle vorhanden sind. Genosse Deutsch, der diesen Skandal in Form einer dringlichen Anfrage zur Sprache brachte, hat auch darauf hingewiesen, daß aus dem Wohnbauförderungsfonds von wohlhabenden Leute Beiträge von 70.000 bis 100.000 Schilling für Willenbruten bewilligt wurden, statt daß diese Beiträge ausschließlich für den Kleinwohnungsbau benutzt werden. Man gewinnt allerdings einen gewissen Anhaltspunkt warum die Regierung die Baukontrolle an die Jossua-Bank gegeben hat: durch, wenn man erwähnt, daß Herr Jossua einmal ein Hauptkommissionär des Bankiers Josef war. Es scheint also, daß die „gute Freundschaft des Finanzministeriums“ für Herrn Josef noch nicht aufgehört hat.

Der Finanzminister bemüht sich dann nachzuweisen, daß eine Kontrolle notwendig ist, aber er kann nicht rechtfertigen, warum man diese Kontrolle ausgerechnet der Bank des Herrn Jossua anvertraut hat. Schließlich gelangt ein Antrag auf

**Verbundlichung der Straße Sankt Pölten—Mariazell**

einstimmig zur Annahme. Auch die in der vorhergehenden Sitzung beschlossenen Gesetze werden dann in dritter Lesung erledigt. Nächste Sitzung Donnerstag, den 27. März.

**Der Skandal bei den österr. Bundesbahnen.**

**So sieht die Entpolitisierung aus.**

Die Bundesbahnen sind das größte Unternehmen Oesterreichs. Mehr als 80.000 Angestellte sind bei der Bundesbahn beschäftigt, die Bundesbahn ist einer der größten Grundeigentümer des Staates. Zahlreiche Gebäude, Werkstätten, Magazine, ungeheuer viel rollendes Material stehen in der Verwaltung der Bundesbahn. Sie ist gleichzeitig der größte Arbeitnehmer der österreichischen Industrie. Der Bund ist am Gedeih und Verderb des Unternehmens unmittelbar beteiligt, denn wenn die Bundesbahn nicht in der Lage ist, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, muß der Staat helfend eingreifen.

Man sollte nun meinen, daß ein Unternehmen von der Größe und Ausdehnung der Bundesbahnen mit der größten Delikatesse behandelt wird, daß ängstlich alle Experimente vermieden werden und daß das Bestreben aller verantwortlichen Faktoren darauf gerichtet ist, die gesunde Entwicklung dieses Betriebes nicht durch Eingriffe

von außen her zu gefährden. Sachlichkeit in allen Fragen muß hier als oberster Grundsatz walten, um die klaglose Abwicklung des Betriebes zu sichern. Denn es ist nicht nur im Interesse des Betriebes, sondern auch der österreichischen Volkswirtschaft, daß die Bundesbahn von Störungen frei bleibt, um sich finanziell zu stärken und in jeder Weise zu entwickeln. Die tüchtigsten Fachmänner auf technischem und kommerziellem Gebiete über die Oesterreich verfügt, müßten an der Spitze des Unternehmens stehen, um die Interessen der Bundesbahn, und damit unseres ganzen Staates tatkräftig zu fördern.

In jedem anderen Lande würde von diesen Gesichtspunkten ausgegangen werden. Nur bei uns im „Seipel-Oesterreich“ ist das anders. Man hat vor Jahren das Schlagwort von der „Entpolitisierung“ gepredigt und Seipel selbst hat sich mehrmals in öffentlichen Reden gegen die Po-



JAN DERRIKSENS DIENSTJAHR

Roman von J. H. Königfeld (10)

Jan hatte sich überzeugt, daß genug Brennstoff vorhanden sei. Auch ein aufmerksamer Blick unter die Motorhaube war befriedigend gewesen. Der junge Mann hatte seine Kappe zusammengedrückt in die Tasche seines Wamses gesteckt und fragte kurz:

„Alles fertig?“ „Sofort!“ rief der Bootsmann und ließ sich auf die Knie nieder, um die Bootsfelle loszuerheben.

Auch Jan hatte sich gebückt, er griff nach dem Schwungrad der Maschine, ein Ruck und das Gepolter des Motors setzte folglos ein. Jan war befriedigt, er war auf ärgere Schwierigkeiten gefaßt gewesen nach den Mitteilungen des Bootsmannes. Dieser maß die Kette auf den Stern des Bootes und schwenkte grüßend die Kappe.

Jan rückte an dem Geschwindigkeits- und Schalthebel. Die Schraube begann langsam zu wirbeln, ein Griff in das Steuerrad neben sich, das Boot rückte von den Eisensäulen der Landungsbrücke ab. Jan drückte einen Hebel ganz nieder, legte das Rad um ein Viertel seines Umfangs um, und das Fahrzeug nahm in schnurgerader Richtung die Fahrt zwischen allen Arten von verankerten und verläuten Schiffen, Rähnen und sonstigen Fahrzeugen gegen die freie See zu.

Eine leise Brise streich der Fahrtrichtung entgegen. Jans Haare, an denen die glattgestämmte Frisur die natürliche Wellung nie lange niederhalten konnte, flatterten um die gebräunte hohe Stirn des jungen Mannes. Seine Augen waren in die Ferne gerichtet, sein Ohr aber hing aber mit aufmerksamem Hören an dem Klänge des Arbeitens der Maschine, an dem Bohren der Schraube des Bootes. Alle diese Töne sagten ihm, dem Eingeweihten, viel mehr ein eintöniges Summen und Brummen vernahm.

Diese Gespanntheit verließ dem Haupte als der übrigen Gesellschaft, die sie nur als des jungen Bootsführers einen Ausdruck von männlicher Energie, die selbst Suedar unliebsam auffiel, um so unliebsamer, als er bemerkte, wie Rebekkas Blicke unverwandt an dem Profil des Männerkopfes vorn im Boote hingen.

Der Leutnant bemühte sich daher, die Aufmerksamkeit des Mädchens wieder auf seine eigene Anwesenheit abzulenken. Den Anlaß dazu fand er sogleich, er begann nämlich Rebekka unausgefordert, dafür aber um so wortreicher, die Einrichtung eines Motorbootes zu erklären.

Auch Mr. Brintspitt hörte zu und der Doktor warf hier und da eine Bemerkung ein, die bewies, daß der Arzt gar nicht so sehr Late auf diesem Gebiete sei.

Suedar konnte sich an diesem Erfolge seiner Unterhaltungsrede, obwohl es ihm lieber gewesen wäre, wenn Mr. Brintspitt und der Doktor sich auf eigene Kosten vergrüßten und ihn mit Rebekka allein gelassen hätten.

Indessen hatte Jan das Boot zwischen den unterschiedlichen Unterplätzen durchgeleuert und man sah in einiger Entfernung das Signalschiff 3 vor sich. Dieses Schiff war nichts anderes als ein sehr massiver Brohm, der auf dem Deck ein Häuschen für den Signalmacher und einen kurzen Mast zur Abgabe der Lichtsignale für den Notfall durch einen brennenden Harzballen, für gewöhnlich aber durch ein paar Scheinwerfer trug, die durch ein unterseeisches Kabel mit dem Lande verbunden waren.

Unweit des Signalschiffes gab es ein Gewimmel von Fahrzeugen verschiedener

der die charakteristische Gestalt der amerikanischen Tankschiffe hatte. Ruderboote und Segelfähne fuhren langsam oder schneller um den Dampfer, der an einer Seite merkwürdig dunkel gefärbt schien. Vom Westen kam eben die Regierungsbarkasse angepufft mit den Organen der Hafenspolizei, weiter ab lag mit Lenzengerade zum Himmel emporrauchenden Schornsteinen das Torpedoboot, das den Zusammenstoß und die Beschädigung des Tankschiffes verursacht hatte. Gegen den lichten Himmel sah man die Silhouette des Kriegsschiffes ganz deutlich in jeder Einzelheit. Auf dem Vorderdeck schien der Kapitän des verletzten Petroleumdampfers zu weilen, denn dort erblickte Jan eine heftig gestikulierende Männergestalt gegenüber einigen Matrosen.

Das Motorboot Jans giu an einem von der Unfallstelle bereits zurückgehenden Kahn vorüber. Man hörte die aufgeregten Stimmen der Insassen.

„Niets ganz aufgeschlüsselt. Das ganze Del rinnt aus, bitte sehen Sie. Wird Schadenersatz. Steuermann schuldig.“

Der Tandampfer hatte sich indessen etwas gedreht, und man sah das Del in mehreren breiten opalisierenden Armen aus der geborntenen Schiffswand herausschießen.

Jans Passagiere betrachteten interessiert dieses Schauspiel.

„Hum, hum, hum“, erscholl da plötzlich in unmittelbarer Nähe gleichzeitig schien das Boot stillstehen zu wollen.

Die Gesellschaft sprach zusammen.

„Es sind die Fehlzündungen“, meldete Jan.

„Ach, so“, erwidert Suedar des Wort, „nichts Gefährliches, Miß Rebekka.“

Mr. Brintspitt war aufgestanden, während noch einmal ganze Funkenregen von Fehlzündungen aus dem mit einem Schlage unregelmäßiger arbeitenden Motor herausschlügen. Jan bemühte sich, den Schalldämpfer anzuschließen, doch diese Vorrichtung erwies sich, wie der Bootsbesitzer erklärt hatte, als defekt.

Man kam dem verunglückten Petroleumschiff immer näher.

„Raum, sehe ich Del, so rieche ich es auch schon“, Doktor, wie erklären sie diesen Zusammenhang zwischen einer Wahrnehmung des Auges und einer Einbildung der Nase?“ jagte Mr. Brintspitt.

„Ehe der Doktor antworten konnte, klang Art um einen ziemlich großen Dampfer, die überraschte Stimme des Leutnants.“

„Mir scheint, wir schwimmen heute zu Ehren des die See befahrenden Petroleumkönigs Brintspitt anstatt in Wasser in Petroleum.“

Suedar ließ nämlich während seines leise und mit einem großen Aufwand von viel sagenden Blicken von Rebekka geführten Gesprächs die Linde in das Wasser hängen. Vor einigen Augenblicken hatte er die Hand herausgezogen und noch nun überrascht an seinen Fingern, die tatsächlich einen Ueberzug von Petroleum aufwiesen.

„Bumm — bumm!“ Wieder zwei Flammengarben aus dem Auspuff.

„Schlechter Fahrer!“ meinte Suedar geringschätzig. „Muß das vermeiden können! Sagen Sie, schöne Miß Bich, was für eine Stelle nimmt eigentlich dieser Mr. Derrik im Dienste Ihres Herrn Vaters ein?“

Suedar wollte einen Blick in Rebekkas Augen werfen, aber da sah er die Blicke des Mädchens mit einem unseugbaren Aus-

druck des Entsetzens nach vorn gerichtet, wo Jan stand.

IX

Da die Sitze für die Passagiere in dem Motorboot ziemlich tief lagen, hatte weder Rebekka noch einer von den anderen Fahrgästen Jans gesehen, was vor dem Bug des Fahrzeuges vor sich ging. Jan selbst betrachtete allerdings bereits seit einigen Minuten das eigentümliche Getöse eines Ruderbootes vor sich mit Aufmerksamkeit. Bis plötzlich der Kahn mit seinen vier wie besessen sich gebärdenden Insassen quer vor dem Motorboot lag, das jetzt ganz in der Nähe des beschädigten Tankschiffes angekommen war. Rebekka gewahrte, als sie auf die Frage Suedars den Blick zu Jans Gestalt erhob, wie plötzlich ein Bootschraubel über die Brüstung des eigenen Fahrzeuges griff, wie zwei, drei, vier erregte, leichenblaße Gesichter mit rollenden Augen, begleitet von wild bedeutenden Armen und Händen, auf Jan einzustürmen schienen. Sie hörte erschrocken ein Durcheinander von angstvollen, drohenden, überschnappenden Worten und Schreien, und plötzlich, als eine neue Flammenzunge aus der noch immer arbeitenden Maschine hervorleuchtete, standen Suedars vor einigen Augenblicken gesprochene Worte vor ihr: „Wir schwimmen in Petroleum.“

Sie stellten die verbindende Brücke her zwischen der entsetzten Umgebung und dem feuergefährlichen Inhalt weit ausstehender Tandampfer. Rebekka fühlte, wie eine eisenkalte Knochenhand nach ihrem eben noch so froh pochenden Herzen griff. Sie sprang auf, wollte rufen, schreien, Jan warnen, ja, was wollte sie nicht alles, in der furchtbaren Erkenntnis der gräßlichen Gefahr, in der sie, der Geliebte, der Vater, die Schiffe, vielleicht der ganze Hafen, schwebte.

Da sah sie plötzlich die vier aufgeregten, schredensbleichen Geister in ihren Kahn zurücksinken, zugleich klang das Arbeiten der Maschine des eigenen Bootes wie abgedämpft. Unwillkürlich fühlte Rebekka deutlich: „Du bist in Sicherheit!“

Sie sank langsam neben Suedar auf die Sitzbank. Der Offizier hatte all dies mit verständnislos aufgerissenen Augen betrachtet. Ehe er aber fragen konnte, erklang die ruhige Stimme Jan: „Miß, Miß Rebekka, den Knopf unter dem Manometer herauszuziehen.“

Jan wendete sich an Rebekka, weil sie dem Motor zunächst saß. Er meinte mit seiner Bezeichnung der Schalter für die Zündung des Motors, damit die Maschine ihre Tätigkeit einstelle.

Rebekka erhob sich sofort, um der Anforderung Jans nachzukommen, da sah sie erst, warum er den erbeuteten Handgriff nicht selbst vollführte. Sein linker Arm steckte unter der etwas gelüfteten Haube des Bootsmotors und verschwand zwischen den ruhigen, glänzenden, nach Benzol riechenden Röhren und Hebeln. Mit der Rechten hielt Jan das Steuerrad.

Rebekka tastete nach dem Schalterknopf, indem ihr angstvolles Auge Jans linkem Arm folgte, der in dem unheimlichen, Hitze ausstrahlenden Dunkel der Maschine verschwand. Als sie aber den Kontakt herausziehen wollte, blieb ihr der Knopf leicht zwischen den Fingern und die Maschine brummte ungestört weiter. Rebekka blühte ratlos nach Jan hin, der mit einem Lächeln meinte:

„Aha, das ist ein weiterer Defekt dieses Motorbootes.“

„Stimmt, Mister Derrik“, mischte sich die trockene Stimme des Doktors ein.

„Wir legen uns keine Ihre mit diesem Kasten ein, sehen Sie nur zu, daß Sie den Auspuff so lange schließen können, bis wir aus der Delzone heraus sind.“

Der Doktor hatte also den Vorgang schon erfasst, desgleichen Mr. Brintspitt, der Jan vom Stern des Bootes aus zurief: „Können Sie uns zurückführen, Mr. Derrik?“

„Ich hoffe“, antwortete der Gefragte.

Rebekka hörte ein leises Zittern und einen gepressten Klang in dem Ton dieser Worte und fast sah sie sich versucht, dem noch immer ahnungslos dastehenden Suedar einen Stoß zu versetzen. Sie herrschte den gedehnten Leutnant mit raschen Worten an:

„Haben Sie noch immer nicht begriffen, Mister, was wir beiden Mister Derrik schuldig geworden sind?“

Suedars hübsches Gesicht, das auch sonst von keinen Linien besonderen Geistesreichtums verziert war, glück bei dieser zornigen Frage des schönen Mädchens verblüffend dem Widerkopf, der den Knopf des Motorbootes bildete.

Seine Antwort war eine Reihe mimisch angelegener Fragezeichen, die seinem erstaunt offenstehenden Mund zu entströmen schienen.

Rebekka fuhr mit einem zornigen Lichte in ihren schönen Augen fort:

„Dort, sehen Sie, mein Herr, speit der Dampfer das Petroleum aus, hier schwimmen wir und noch eine Anzahl von Menschen, die uns unbekannt sind und die wir nicht kennen. Der ganze Wasserspiegel der Umgebung des Tandampfers ist mit einer dicken Petroleumhaut überzogen, wie Sie vorhin ja selbst festgestellt haben. Und hier unter defekter Motor, der Flammen sprüht. Nun?“

Suedar war jäh erbläut. Die überstürzten Worte Rebekkas zeigten ihm ein grauenhaftes Bild. Wenn eine einzige der Fehlzündungen des Bootsmotors die Del schicht auf dem Wasser entzündet hätte, wäre wohl in diesem Augenblick nichts mehr übrig gewesen von den neugierigen Booten und Rähnen, die sich an den beschädigten Petroleumdampfer herangemacht hatten. Eine fürchterliche Explosion hätte Hafen und Stadt erschüttert.

Suedar wagte gar nicht nachzudenken. Er machte eine unwillkürliche Bewegung, als ob er über Bord springen wollte.

„Na, bleiben Sie nur, Verehrtester“, sagte da Rebekkas Vater mit einem ironischen Klang in seiner ruhigen Stimme. „Das würde ja schließlich auch nicht viel helfen und nur auf Kosten Ihres gefälligen Aussehens gehen.“

Eine grelle Schamrote verdrängte die blaue Schamotte, was ihn abzug der Offiziers. Er blickte finster nach Rebekka. Diese Blamage, die ihm seine durch die elendigen Glaubigergeschichten angegriffenen Nerven schon vermittelt hatten, verschuchte seine ganze Angst.

„Sie können ja ein Motorboot lenken?“ sprach Mr. Brintspitt weiter, indem er mit unzweifelhaft besorgter Miene nach Jan hinsah, der mit einer Hand inzwischen das Fahrzeug gewendet hatte und es bei gedrosselter Maschine dem noch weit entfernten Anlegedamm zusteuerte.

„Können Sie nicht Mr. Derrik die Leitung abnehmen?“

Einen glühenden Blick auf Jan schießend, trat Suedar stumm an das Steuerrad und griff in die Speichen.

Jans Rechte war von der Steuerung herabgesunken. Er lehnte bleich an der rickmärtigen Wand des Motorraumes. In einer unerklärlichen Angst prekte Rebekka die Handflächen zusammen; ihr schien es, als fahre das Boot mit Hilfe des Herzblutes des Geliebten. Mr. Brintspitt stand auch in unerkennbarer Erregung an der Bootswand und trampfte beide Hände um das Geländer. Der Doktor hatte sich weit hinausgebeugt.

„Aus!“ schrie er plötzlich mit schriller Stimme. „Wir sind heraus!“

Da sah Rebekka, wie Jans schlante Gestalt langsam in sich zusammensank und der junge Mann ohnmächtig in die Arme des Doktors fiel.

Man hob Jan vorsichtig aus dem veräuterten Motorboot, dessen Besitzer und Vermieter mit Angstmiene bald hier, bald dort mit einem Mitgliede der vor dem Verbrennungstod geretteten Gesellschaft ins Gespräch zu kommen suchte.

Der Doktor hatte auf einmal seine sonstige Apathie abgelegt. Er war jetzt der Leiter, der bestimmte, was gesehen solle. Mit klarer Stimme und wenigen, jedoch treffenden Worten erklärte er Rebekka alles. Der Auspufföffner sei defekt gewesen, daher konnte man nicht verhindern, daß die Funkenkarben des starken Bootsmotors ins Freie gelangten. Das Petroleum, das aus dem aufgeschlitzten Tankampfer ins Meer floß, verbreitete sich mit der bekannten Eigenschaft dieses brennbaren Stoffes über die ganze Umgebung auf dem Wasserpiegel. Wäre einer der Explosionsfunken auf das Petroleum gefallen, so hätte es unabsehbare Folgen geben können. Dem habe nun Jan vorbeugt, indem er rasch seine linke Hand an die defekte Stelle des Auspuffrohres der Maschine preßte. Hätte man den Motor gleich abstellen können, so hätte man sich ja von einem anderen Fahrzeug weg-schleppen lassen können. Rebekka habe aber selbst gesehen, daß auch die Schalthorrichtung nicht in Ordnung war, daher mußte Jan mit seiner Hand die glühenden Gase zurückhalten, bis man aus der gefährlichen Zone herausgekommen war. Dies wäre eigentlich alles.

„Und Jan — ich meine Mr. Derrit?“ fragte Rebekka ängstlich.

Dr. Ecc betrachtete interessiert den ihm vollkommen neuen Zug weicher, liebevoller Anteilnahme, der für einen Augenblick über Rebekkas Gesicht gehuscht war.

„Mr. Derrit dürfte eine sehr starke Reizung der Handtellernerven davongetragen haben, die auch Schuld an seiner Ohnmacht war.“

Dann erging sich der Doktor in weitläufigen, wie zu sich selbst gesprochenen Bemerkungen über Empfindlichkeit der Hautnerven und über die Möglichkeit, durch einen Reiz in der Mitte der Innenseite der Hand ganz gewaltige Erschütterungen hervorzurufen zu können. Zu Mr. Brinspitt wandte, kam er dann noch auf andere Gebiete. Rebekka hörte mit halbem Ohr, wie er auf die Technik der antiken und der mittelalterlichen Tortur hinwies. Dabei spähte sie nach Jan aus, der zwischen vier Männern, die durch den diensteifrigen Bootsverleiher herangebracht worden waren — es war die Sanitätsbereitschaft des Hafens — einen weißen Verband um die linke Hand erhielt. Der Arzt, der den Verband angelegt hatte, wandte sich, nachdem dieser Vorgang rasch beendet war, grüßend an die Gesellschaft.

Rebekka machte zwei rasche Schritte nach ihm hin; sie hätte gern Näheres über Jans Verwundung gewußt, denn mit Grauen kam ihr der Geruch nach verbranntem Fleisch und verjüngtem Gewebe in Erinnerung, den sie verspürt hatte, als Jan den Arm aus der Maschine herauszog. Da hörte sie, wie der junge Arzt bereits auf eine Frage Mr. Brinspitts nach Jans Befinden meinte:

„An sich natürlich nur eine Brandwunde kaum zweitstärksten Grades, aber ein ganz merkwürdiger Fall von riesiger Selbstbeherrschung des Herrn. Er muß infolge der Nervenreizung ganz gehörige Schmerzen ausgestanden haben, da das brennende Gas natürlich sofort den Lappen, den er um die Hand gewickelt trug, verbrannte.“

„Sie nehmen sich des Herrn wohl an?“ fragte er dann noch. „Er gehört jedenfalls zu Ihrer Gesellschaft?“

„Selbstverständlich,“ fiel Rebekka hastig ein.

Die drei Helfer des Hafenzarzes hatten ihre Rastellen und Verbandtäschchen aufgenommen, ein Schutzmann mit blauem Käppi trat an Mr. Brinspitt heran, nachdem er sich bereits mit dem Bootsverleiher beschäftigt hatte. Einige höfliche Fragen. Der Amerikaner lehnte es ab, eine Anzeige ge-

gen den Bootseigentümer, der ohnehin durch die ausgestandene Angst schon genug bestraft war, zu erheben.

Die neugierige Menge, die sich übrigens über den Grund des ganzen Vorfalles, über die Aufregung des Bootsverleihers und Jans Verletzung nicht klar geworden war, verließ sich. Jan stand noch etwas bleich an eine der gußeisernen Veräußerungssäulen des Hafendamms gelehnt.

Mr. Brinspitt wandte sich mit Wärme zu dem jungen Manne.

„Nun, geben Sie mir die Hand, Mister Derrit“, sagte er lebhaft, „wir sind Ihnen Dank schuldig. Unser Doktor hat mir gerade genug erzählt, damit ich mir ein Urteil bilden kann, was Sie geleistet haben, indem Sie das vertrackte Rohr mit Ihrer Haut verstopften.“

„So.“ Mr. Brinspitt schüttelte Jan lebhaft die Hand.

Auch Rebekka trat heran. So energisch das Mädchen vorhin im Boote für Jan die Partei ergriffen hatte, so schüchtern kam sich die wahrlich selbständig genug erzogene Tochter Mr. Brinspitts plötzlich vor.

„Ich danke Ihnen auch, Mr. Derrit“, sagte sie und suchte langsam seine Augen mit einem leuchtenden Blick. „Ich danke Ihnen für Pa, und auch für mich, Mr. Derrit. Es war viel, was Sie taten.“

### Türe schließen

- Rauchen verboten
- Rauchverbot
- Nicht ausspucken
- Hände
- Möbliertes Zimmer
- Eingang
- Ausgang
- Geschlossen
- Verkündlicht
- Reserviert
- und viele andere
- vorgedruckte Tafeln
- billigst jederzeit zu haben in der

**Gutenberg-Druckerei**  
St. Pölten, Franziskanergasse 6

Jan hielt die feste, kühle, kleine Mädchenhand in der seinen. Die schlanken Finger erwiderten den Druck und ein helles Leuchten kam aus den tiefen Augenhöhlen Rebekkas. Gleich darauf senkte sie aber den Blick und fuhr sich mit der linken Hand, wie um die sanft aufsteigende Wöte zu scheuchen, über die Stirn. Jan ließ langsam die Rechte Rebekkas los. Weniger der Inhalt als der Ton der kurzen Rede Rebekkas hatte ihm warme Freude bereitet. War es doch seit jenem Tage, als er den Auftrag für den Juwelier Thibaut erhalten hatte, das erste Mal, daß die schöne Miß Brinspitt sich direkt an ihn wandte. Und, indem der junge Mann, an den damaligen Anlaß sich erinnerte, glitt sein Blick suchend über Rebekkas Gestalt. Das Mädchen hatte zwei der grauen Silberknöpfe, die seinen Mantel schlossen, am Hals geöffnet. Jan erblickte zwischen den grauseidenen Flügeln des Mantelumschlages, im Bewoge einer breiten, gelblichen, hauchzarten Spitze, gerade unterhalb eines von der frischen Seelust und dem Lustzug der Bootsfahrt geröteten, schlichten Ausschnittes eine metallene Schließnadel, die an Stelle eines schönen kostbaren Edelsteines, seinen kleinen roten sechsbeinigen Freund von der Landstraße trug, jenen grüngoldigen Strandläufer, der damals auf dem nächtlichen Wege die Bekanntschaft zwischen Jan und Rebekka herbeigeführt hatte. Und ein tiefes Glücksgefühl durchströmte Jan. Vergessen war die furchtbare Nervenanspannung der letzten halben Stunde, vergessen waren die noch immer bohrenden Schmerzen in der Hand, mit der er die Gefahr von der Gefährtin abgehalten hatte, vergessen waren auch alle die kleinlichen eifersüchtigen Regungen von gestern und vorgestern. Jan fühlte es, Rebekka mußte in diesem Augenblicke seine Seele zu der ihrigen sprechen hören, und als er den Blick zu ihrem Antlitz erhob, da folgte Rebekka mit der gleichen Bewegung, wie einem ungeprochenen Befehle entsprechend, ein Strahl reiner, hingebungsvoller Liebe brach aus ihren schönen, leuchtenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Liebe höret nimmer auf!

Der Lebensroman einer jungen Deutschen in Kairo.

Von Erich Friesen.

(8)

Ein Seufzer der Erleichterung hob Rosemaries Brust. Hastig winkte sie die Alte zu sich heran.

„Ich habe über hundert Piaster bei mir, Fatime. Die sollst du haben. Und auch diesen Brillanten und die goldene Uhr und Kette, wenn du mir hilfst, von hier fortzukommen.“

Gierig bohrten sich die eingesenkten Augen der Alten in die angebotenen Wertgegenstände. Doch sie griff noch nicht zu, obgleich sich ihre dünnen Finger bereits wie Krallen danach krümmten.

„Und was noch?“

„Wie ich schon sagte: sobald ich mündig bin, bekommst du einen Teil meines Vermögens — du und deine Schwester Hallun.“

Spöttisches Lachen verzog die Lippen des Weibes.

„Wenn du mündig bist, ist Mahomed Affad dein Mann, mein Täubchen! Oder — du stichst wo anders, wo du kein Geld mehr verrecken tannt!“

Rosemarie hörte gar nicht mehr auf das seltsame Gerede der Alten. Sie hatte sich an Ausgangsloch niedergebückt und spähte hinaus in die Nacht.

Der Mond hatte sich hinter eine dunkle Wolke verdrückt. Alles schwarz ... unheimlich schwarz.

„Hinaus willst du? Ganz allein?“ forschte die Alte mit listigem Augenzwinkern. „Was willst du draußen machen in der Einsamkeit?“

„Das weiß ich noch nicht. Nur fort will ich! Fort!“

„Und wenn dich unterwegs Räuber auf-fangen?“

„Ich fürchte keine Räuber. Sie können nicht grausamer sein, wie Mahomed Affad.“

„Dann gib her!“

Und die verknöcherten Finger streckten sich aus, nahmen die blinkenden Goldstücke und die Schmuckgegenstände in Empfang und schlossen sich fest über dem Raub.

„Niemand wird mir folgen?“ raunte Rosemarie der Alten ängstlich zu.

„Niemand.“

„Nicht Mahomed Affad?“

„Der ist weit weg!“

„Auch nicht der braune Riesentier?“

„Mein Sohn? ... Nein. Der schläft.“

„Leb wohl! Und Dank für deine Freundlichkeit, Fatime! Allah wird es dir vergelten!“

Noch ein hastiger Blick rückwärts ... und nach allen Seiten ... Dann schlüpfte Rosemarie durch das Loch.

Sie stand im Freien. Ein Jubelgefühl schwellte ihre Brust.

„Frei! Frei!“

Doch wohin sich wenden? Raum, daß sie die dunklen Umrisse der Fellahhütten erkannte.

Aufs Geratewohl tappte sie vorwärts durch den Wüstenand — in der Richtung, wo sie Kairo vermutete.

Dann begann sie zu laufen — planlos, ziellos ... Nur vorwärts! Vorwärts!

Plötzlich — Todessehne durchzuckte ihre Glieder — ein Hund schlug irgendwo an. Andere Hunde folgten.

Geläch von allen Seiten.

Noch rascher läuft sie. Stolpert. Fällt zu Boden.

Schnell wieder auf. Und weiter gerannt. Weiter!

Da — ein durchdringender Pfiff — mit wütendem Geheul stürzt eine ganze Meute auf das entsetzte Mädchen zu.

Ein großer, rotgelber, halbverhungertes Roter springt an ihr empor.

Sie will fliehen, schreien — die Kehle ist ihr wie zugeschnürt.

Die Bestie reißt sie zu Boden.

Sie sieht die brennenden Augen, die fließenden Zähne über sich. Sie fühlt den heißen Atem an ihrer Wange —

„Hilfe!“ ringt es sich heiser vor Angst von ihren Lippen. „Zu Hilfe! Zu Hilfe!“

Höhnisches Lachen aus der Ferne als Antwort — ein Lachen, das Rosemaries Herz fast erstarren macht.

Mahomed Affad! Die Alte hatte sie belogen! Mahomed Affad war hier! Und er hatte die Hundemeute auf sie gehetzt!

Jetzt schnappt die Bestie nach ihr. Zer-rissen hängt ihr Kermel herab.

„Hilfe! Hilfe!“

„Ein Wort von dir und ich rufe die Tiere zurück!“ schreit Mahomed Affads Stimme aus der Dunkelheit. „Willst du mir gehören?“

Die entsetzten Augenblicke wahnwunder Todesangst!

„Nein!“

Mit Ausbeutung all ihrer Energie stößt sie es hervor. Mögen die Bestien sie zerfleischen! Besser noch als —

Da sieht sie, wie eine höhe Gestalt aus dem Dunkel auf sie zueilt. Sie fühlt, wie jemand das Tier, das ihre Schultern wie mit eisernem Griff umspannt hält, von ihr fortreißt.

Ein Peitschenhieb ... ein Schmerzgeheul.

Die Rosemarie noch recht zur Besinnung kommt, hebt sie ein kraftvoller Arm empor und hält sie fest, während die andere Hand des Mannes unausgesetzt auf die noch leise murrende Hundemeute los-peitscht.

„Ich bin's! Arnold West!“ raunt es in ihr Ohr. „Mut, Rosemarie! Ich schütze Sie!“

Ein unbeschreibliches Gefühl von Glückseligkeit durchzuckt das arme Mädchen.

Nicht rührt sie sich. Ihre Glieder sind wie gelähmt.

„Fort von ihr!“ brüllt Mahomed Affad. „Sonst schief ich dich nieder wie einen Hund!“

Schon hat der andere seinen Revolver gezogen.

„Keinen Schritt weiter! Oder —“

Mit einem Sprung ist der Beduine auf der anderen Seite, um den Feind von hinten anzufallen.

„Rosemarie!“ flüstert Arnold hastig. „Ziehen Sie sich zurück! Keine Angst um mich!“

Rasch dreht er sich um und hält Mahomed Affad den Revolver vors Gesicht.

Doch der Beduine hat Arnold bereits gepackt.

Ein furchtbares Ringen entsteht.

Wie durch einen Nebelschleier sieht Rosemarie die dunklen Silhouetten der beiden kämpfenden Männer. Fest preßt sie die Hände auf das wildpothende Herz. Ein heißes inbrünstiges Gebet steigt zum Himmel empor für den Mann, der sein Leben für sie einsetzt.

Da plötzlich — das Schrecken einer Frauenstimme.

Wie eine Raube kommt die alte Fatime herangeschlichen. In ihrer Hand blinkt ein Dolch, den sie blitzschnell nach Arnold zückt.

Mit einem Ausschrei stürzt Rosemarie auf die Alte zu und will ihr den Dolch entreißen.

Die wehrt sich.

Todesangst für ihren Lebensretter gibt dem jungen Geschöpf fast übermenschliche Kraft. Sie entreißt dem Weibe den Dolch und schleudert ihn weit fort in das Dunkel der Nacht.

Da — ein Schuß —

Ein dumpfer Fall —

Einer der beiden Männer liegt am Boden.

„Arnold!“ schreit Rosemarie verzweifelt auf.

„Es ist nichts,“ beruhigt Arnolds tiefe Stimme. „Kommen Sie rasch! Ehe der Schreck seine volle Bestimmung wieder erlangt! Ich habe ihm nur den Arm kampfunfähig gemacht — nichts weiter!“

Einige Minuten später galoppiert Arnold Welti, die halb ohnmächtige Rosemarie vor sich im Sattel, gen Kairo.

Ihr Antlitz ist todesbleich. Große Blutstropfen rinnen aus einer Wunde, die sie sich an der Hand zugezogen, als sie der alten Araberin den Dolch entwand.

Aber sie fühlt keinen Schmerz, und die blassen Züge tragen einen verklärten Ausdruck.

Die letzten furchtbaren Stunden erscheinen ihr wie ein böser, wüster Traum, aus dem sie erwacht ist zur glückseligen Wirklichkeit.

X.

Als Rosemarie am nächsten Morgen die Augen aufschlug, blickte sie sich erstaunt um.

Das einfach möblierte, saubere Zimmer mit den weißen Tüllgardinen vor den Fenstern nach europäischer Art, mit seinem cuden Tisch in der Mitte, auf dem eine Teeinischine jurte, berührte sie überaus traulich.

Als sie heute Nacht von Arnold Welti der Wirtin dieser freundlichen Wohnung, einer früheren Dienerin seiner Mutter, anvertraut worden war — da hatte sie sich in einer Art Dämmerzustand befunden.

Nur noch dunkel entsann sie sich, wie sein gutes Gesicht sich über sie gebeugt wie er leise einer ältlichen Frau von freundlichem Aussehen etwas erklärt und sich dann rasch entfernt hatte.

Neugekärret erhob sich Rosemarie von ihrem Lager und machte Toilette.

Obgleich sie nicht wußte, wo sie sich befand, war ihr nicht bange.

Er hatte sie ja hierher gebracht — der Mann, der sich ihr Freund nannte und der ihrem Herzen so teuer war!

Das genügte ihr.

Voll freundiger Erregung sah sie Arnolds Kommen entgegen. Kaum berührte sie die Tasse Tee und das frische Gebäck, das die freundliche Mistreß Robinson vor sie hinstellte.

Sie hatte draußen Arnolds Stimme gehört, und ihr Herz pochte laut in süßer Erwartung.

Jetzt öffnete Mistreß Robinson die Tür und zog sich sofort wieder zurück.

Einige Augenblicke blickten Arnold und Rosemarie einander schweigend an. Dann öffnete er die Arme.

Und mit heißem Erroren barg sie das Köpfchen an seiner Brust.

Drei Gründe sind es:

Die furchtbaren Erlebnisse der Nacht hatten die Herzen dieser beiden jungen Menschenlinder rasch zusammengeschürt. Keiner Worte bedurfte es mehr. Sie sahen einander. Sie fühlten einander. Nichts anderes begehrten sie.

In sprachlosem Entzücken hielten sie sich umschlungen — lange, lange —

Dann strich er mit sanfter Hand das blonde Lockenhaar aus ihrer erhitzten Stirn und blickte ihr tief in die Augen.

„Du hast du mir mein Liebling?“

Sie lächelte nur als Antwort. Aber aus dem feuchtschimmernden Blau der groß zu ihm aufgeschlagenen Augensterne leuchtete ihm festestem Vertrauen entgegen.

„Willst du mich ferner für dich sorgen lassen, Rosemarie?“

Sie nickte nur. Das Glücksgefühl in ihr war so mächtig, daß es ihr fast die Sprache raubte.

Mit festem Druck faßte er ihre leise bebende Hand und hielt sie zwischen den seinen.

„Möchtest du nicht wissen, mein Liebling, wem du deine Rettung zu verdanken hast?“ fragte er ernst.

„Dir! Dir!“

Und aufs neue schlang sie die Arme um seinen Nacken, als fürchtete sie, man könnte ihn wieder entweichen.

„Mein, Rosemarie! Ich komme erst in zweiter Linie. Deine Ketterin ist —“

„Madame Milner?“

„Ja, Madame Milner. In der Nacht kam sie zu mir nach Kairo gepilgert, zu Fuß durch den Wüstensand. Vom Fenster aus hatte sie gewahrt, wie Mahomed Assad allein mit dir davonjagte. In ihrer Herzensangst vertraute sie sich der alten Gallun an, und die schlaue Araberin witterte sofort das Richtige. Beide Frauen berieten, wobei die Araberin die Vermutung aussprach, Mahomed Assad werde seine Beute ins Fesseldorf schaffen, wo er aufgezogen war — zu seiner ihm blind ergebenen Pflegermutter. Sofort war Madame Milners Entschluß gefaßt. Es gelang ihr, unbemerkt aus dem Weihen Haus herauszukommen. Zu mir wollte sie, von mir Rat erbitten. Da ich vom Haus abwesend war, in Kairo, zu einer Abendgesellschaft ins Shapardhotel geladen — wie die Dienerschaft ihr mitteilte — entschloß sie sich, zu Fuß die beschwerliche Tour durch den Wüstensand zu unternehmen. Zusammengebrochen wäre sie, wenn nicht ein Kamelstreiber des Weges gekommen und sie mitgenommen hätte. Kurz vor Mitternacht traf sie in Kairo ein. In furchtbarer Erregung suchte sie mich im Shapardhotel auf und flehte mich an, dich, die du ihr das Teuerste bist auf Erden, zu retten.“

„Es hätte dieser Bitte nicht bedurft,“ fügte Arnold mit einem innigen Blick hinzu. „Auch mir bist du das Teuerste auf Erden, vom ersten Moment an, da ich dich sah. Sofort stieß ich das rasche Pferd sachteln, das im Hotelstall aufzufinden war, und sprintete nach dem Fesseldorf. Es war die höchste Zeit. Das Weitere kennst du, mein Liebling!“

Und voll zärtlicher Besorgnis beriet er sich aufs neue in die herrlichen Mädchenaugen, die sich bei der Erzählung von Madame Milners Opfermut mit Tränen gefüllt hatten.

„Und was nun?“ fragte sie nach einer Weile ängstlich. „Muß ich wieder zurück ins —“ sie schauerte zusammen — „in der Frau, die mich als verrückt erklären will? Zu dem Schurken, der mich —“

Außerordentlich vorhüllte sie das Gesicht mit den Händen.

Arnold dachte einige Augenblicke nach, bevor er antwortete. Dann sagte er fest: „Es gibt nur einen Ausweg, mein Liebling!“

Bei dem hoffnungsfreudigen Ton seiner Stimme heiterte sich ihr beübtes Gesichtchen wieder auf.

„Nun?“

„Liebst du mich so innig, so tief, wie das Weib den Mann lieben muß, dem sie sich vor dem Altar fürs Leben zu eigen geben will, Rosemarie?“

Wieder blickte sie ihn nur an. Aber aus den großen Augensternen sprach ihre ganze Seele.

Die reiche Auswahl!

Und auch in seinen Augen leuchtete es auf.

„Ja, ich weiß, daß du mich liebst,“ flüsterte er, „ebenso heiß und von ganzem Herzen, wie ich dich liebe, Rosemarie.“

Unwillkürlich nahm seine Stimme einen ernst-feierlichen Ton an, bei dem eine seltsame Empfindung, halb Glücksgefühl, halb bebende Angst, ihr Herz beschlich — „meine Rosemarie, du mußt sobald wie möglich mein Weib werden! Wenn irgend möglich, morgen schon!“

Heißes Rot stieg in ihre Wangen. Doch sagte sie nichts und blickte ihn nur fragend an.

„Nur als dein Gatte habe ich das Recht, mich deiner anzunehmen, dich vor Gefahren, die dir vom Weihen Haus aus drohen, zu beschützen!“

„Und bis dahin?“ fragte sie leise.

„Du bleibst vorläufig hier. Mistreß Robinson ist unserem Hause treu ergeben; sie wird für dich sorgen, als wärest du ihr

eigenes Kind. Ich würde dich sofort mit mir zu meiner Mutter nehmen; aber Lady Zabella wird, wenn Mahomed Assad ihr die Ergebnisse der letzten Nacht mitteilt, zuerst in unserem Haus nach ihrer Nichte forschen. Und bevor du nicht mein Weib bist, mein liebes, teures Weib vor Gott und den Menschen, müßtest du deiner Tante ihren Befehlen hin ausgeliefert werden!“

„Lieber tot als das!“ schluchzte Rosemarie auf.

Beruhigend strich er ihr über das goldig glänzende Haar.

„Laß mich nur machen, Liebling! Ich arrangiere heute alles Nötige. Und morgen schon kann dich mir niemand mehr entreißen!“

Nach einer halben Stunde brach Arnold Welti auf. Die Zeit war kostbar.

„Auf Wiedersehen morgen!“ flüsterte er zärtlich. „Ich komme heute nicht wieder, um Aufsehen zu vermeiden. Niemand darf ahnen, wo ich meine süße Blume versteckt habe. Leb' wohl!“

Immer wieder schlang sie den Arm um seinen Nacken. Immer wieder küßte er die roten, lächelnden Lippen. Es war, als könnten sie sich nicht trennen voneinander, als ahnten sie, welch neue Gefahren, welche fast unüberwindlich erscheinenden Hindernisse sich ihrem Glück entgegenstemmen würden.

Endlich war er fort.

Und Rosemarie spähte, hinter den herabgelassenen Gardinen versteckt, dem teuren Manne nach, wie er hocherhobenen Hauptes rasch davonschritt, ohne sich noch einmal umzusehen.

Die Zeit schlich ihr dahin während des Vormittages. Freundlich, aber bestimmt lehnte sie Mistreß Robinsons gut gemeinte Versuche, sie in eine Unterhaltung zu verknüpfen, ab.

Allein wollte sie sein. Allein mit ihren Gedanken.

Ob die gute Madame Milner auch heim wieder ins Weiße Haus zurückgekehrt war? Und ob Arnold sie von ihrer, Rosemaries, atakelien Verletzung was Mahomed Assads Händen benachrichtigt hatte? Wenn sie erst Arnolds Weib war, würde sie Madame Milner ganz zu sich nehmen — als Dank für ihre Ungehorsamkeit und Treue. Aber nicht als Dienerin — o nein! Als Freundin, als Bekehrin, als guten Geist des Hauses —

So dachte und grübelte und überlegte sie und begriff kaum, wie sie noch den ganzen Abend und dann die lange, lange Nacht existieren sollte — allein, ohne Arnolds und Madames Milners segnende Hand über ihrem Haupte.

Bereits so verknüpft fühlte sie ihr Schicksal mit dem der beiden ihr so teuren Menschen, daß sie sich ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen konnte.

Bei jedem Klingeln an der Haustür fühlte sie zusammen.

Vielleicht war er es! Und immer nichts.

Schon ergab sie sich darein, bis morgen nichts von dem geliebten Manne zu hören — da hielt unten ein Wagen. Sie eilte ans Fenster. Der Kutscher stieg soeben vom Bod- und klingelte.

Gleich darauf trat Mistreß Robinsons kleine Dienerin ein, mit einem Brief in der Hand.

Die gute Qualität!

Freudiger Schreck durchzuckt Rosemarie. Gewiß Nachricht von Arnold!

Hastig riß sie den Umschlag auf. Ein Billett fiel heraus.

„Arrangements anders ausgefallen, als gedacht. Erwarte deshalb meine liebe Rosemarie bereits heute. Um Aufsehen zu vermeiden, komme ich nicht selbst, um sie zu holen. Bitte, den untenstehenden Wagen zu benutzen. Er wird meine süße Teube sicher in meine Arme führen. Dringende Eile vonnöten. Auf ewig getreu. A. W.“

In ihrer Aufregung fiel Rosemarie der eigentümliche Ton der wenigen Zeilen nicht auf; dachte sie gar nicht daran, daß der

Mann, dem sie ihr Herz geschenkt, zweifellos ganz anders geschrieben haben würde. Sie kannte Arnolds Handschrift nicht und hielt die steifen, geschworellten Buchstaben für seine Schriftzüge.

Zudem war sie so überglücklich, bereits in wenigen Minuten bei ihm sein zu können, daß ihr momentan jede ruhige Ueberlegung fehlte. Mit bebender Hast setzte sie sich den Hut auf und warf den Umhang über. Dann eilte sie die Treppe hinab, trug rasch der kleinen Dienerin einen Abschiedsgruß an die gerade abwesende Mistreß Robinson auf und bestieg den geschlossenen Wagen, der sofort davonsuhr.

Durch eine Masse winkliger Gassen ging's ... vorbei an prunkvollen Bazar, vor denen müde und faul die verschleierte Frauen der dicken Händler hockten, während sie selbst zwischen goldgestickten Decken und kinstvollen Damascenerstingen seilichten und schagherien ... vorbei an vergitterten Haremfenstern, hinter deren dichten Vorhängen hie und da ein leuchtendes Frauenauge herunterspähle, um sofort erschrecken zurückzuprallen, sobald ein Männerblick sich einmal hinauf verirrt ...

vorbei an einem arabischen Leichenbegängnis, bei dem vier nachbeinige Araber in weißen Burnussen eine Bahre auf den Schultern trugen, auf dem in einem schwarzen, fargähnlichen, blumengeschmückten, offenen Korb der in bunfarbene Decken eingewickelte Tote ruhte, während düster klagende Leichenorgel ertönte ...

Nicht wie bei ihrer Ankunft in Kairo vor einem Vierteljahr beobachtete Rosemarie voll Interesse das ganze Straßenleben. Heute konzentrierten sich ihre Gedanken und Empfindungen einzig und allein auf einen Punkt:

„Wo erwartet mich mein Arnold?“

Bereits eine halbe Stunde fuhr sie und noch immer machte der arabische Kutscher keine Anstalten zum Halten.

Etwas ängstlich steckte sie den Kopf zum Fenster hinaus.

Schon hatte der Wagen die weißen Häuser hinter sich gelassen. In dichtem Gedräng ging's vorbei, durch verträumtes, mannshohes Gras ...

Die Gegend kam ihr bekannt vor ... Großer Gott, blinke dort nicht ganz in ihrer Nähe der Nil auf? ... Befand sie sich nicht auf dem Weg nach dem Weihen Haus? ...

Sie rief den Kutscher an. Doch der schien nichts zu hören. Nur kräftiger peitschte er auf die Pferde los.

Bis plötzlich eine Karosse ihnen entgegenkam.

Einstalt überließ es Rosemarie. Es war Lady Zabellas Karosse.

Jetzt hielt Rosemaries Wagen. Und gleichzeitig die Karosse. Eine behandschuhte Frauenhand öffnete den Schlag.

Jetzt tauchte auch Miß Ediths langes Gesicht auf.

Und dahinter Lady Zabellas schönes, undurchdringliches Antlitz.

Rosemaries erster Impuls war, die an der anderen Seite ihres Wagens befindliche Tür aufzureißen und zu entfliehen.

Doch wozu? Man würde sie sofort einfangen.

Totenbleich blieb sie deshalb, in die Ecke des Posters gedrückt, sitzen und harrie der Dinge, die da kommen mußten.

„Rosemarie! Mein liebes gutes Kind!“ hörte sie Lady Zabella mit gemachter Zärtlichkeit ausrufen. „Endlich! Den ganzen Tag über habe ich dich gesucht! Mengstige dich nicht! Mahomed Assad ist nicht mehr

Die niedrigen Preise!

im

Schnubhaus Budischowsky

da. Ich habe ihm mein Haus verboten, nachdem er dir und damit mir einen so bösen Streich gespielt. Komm rasch in meinen Wagen, der dich nach Hause bringen wird!“

(Fortsetzung folgt.)

# Wohne elektrisch!

## Neuheiten in der Elektrotechnik auf der Frühjahrsmesse.

Die Elektrotechnik nimmt in modernen Leben eine hervorragende Stellung ein und es gibt fast keine Industrie- oder Gewerbe-Gruppe mehr, die nicht von ihr beeinflusst wäre. Auch der neuzeitliche Haushalt steht bereits stark im Zeichen der Elektrifizierung, wobei vom Radio ganz abgesehen sein soll.

Die heurige Frühjahrsmesse hat demgemäß wieder eine Menge Neuheiten aus all den weitverzweigten Gebieten der Elektroindustrie gebracht. Da gerade von elektrischen Haushaltsmaschinen und Apparaten die meisten Neuerungen und Verbesserungen ausgestellt waren, so mögen dieselben in dieser gedrängten Darstellung an erster Stelle stehen.

### Wasche mit Luft, aber elektrisch!

Da wird zum Beispiel auf der Frühjahrsmesse eine neue amerikanische Waschmaschine für den Hausgebrauch mit elektrischem Antrieb vorgeführt die verschiedene Verbesserungen aufweist. Sie ermöglicht zwei Arbeitsvorgänge zu gleicher Zeit, nämlich das Waschen und Trocknen der Wäsche, ganz unabhängig voneinander. Das Waschen erfolgt nach einem Prinzip, das mit manuellem Betrieb schon längere Zeit unter dem Namen „Wasche mit Luft“ bekannt ist. Es sind in der Maschine drei Saugbecher vorhanden, die während des Betriebes ständig auf- und abgehen und gleichzeitig eine Rotationsbewegung um ihr Mittellängsachsen führen. Hierdurch wird Luft, Wasser und Seife fortwährend auf das gründlichste durch alle Wäschestücke gespült, welcher Vorgang eine gute Reinigung verbürgt. Ist eine Ladung gewaschen (die zirka vier Kilogramm beträgt), so kann man eine neue Ladung einlegen und die bereits gewaschenen Stücke in die Schleudertrommel bringen, wo sie in kurzer Zeit durch Zentrifugalkraft hängeseitig vorgetrocknet werden. Die Maschine kann auch mittels Wasserschluß nachgeheizt werden, um ein Auskühlen des Waschwassers zu verhindern.

Weiters wird in der Rotunde eine größere elektrische Waschmaschine ausgestellt die für den Zweck der gemeinsamen Benützung durch alle Hausparteien gedacht ist, also in Wien. Diese Maschinen können je nach Bedarf für Gas-, Kohlen- oder Dampfheizung geliefert werden.

Ebenfalls für den Haushalt bestimmt ist ein neuartiger Elektro-Heißwasserreservoir, zusammengebaut mit einer Mischbatterie, der in der Rotunde gezeigt wird.

### Die „Kühlkiste“.

Auch für den kleineren, nicht sehr bemittelten Haushalt hat die Frühjahrsmesse etwas Neues gebracht, nämlich eine automatische, elektrisch betriebene Kühlkiste. Dieselbe stellt konstruktiv eine wesentliche Vereinfachung der großen Auto-

matkühlkiste dar und ist daher bei guter Leistung auch dementsprechend billiger.

### Der elektrische Kachelofen.

Auf dem Gebiete der Heizungslehre ist auf der Messe ein elektrischer Ofen für Raumheizung zu sehen der eine konstruktive Neuerung darstellt. Es werden nämlich die Schläge für Kalt- und Warmluft, zum Unterschied gegen frühere Systeme, getrennt und in schräg nach oben verlaufender Stellung geführt. Außerdem ist die obere Fläche dieses Heizkörpers mit zwei großen Kacheln belegt, die neben einem schönen Aussehen auch eine gewisse Wärmespeicherung ermöglichen. Ein weiterer Vorteil ist die rasche Erhöhung der Raumtemperatur nach dem Einschalten, was beweist, daß hier das Problem der guten Wärmeabgabe an die Zimmerluft glücklich gelöst ist. Durch Anschluß dieses Ofens an Kraftstrom sowie durch den sehr guten Wirkungsgrad sind die Betriebskosten relativ gering.

### Der „Fächer“ von anno 30.

Die Kleinmotorenindustrie hat auf der heurigen Frühjahrsmesse einen neuen Tischventilator gezeigt, der ebenfalls einige wesentliche Verbesserungen in sich vereinigt. So dient zum Beispiel als Antrieb ein Universalmotor, der in zwei Typen mit je drei Verwendungsmöglichkeiten hergestellt wird. Es sind dies bei der einen Type der Anschluß an 110 Volt Gleichstrom und Wechselstrom sowie an 220 Volt Gleichstrom, bei der zweiten Type der Anschluß an 220 Volt Gleich- und Wechselstrom und an 110 Volt Gleichstrom. Ebenso ist die geschwungene Fußform neu; dieser Fuß trägt den Motor an einem nach allen Seiten drehbaren Gestell. Der ganze Apparat kann auch an der Wand befestigt werden und wird in allen verlangten Modifarben lackiert.

Für die Lichtinstallation ist auf der Messe eine in ihrer viereckigen Form neuartige Garnitur von Schaltern, Steckdosen und Steckern gezeigt worden, deren Rappen aus Bakelit gepreßt sind und die in allen möglichen Farben auf den Markt kommt. Der Schalter ist ein sogenannter Druckknopfschalter und sein Mechanismus besteht aus Einzelteilen, die im Präzisionsverfahren hergestellt sind und daher ein absolut genaues gegenseitiges Eingreifen gewährleisten. Das Grundprinzip basiert auf folgendem Vorgang: Durch Drücken eines Schaltknopfes wird eine Voreilfeder gespannt, die den gesperrten Kontaktbügel erst dann einschnappen läßt, wenn die erforderliche Spannung für eine absolute Momenthaltung erreicht ist. Die sinnreich konstruierten Anschlußklemmen erlauben den Anschluß jedes beliebig profilierten Drahtes ohne Biegen von Dösen usw.

Aus all dem geht hervor, daß die heurige Frühjahrsmesse auch auf dem Gebiete der Elektrotechnik viel Neues und Sehenswertes brachte.

### 14 Tage Ferienaufenthalt.

Geöffnet während des ganzen Jahres: Raach am Hochgebirg S. 118, Abbazia S. 247. — Geöffnet von Mai bis September: Grado S. 245, Sattendorf am Osttiachersee S. 98 bis 101.

### Forfait- (Einzel-) Reisen, 12 Tage.

Abreise jeden Samstag: An die französische Riviera S. 360 bis 370. Ins Berner Oberland S. 388. An die Nordsee S. 436. In die Südschweiz S. 339. Die Monatsraten können nach dem Aufenthaltstermin durchschnittlich errechnet werden. Eine Verlängerung des Aufenthaltes um je 14 Tage im Juni bis August ist möglich. Vom September bis Mai kann beliebig verlängert werden. Nur muß die gewünschte Verlängerung gleich bei der Anmeldung mitgeteilt werden. Das ausführliche Programm enthält der Reiseprospekt 1930, der gegen Voreinsendung von 50 Groschen (in Briefmarken) zugesandt wird. Anfragen an die Red. von „In die weite Welt“, Wien, V., Rechte Wienzeile 97.

## Allerlei.

Wenn wir von unserer „festen“ Erde sprechen, so ist der Ausdruck sehr irreführend, denn wenn es etwa eine Landkarte gäbe, die uns zeigte, wie unsere Erde vor hunderttausend Jahren aussah, so würde niemand sich darauf zuweilen können. In der Mitte des Atlantischen Ozeans erhoben sich weite Landstrecken, die den verschwundenen Erdteil Atlantis bildeten. Die Nordsee war überhaupt nicht vorhanden und das Mitteländische Meer war ein kleiner Binnensee. Geht man noch weiter zurück, so war der Unterschied wahrscheinlich noch viel größer. Man nimmt an, daß sich im Süden des Stillen Ozeans ein ungeheures Festland ausbreitete, das man Lemuria nennt. Es umfaßte Australien und Neu-Guinea und erstreckte sich weit in den Indischen Ozean. Da, wo sich heute Kanada und die Vereinigten Staaten befinden, lag in jenen Zeiten ein ungeheurer Binnensee. Die Anden hatten sich noch nicht gebildet und Südamerika war nur eine Insel, während andererseits die Wüste Sahara ein großer See war. Die nächsten Hunderttausend Jahre werden neue Veränderungen bringen: so nimmt man an, daß Nordamerika und Japan eine zusammenhängende Landfläche bilden werden.

Die längste Brücke der Welt, dürfte über den James River in Virginia führen. Sie ist nicht weniger als neun Kilometer lang und erhebt sich in der Mitte etwa 50 Meter über die Wasseroberfläche, so daß auch das größte Schiff darunter durchfahren kann. Die Brücke hat mehr als 20 Millionen Mark gekostet, doch hat die ganze Arbeit nicht länger als acht Monate gedauert.

Linkshändigkeit kommt bei Frauen häufiger vor als bei Männern. Diese Tatsache ist vom Italiener Lombroso festgestellt worden; seine Untersuchungen wurden an Verbrechern vorgenommen, und hier fand er unter männlichen Verbrechern nur 13 Prozent Linkshänder, während die Linkshändigkeit bei den Frauen 25 Prozent ausmachte. Interessant ist außerdem daß Lombroso feststellte, daß bei Nichtverbrechern der Prozentsatz der Linkshänder bedeutend kleiner ist als bei Verbrechern, wenn auch das Verhältnis zwischen der Verteilung auf Männer und Frauen das gleiche bleibt.

Eine Pflanze, die ohne Erde und ohne Wasser blüht, ist eine Seltenheit. Sie stammt vom Himalaya und heißt *Sauvatum guttatum*. Legt man eine Knolle auf ein Fensterbrett, so schießt im März und April eine lange, purpurrot und gelb gefleckte Blumstiele daraus hervor. Hat die Knolle ausgeblüht, so muß man sie nun in die Erde legen. Sie schlägt Wurzeln

und treibt Blätter und sammelt im Laufe des Sommers so viel Nahrungstoffe auf, daß sie für die nächste Blüte ausreicht.

## Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

31. März  
11 Uhr Vormittagskonzert. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.15 Musikalische Kinderstunde. 17.45 Jugendstunde: Bieber, ein österreichischer Arikaforscher. 18.30 Frühlingsfahrten in der Silbretta. 19. Der Landschaftsmaler A. ... 19.30 Was ist atonal? 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20. Das Wiener Lied. 21. Hölderlin-Abend. 21.45 Ariens und Pieder. Abendkonzert. Zirka 22.30 Uebertragung von Vorträgen auf der Christie-Orge im Apostotheater.

Dienstag, 1. April  
11 Uhr Schallplattenführung. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Vastelkurs. 18 Lebensbilder aus der Urgeschichte der Menschheit. 18.30 Bauer Tutter. 19. Französische Sprachkurs. 19.25 Zeitzeichen, Wetterbericht. 19.30 Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: Orchesterkonzert. 21.30 Er ze springt, sie zerspringt (1. April) Abendkonzert.

Mittwoch, 2. April  
11 Uhr Vormittagskonzert. 15.30 Nachmittagskonzert — Jugendkonzert. 17.35 Aus Anderen Märschen. 18.15 Grundlagen der Berührungswissenschaft. 3. 19. Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19.30 Ueber die Forschungen nach einem neunten großen Planeten. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20. Bunter Abend. Abendkonzert.

Donnerstag, 3. April  
11 Uhr Vormittagskonzert. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.10 Tiere als Kameraden. 17.40 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18. Die österreichische Ordensprovinz der Barmherzigen Brüder und deren Wirken. 18.30 Stunde der Kammern für Arbeiter und Angestellte. 19. Naturschau und Wandern. 19.30 Englischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20. Der Wiener Walzer (Orchesterkonzert) 21.10 Haydn's Streichquartette. 22.05 Balladen (Staatsopernsänger Hermann Wiedemann).

Freitag, 4. April  
11 Uhr Vormittagskonzert. 15.30 Schallplattenführung. 16.10 Akademie. 17.10 Volkskunst in der Musik. 17.40 Wochenbericht für Körperport. 17.50 Die arbeitende Frau. 18.30 Gewöhnung an Mittel und Gifte. 19. Stunde der Kammern für Handel, Gewerbe und Industrie. 19.30 Italienischer Sprachkurs. 19.55 Zeitzeichen, Wetterbericht. 20. Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: „Jephtha“. Abendkonzert.

Samstag, 5. April  
11 Uhr Schallplattenführung. 15.30 Frieda Gallents Märschen. 16. Nachmittagskonzert. 18. Mozart: Klavierkonzerte — Pflüger: Streichquartett D-dur, op. 13. 19. Ein vergessener Meister deutscher Erzählungskunst: Wilhelm Holzamer. 19.30 Vortrag über ein aktuelles Thema. 20. Zeitzeichen, Wetterbericht. 20.05 Operettenaufführung: „Der Liebestest“.

Sonntag, 6. April  
10 Uhr Geistliche a cappella-Musik. 10.30 Konzert des Wiener Symphonieorchesters. 12.15 Mittagskonzert. 13.30 Teilübertragung aus Monte Carlo: Das Rennen um den Großen Preis von Monaco. 16. Uebertragung aus dem Großen Musikvereinsaal: Nachmittagskonzert des Vereines „Wiener Tonkünstler-Konzerte“. 17.50 Nachdichtung moderner ungarischer Lyrik. 18.25 Island (Eine Reise zu Vulkanen und Rieseneisfeldern). 19.05 Zeitgenössische Lieder. 19.25 Violin- und Klavierstücke. 20.05 Zeitzeichen, Sportbericht. 20.05 „Die Tragödie des Menschen“. Abendkonzert.

## Was kostet eine Reise im Jahre 1930?

Wenn man sich im März anmeldet, so zahlt man Monatsraten in Schilling: Österreich nach Prag (April) 2mal 44.50, zuz. 89.—. Nordbaltien (Mai) 2mal 160, zuz. 320.—. Nordadria (Mai) 2mal 126, zuz. 252.—; (September) 3mal 41.50, zuz. 249.—. Südbaltien (Mai) 2mal 243.50, zuz. 487.—; (September) 3mal 80.50, zuz. 483.—; (Oktober) 7mal 68.80, zuz. 481.60. Nach Afrika (Juni) 2mal 309, zuz. 618.—. Pfingstreise nach Budapest (Juni) 3mal 36.70, zuz. 110.10. Dolomiten-Autofahrt (Juni) 3mal 172, zuz. 516.—. Paris—Versailles—Fontainebleau (Juni) 3mal 106, zuz. 318.—. Rheinreise (Juli) 4mal 75.50, zuz. 302.—. Mittelmeer—Mar-

seille—Monte Carlo (Juli) 4mal 128.80, zuz. 515.20; (September) 6mal 85.60, zuz. 513.60. Brüssel—Antwerpen—London (Juli) 4mal 128.80, zuz. 515.20. Nach Amerika (Juli), Gruppe A, 4mal 537.50, zuz. 2150.—; Gruppe B, 4mal 581.50, zuz. 2326.—; Gruppe C, 4mal 682, zuz. 2728.—. An die blaue Adria (Juli) 4mal 63.50, zuz. 254.—; (August) 5mal 50.80, zuz. 254.—. Kopenhagen—Malmö (August) 5mal 70, zuz. 350.—. Genfer See—Montblanc (August) 5mal 66.50, zuz. 332.50. Nach Barcelona (August) 5mal 103.20, zuz. 516.—. Je früher man sich anmeldet, desto niedriger sind die Ratenzahlungen und die Teilnehmerkosten.

**Werbet**  
für die  
**Kreispresse**

litifizierung unseres öffentlichen Lebens ausgesprochen. Aber wenn dieser „Machtpolitiker“ über „Politifizierung“ spricht, dann weiß jedermann in Oesterreich, daß er diese Lehren alle anderen Parteien erteilt, die Christlichsozialen davon aber ausnehmen möchte. Was den anderen unerlaubt, das soll den Christlichsozialen erlaubt sein, nämlich — ihre „Parteipolitik“ zu machen. An dem Beispiel der Bundesbahn kann man am deutlichsten erkennen, wie sich die Christlichsozialen die „Entpolitifizierung des öffentlichen Lebens“ vorstellen. Man hat den durchaus bewährten Präsidenten der Bundesbahnen Dr. Günther, der seine Funktion unentgeltlich versah, weggeekelt und hat so lange gebohrt, bis auch die übrigen leitenden Beamten Generaldirektor Focht und Betriebsdirektor Lauffig ebenfalls um ihre Pensionierung einkamen. Das war die Einleitung zu dem Intriguenspiel, um die Leitung der Bundesbahnen, das nun begann. Unter dem heuchlerischen Vorwand, daß die bisherige Leitung zu sehr unter dem Einfluß der Personalvertretung der Bediensteten stehe, daß eine starke Hand erforderlich sei, um den Betrieb ungehindert in Gang zu halten, hat man verdiente Männer beiseite und wollte an ihre Stelle Leute setzen die mit der Bundesbahn bisher nichts zu tun hatten, die auch noch keinen Beweis für ihre sachliche Eignung zu diesen Aemtern erbracht haben.

Unverschoren, frech und korrupt zugleich war die Zumutung, den Präsidenten der Alpine Montan-Gesellschaft, Herrn Apold, also den größten Lieferanten und gleichzeitigen Kunden der Bundesbahn als „Präsidenten“ dieses Unternehmens ernennen zu wollen. Diese Absicht ist allerdings gescheitert, aber weniger deshalb, weil die Christlichsozialen plötzlich ein Gefühl für Anständigkeit bekamen, als vielmehr deshalb, weil man Apold Bedingungen stellte, die dieser nicht annahm. Es wurde dann der ehemalige Eisenbahnminister Banzhan mit der Präsidentschaft betraut. Kaum war diese Frage erledigt, tauchte für den Posten des Generaldirektors die Kandidatur des Herrn „Strafella“ auf, der Präsident der Grazer Straßenbahn-Gesellschaft ist und sich dort als Heimwehr-

mann, Scharfmacher und Arbeiterfeind unliebsam bemerkbar gemacht hat. Er sollte die „starke Hand“ (?) werden, von der die Christlichsozialen vermeinen, daß sie Ordnung im Bundesbahnbetrieb herbeiführt. Herr Strafella ist natürlich ein Christlichsozialer und außerdem das „Protektionstind“ des „General Scheibbs“. Er brächte aber für den Posten weder die notwendige Erfahrung und den erforderlichen Takt mit, sondern höchstens eine tüchtige Portion Gewalttätigkeit, die bestimmt nicht geeignet wäre, den ruhigen Gang des Betriebes zu gewährleisten. Die Berufung Strafellas ist allerdings vorläufig an dem Widerstand innerhalb des bürgerlichen Lagers gescheitert und die Ernennung des Generaldirektors momentan vertagt worden; aber selbst wenn die Ernennung Strafellas nicht erfolgen sollte, ist es um so notwendiger, die Bevölkerung auf die Gewissenlosigkeit aufmerksam zu machen, mit der die bürgerlichen Parteien in Oesterreich heikle und lebenswichtige Fragen dieses größten Unternehmens behandeln.

Gegen die österreichischen Eisenbahner, insbesondere die „freigewerkschaftlich organisierten“ veranstaltet man ein wahres Kesseltreiben. Die österreichischen Eisenbahner sind geradezu ein typisches Beispiel beruflicher Pflichttreue und Tüchtigkeit, zwei Eigenschaften, die in der ganzen Welt anerkannt werden. Gegen dieses Personal, das mit soviel Eifer seinen Dienst verrichtet, will man losgehen, statt es erst recht zur Mitarbeit an der Entwicklung der Bundesbahnen heranzuziehen. Jede Leitung die sich ihrer Verantwortung gegenüber der Gesamtheit bewußt ist, mußte sich die treue Mitarbeit des Personals sichern und in gutem Einvernehmen mit ihm leben. Statt dessen wissen unsere Bürgerlichen nichts Besseres zu tun, als durch Ernennung eines ausgesprochenen Personalfreundes die Bediensteten zu reizen und Unruhe in den Betrieb zu tragen. Strafella ist nicht der richtige Mann für den Posten des Generaldirektors und sollte er wider Erwarten dennoch ernannt werden, dann trifft die Verantwortung für Störungen, die daraus entstehen, die bürgerlichen Parteien.



von Baron Sumitomo in Tokio, dem drittreichsten Japaner, bezahlt. Sein Vermögen wird auf 500 Millionen Mark geschätzt.

**Der Youngplan vor der französischen Kammer.**

Der Finanzausschuß der Kammer hat nahezu einstimmig die Regieurgsvorlage betreffend die Ratifizierung des Youngplanes angenommen.

**Laminierungslück bei der Samtalhütte**

Bei der Durchquerung der Silbretta-gruppe durch eine Partie von Stifahrern wurde ein Schneebrett losgetreten, wobei die niedergehende Lamine eine reichsdeutsche Stipartei verschüttete. Während vier Teilnehmer dieser Gruppe lebend geborgen werden konnten, fanden drei Touristinnen den Tod.

**Die Not der Gemeinden.**

Was die Abgabenteilungsreform bringen muß.

Der Bauernbund hat durch seine Führer auf der Heimwehrtagung in Stockerau die beginnenden Verhandlungen über die Reform der Abgabenteilung mit dem bei ihnen nun einmal üblichen demagogischen Geschrei angekündigt. Man kann heute schon feststellen, daß es natürlich Verhandlungen in dieser Tonart überhaupt nicht geben wird. Ueber die Abgabenteilungsreform sich auseinanderzusetzen ist gewiß nützlich und notwendig, aber dann müssen es sachliche Beratungen sein, in denen sachliche Auffassungen einander gegenübergestellt werden. In diesen Beratungen wird und darf auf die Not der Industriegemeinden nicht vergessen werden. Und wenn die Bauernbundführer meinen, mit ihrem Geschrei die Aufmerksamkeit von diesem Kernprobleme abzulenken, so werden sie sich gründlich irren.

bekommen die Gemeinden dafür nicht einen Groschen.

Die Gemeinden müssen hohe Beiträge zum Kleinrentnerfonds leisten. Es sind ihnen außer der Schulklassenabgabe noch die gesamten Sachkosten für die in ihrem Gebiet befindlichen Schulen auferlegt worden. Wenn sie Schulen errichten, so bekommen sie nicht nur keine Baufubvention mehr, sondern sie müssen drei Jahre lang noch die Kosten für den vermehrten Personalaufwand bestreiten.

Zu alle dem kommen noch die unvergleichlich höheren Beiträge, die im Zeitalter des rapid zunehmenden Verkehrs die Erhaltung der Straßen und der Ausbau der technischen Einrichtungen erfordert. Um aber all dem die Krone aufzusetzen, stehen die Gemeinden jetzt vor

ungeheuren Fürsorgeaufgaben,

welche ihnen durch die wahnwitzige Arbeitslosigkeit aufgezwungen worden sind. All dies soll von den Zuschlägen zu den Realsteuern und von den paar mageren Abgaben, die den Gemeinden noch gnädigst belassen wurden, bestritten werden. Wundert man sich dann, daß sich in allen Gemeinden die finanziellen Schwierigkeiten schier unüberwindlich aufstürmen?

So geht es nicht weiter!

Bei den Verhandlungen über die Abgabenteilungsreform muß die Frage der Sanierung der Gemeinden befriedigend gelöst werden. Eine Reform, welche die Gemeinden unberücksichtigt lassen will, verdient diesen Namen nicht und wird an dem Protest der Gemeinden scheitern müssen. In der Jahresversammlung des Verbandes der n.-ö. Gemeinden wurde die Abstellung der vorhin aufgezeigten Mißstände energisch gefordert und die Ansprüche der Gemeinden in einer in diesem Sinne gehaltenen Entschlußung festgelegt. Man kann von der Landesregierung und vom Landtag fordern, daß sie ehegedens dafür Sorge tragen, daß bei den kommenden Verhandlungen über die Abgabenteilungsreform die Wünsche der Gemeinden im ausreichenden Maße berücksichtigt werden. Wir glauben nicht, daß es ein Volksvertreter von welcher Partei immer, wagen wird dürfen, vom Verhandlungstisch aufzukehen, ehe er den Gemeinden die Hilfe in ihrer Not gebracht hat.

**Das Weltbild im Wochenspiegel.**

**Wieder ein Bergführer verunglückt.**

Der Bergführer Edmund Perren von Zermatt wurde von einer Lawine am Riffelberg erfasst und mit einem Schädelbruch einige hundert Meter weiter unten tot aufgefunden. Perren war 29 Jahre alt und einer der tüchtigsten Führer.

**Die größte Bank der Welt.**

3 amerikanische Großbanken und zwar die Equitable Trust Compagnie, die Chase Nationalbank und die Interstate Trust Compagnie haben sich fusioniert und damit die größte Bank der Welt geschaffen, die über 2800 Millionen Dollar Kapital und Reserve verfügt.

**Explosionsunglück in einem Stahlwerk.**

Im Eisenwerk Trzyniec bei Brünn ereignete sich in der Stahlgießerei des Stahlwerkes 2 bei Inbetriebsetzung eines neuen Ofens der Stahlgießerei, der zum erstenmal mit Hochofengas geheizt werden sollte, eine Explosion, die den Ofen und den dazugehörigen 35 Meter hohen Schlot in Trümmer legte. Der Ingenieur und ein Werkmeister wurden verschüttet und schwer verletzt, 5 Personen wurden leicht verletzt.

**Das Republikchutzgesetz im deutschen Reichstag angenommen.**

Das Gesetz zum Schutze der Republik wurde vom Reichstag mit 265 gegen 150 Stimmen in der Schlussabstimmung endgültig angenommen. Wei er wurde das Mi-

nistergesetz, das wichtige Vorschriften über die Rechte und Pflichten der Reichsminister enthält und die Ansprüche auf Pensionierung einschränkt, mit 340 gegen 70 Stimmen angenommen.

**Die englischen Liberalen stellen ihre Opposition zurück.**

Um die Schwierigkeiten auf der Fiolen-abstimmungskonferenz durch kritische Situationen im Unterhaus nicht zu verschärfen, hat die liberale Unterhausfraktion beschlossen, in den Kommissionsberatungen über das Bergbaugesetz vorläufig keine wichtigen Abänderungsanträge einzubringen.

**Großer Brand in Bodenbach.**

Im Kabelaufraum der Kritzwerke in Bodenbach brach ein Brand aus, der rasch um sich griff und auch die anderen umliegenden Objekte erfasste. Der Gesamtschaden beträgt 40 Millionen Kronen.

**Ein Prinz fällt sich geschädigt.**

Der Gerichtshof von Paris hat eine Filmgesellschaft zu einem Schadenersatz an den Prinzen Danilo von Montenegro in der Höhe von 100.000 Franken verurteilt, weil dieser in einem nach der Operette „Die lustige Witwe“ gedrehten Film in beleidigender Weise dargestellt und dadurch geschädigt wurde.

**44 Millionen Erbschaftssteuer.**

Eine Erbschaftssteuer in der phantastischen Höhe von 44 Millionen Mark wurde

Die Gemeinden sind bei allen Abgabenteilungen bisher so gut wie unberücksichtigt geblieben.

Bei der sechsten Abgabennovelle sind dem Land aus dem Präzipium und aus dem Mehreinnahmen der Biersteuer insgesamt 4.8 Millionen Schilling zugeflossen, während alle Gemeinden zusammen kaum etwas mehr als 1 Million Schilling erhalten haben. Man kann sich danach ausrechnen, wieviel auf die einzelne Gemeinde entfallen ist. Dafür aber sucht das Land bei jeder Gelegenheit

sein eigenes Defizit auf die Gemeinden abzuwälzen.

Die Gemeinden müssen die ruinöse Schulklassenabgabe leisten, sie müssen den Verpflegungskostenbeitrag bezahlen, alle wirklich erträglichen Einnahmsquellen sind vom Lande beschlagnahmt und es bleibt den Gemeinden überlassen, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sie ihre ins ungeheure gestiegenen Ausgaben decken sollen. Dabei vermehren die Herren, welche so sehr über die gemaltigen Ausgaben der Gemeinden schimpfen, diese selbst am stärksten. Die Gemeinden müssen Beamte anstellen, um die mittelbare Hoheitsverwaltung des Bundes zu besorgen. Während aber das Land für die Personalkosten, welche ihm durch die Beforgung der Bundesgeschäfte entstehen, vom Finanzministerium entschädigt wird,

**Arbeit für die Arbeitslosen Niederösterreichs.**

Eine Anfrage der Sozialdemokraten im Landtag.

Im niederösterreichischen Landtag, der gestern Sitzung hielt, brachten die sozialdemo-

kratischen Abgeordneten Büchler, Mittelbach, Sedlaczek, Lindner und Gallent eine schriftliche Anfrage an den Landeshauptmann ein. Sie weisen zunächst darauf hin, daß das Ergebnis der Wirtschaftskonferenz und die im Zusammenhang damit abgegebene Erklärung gezeigt habe, wie Niederösterreich vernachlässigt wird. Die öffentlichen Arbeiten, die durchgeführt werden sollten,

erstrecken sich zum größten Teil auf andere Bundesländer; insbesondere die Industriegebiete St. Pölten und Wiener-Neustadt, in denen die Arbeitslosigkeit am größten ist, werden so gut wie gar nicht berücksichtigt. Der Landeshauptmann soll daher bei der Regierung dahin wirken, daß in diesen Gebieten ehestens Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden; weiter wird die Landesregierung gefragt, was sie vorgekehrt hat, um die im Voranschlag vorgesehenen Arbeiten rasch durchzuführen zu können, und welche Notstandsarbeiten sie außerhalb des Voranschlages in den bedrohten Gebieten durchführen will.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten Kaminger, Lindner und Hans Reither brachten einen Antrag ein, der den Bau einer Zufahrtstraße in den Waldbauernort St. Eitz im Bezirk Dittensschlag verlangt.

Eine Vorlage, in der der Ausbau der am linken Ufer der Donau führenden Straße in der Wachau verlangt wird, wird der Landesregierung zugewiesen.

Nach einem Bericht Lindners (Soz.) wird eine Vorlage, in der der Bau von Zufahrtstraßen in einige Bauernorte im Bezirk Böggstall gefordert wird, ebenfalls der Landesregierung zugewiesen.

Nach einem Bericht Schnöls (Soz.) wird der Gemeinde St. Pölten die Bewilligung erteilt, für das Halten von Wach- und anderen Hundstuden eine Abgabe von 20 Schilling einzuhoben; ferner wird der Gemeinde St. Pölten ein Zuschlag zur Landes-Grund- und Gebäudesteuer in der Höhe von 130 Prozent bewilligt.

# „Wir geben nichts verloren, als die Tolen!“

## Warum betreiben wir Fürsorge?

Aus einem Vortrag, den Dr. Franz Warner, Ober-Magistratsrat im Wohlfahrtsamt der Stadt Wien im Radio gehalten, bringen wir nachstehende richtunggebende Ausführungen:

Ist Fürsorge einmal so alt wie z. B. der Volksschulunterricht, dann wird kein Mensch mehr fragen, warum betreiben wir Fürsorge, wie heute kein Mensch mehr fragt, warum schicke ich mein Kind in die Schule. Einstweilen ist sie jedoch nur für die verantwortlichen Führer des Volkes, nicht aber für die Allgemeinheit selbst. Der Grund liegt darin, daß wir noch nicht gelernt haben, die „Fürsorge“ von dem Gedanken an die alte Armenpflege und die oft angefochtene Wohltätigkeit loszulösen und weil viele „Fürsorge“ noch als öffentliches oder privates

### Geschenk an den „Armen“

ansehen. Wir müssen uns heute darüber klar sein: daß die „Fürsorge“ die Pflicht einer staatlich geordneten Volksgemeinschaft ist. Hat diese aber Pflichten gegen den Einzelnen, so hat der einzelne Pflichten gegen die Volksgemeinschaft. Auf die „Fürsorge“ übertragen heißt nichts anderes: als daß der Anspruchsberechtigte in der Fürsorge nicht einfach die Hände in den Schoß legen darf und Jeter und Mordio schreit, wenn der Fürsorgeexperte erklärt: erfülle zuerst deine Pflichten, die dir ein Recht geben; meine Pflicht ist nicht ein Geschenk, sondern

### die Einlösung einer Rechnung deiner eigenen Pflichterfüllung.

Die alte Zeit hat in diesem Punkt die Ereignisse an sich herankommen lassen. Das hat sie auch oft genug überumpelt, so daß sie mehr- und raitlos den pöblich auftauchenden Ereignissen gegenüberstand. In der „guten alten Zeit“ hat das „Herz“ nicht gefragt, wie hast du deine eigenen Gaben und Anlagen genützt. Die neue Zeit aber fragt: „Bin ich nicht mitschuldig, daß nicht jeder seine Gaben und Anlagen ausnützte.“ Und: „warum habe ich nicht mitgesorgt, daß der, der vor meiner Tür steht, bitten muß, statt daß er fordern kann?“

Almosengeben und Wohlsein früherer Zeiten sind Akte, die die Not nicht an der Wurzel packen, sind Akte, die meist zur eigenen Rechtfertigung gesetzt wurden.

Das alte Wort: „Die Rechte soll nicht wissen, was die Linke tut“, hat heute in der Fürsorge nur mehr bedingte Richtigkeit. Heute muß die Rechte wissen, was die Linke tut, weil die moderne Fürsorge nicht nur dem Augenblick der Not abhelfen, sondern auch verhindern soll, daß die Not weiter um sich greift. Denn der Bedürftige ist heute nicht mehr ein hilfsbedürftiges Einzelschicksal, sondern eine Schicksalserscheinung im Volksganzen, das im einzelnen sowohl, wie in der Gesamtheit ein Recht auf „Wohlfahrt“ hat, ein Recht darauf, kein Paria der Kultur zu sein.

Ein normal veranlagter Mensch, der heute noch Analphabet ist, wäre eine furchtbare Anklage gegen die Gesellschaft. Auch in der Fürsorge wird einmal die Zeit kommen, in der man die Gesellschaft für Unterlassungen unter Anklage stellen wird. Sie wird nur dann auf einen Freispruch vor der Menschheit rechnen können, wenn sie beweisen kann, daß sie alles getan hat, dem einzelnen Menschen die Wege zur Wohlfahrt, ohne betteln zu müssen, zu ebnen.

Ohne gesunden Optimismus geht es natürlich auch in der Fürsorge nicht. Wenn man bedenkt, daß Fürsorge nicht bloß Augenblickshilfe, also die alte Armenpflege ist, sondern vor allem Stärkung zum siegreichen Bestehen des Daseinskampfes, dann versteht man auch, daß jeder einzelne für sich und für die anderen Fürsorge betreiben muß. Wir leben heute noch in einer Uebergangszeit zur Fürsorge. Wir stehen in einer Entstehungskrise der Fürsorge. Wäre Fürsorge nur materielle Hilfe für fürsorgebedürftig Gewordene, dann wäre die Fürsorge ein sehr einfaches Rechenempele. Fürsorge ist aber ein Wechsel auf eine bessere Zukunft, auf eine Entlastung der Gesellschaft, daß sie die Arme frei bekommt für eine allgemeine Wohlfahrt.

Es ist leider Tatsache, daß das Wort „Fürsorge“ in unseren Tagen etwas von seinem guten Klang eingebüßt hat. Der Grund liegt darin, daß man in der Zeit der Verläumdungen langer Jahre mit Riesenschritten aufholende wollte und damit vielleicht aufstrebend wirkte. Ein anderer Grund liegt vielleicht darin, daß man zu Beginn unserer modernen Fürsorgeperiode die Fürsorge als isoliert stehend nahm. Heute aber wissen wir, daß es isolierte Gebiete in der Organisation der Menschheit nicht gibt. Die Wirkungen der Kinderkrankheiten der Fürsorgeorganisation beginnen aber bereits abzulaufen. Hat sich eines Tages die Fürsorge in die Tragfähigkeit der Volkswirtschaft eingefügt, so wird sie ebenso selbstverständlich sein, wie die allgemeine Versicherung gegen Krankheit, Unfall, Arbeitslosigkeit. Einen Gedanken müssen wir dabei vor allem bekämpfen: daß Fürsorgeziehung nur Unselbständigkeit ist. Gerade das Gegenteil ist wahr:

### Fürsorge ist Erziehung zur Selbständigkeit.

ist „nicht Bevormundung dessen, der auf eigenen Füßen stehen sollte“, ist nicht „Gehilfenberei“ einiger besonders Geschickter, ist nicht Muttererz, ist nicht Verschlebung der Alimentspflichten, ist nicht Mitleid zu Gunsten von Parafiten, ist nicht ein neues Beamtengeschäft.

Fürsorge ist Erziehung zur Verantwortung: zu Verantwortung gegen sich selbst, gegen die Nachkommenschaft, gegen die der Wirtschaft Ausgeschalteten, gegen die, die uns zeugt, gegen die von der Natur Benachteiligten, gegen die Volksgemeinschaft.

Fürsorge ist Gewissenserziehung. Das gestattet natürlich nicht, daß man sofort einen fertigen Bau herstellt, sondern man muß Stein um Stein zusammentragen für diesen Bau. Denn dieser Bau ist nicht für das Auge bestimmt, sondern für die Umgestaltung der Menschen, die aus einer wenig erfreulichen Gegenwart einer froheren und auch gesünderen Zukunft entgegengehen sollen.

Das macht es auch begreiflich, daß die moderne Fürsorge zunächst Kinder- und Jugendfürsorge ist und mit der wirtschaftlichen Fürsorge, die vielfach den Inhalt der sozialen Fürsorge ausmacht, im Vordergrund steht, während die reine Altersfürsorge und die verschiedenen materiellen Fürsorgen vorübergehender Natur augenblicklich im zweiten Treffen zu sehen scheinen.

Ein berühmter Wiener Gelehrter hat vor kurzem im Scherz gesagt: „Die Kunst in der Medizin und die Fortschritte in der Fürsorge werden es einmal dahin bringen, daß wir uns begraben lassen müssen, wenn wir sterben wollen.“ Er hat damit das Endziel der Fürsorge im Scherz die Wahrheit treffend gekennzeichnet.

Der Einzelne, der aus irgend welchem Grund — mag dieser Grund in einem Gesundheits-, sozialem-, materiellem- oder Erziehungsnotstand liegen — fürsorgebedürftig geworden ist, sieht natürlich nur die Hilfe und den Erfolg, der ihm zuteil wird. Der wirkliche Erfolg der Fürsorge läßt sich aber nur an der Gesamtheit der Fälle und an den Vergleichszahlen verschiedener Zeiten beurteilen.

Alles Neue stoßt auf Widerstand: haben sich aber einige Mutige den Erfolg erzwungen, dann ist dieser Erfolg selbstverständlich und man begreift nicht mehr, daß es einmal anders war. Als Krefz mit seinem ersten Aeroplan in das Tullnerbach-Übungsgebiet flog, gab es kein ausgiebigeres Material für die Waghäuser. Und heute ist der Aeroplan eine Selbstverständlichkeit. Wer erinnert sich nicht an die Seh mit den ersten Automobilen? Was hat die moderne Medizin nicht an skeptischen Bemerkungen anhören müssen. Wann hat die Menschheit je sofort die Wege zu einer Zukunft erkannt? Sie hat sich dagegen

meist mit Kritik und beißendem Hohn gewehrt, insd. andere meinten man Opfer materieller Natur verlangte. Daß diese sogenannten Opfer reichliche Zinsen in der Zukunft tragen, ziehen nur die Wenigsten in Betracht. Jedes Kapital hat sich noch vermehrt, das Zinsen trägt. Und Fürsorge ist Anlage unseres „organischen Kapitals“. Die Fürsorgeorganisation ist die Sparkasse für dieses „Organische Kapital“. Daß diese Sparkasse blühen kann, braucht sie Sparrer. Zum Sparen aber muß man erzogen werden. Daher ist Fürsorge vor allem Erziehung. Warum also betreiben wir Fürsorge? Die Frage ist sehr einfach beantwortet: Um die Volksgemeinschaft zu erziehen zur gesundheitlichen und sozialen Wohlfahrt, zur Aufrechterhaltung des organischen Kapitals der Volksgemeinschaft und zur Vererbung an die nachfolgenden Generationen, die uns segnen und nicht fluchen sollen. Für die Fürsorge gibt es nur ein Motto: Wir geben nichts verloren als die Toten!

# Ach, die hohen sozialen Lasten!

## 800 Millionen Alkohol — 420 Millionen Sozialversicherung.

Immer wieder hört man es: an unserer schlechten wirtschaftlichen Lage sind nur die sozialen Lasten schuld. Und das Alkoholmittel, das die österreichischen Unternehmer zur Hebung der wirtschaftlichen Lage unserer Volkswirtschaft gefunden zu haben glauben, es ist sehr, sehr einfach: Schafft nur die Sozialpolitik, besonders aber die Sozialversicherung ab! Dann erspart Oesterreich so viel, daß es auf dem Weltmarkt wieder konkurrenzfähig wird.

Irrsinnige Ziffern werden da genannt! Einmal sind es 15, das anderemal 25 Prozent, ja hier und da sogar 30 Prozent der Produktionskosten, mit denen Oesterreichs Wirtschaft „belastet“ ist. Schon daß die Unternehmerangaben so widersprechend sind, zeigt, wie „genau“ alle diese Berechnungen sind. Daß nicht die gesamten Produktionskosten, sondern nur die Lohnkosten belastet sind, die selbst ja nur einen Teil der Produktionskosten ausmachen — was verschlägt's? Man behauptet halt drauflos, es wird schon naive Gemüter geben, die etwas (wenn nicht alles) glauben!

Einen guten Ueberblick kann man gewinnen, wenn man die Aufwendungen, die Oesterreich für die Sozialversicherung macht, mit anderen Aufwendungen vergleicht. Man erfährt damit nicht die Belastung des einzelnen Lohnaufwandes, wohl aber die Belastung der gesamten Wirtschaft. Nach den offiziellen Daten beträgt der Aufwand für die gesamte Sozialversicherung (Krankenversicherung, Unfallversicherung, Alters- und Arbeitslosenversicherung, Altersfürsorge) pro Jahr 420 Millionen Schilling. Das sind

nicht bloß die Beiträge der Unternehmer und der Versicherten, sondern auch die Zuschüsse der öffentlichen Körperschaften schon eingerechnet.

Der Betrag von 420 Millionen Schilling mag sich im ersten Augenblick hoch anfühlen. Wenn man aber weiß, daß für Tabak und Rohwaren im Inlande im Jahre 1928 allein 340 Millionen Schilling verbraucht wurden, daß für die Einfuhr von Tee, Kaffee und Kakao allein 48 Millionen von uns Oesterreichern verausgabt wurden, da erscheint unser Sozialaufwand in einem wesentlich anderen Lichte. Es dürfte auch nicht allzu bekannt sein, daß für Alkohol im Jahre 1928 über 800 Millionen Schilling in Oesterreich ausgegeben wurden! Fast doppelt so viel gibt man also in Oesterreich für Alkohol aus als für die gesamte Sozialversicherung!

Für den Arbeiter und Angestellten sind diese Zahlen ohne Vergleiche nichts sagend, daß man sich aus ihrer Betrachtung allein kein Bild über ihre Größe machen kann. Erst durch Vergleich sieht man, ob die einzelnen Mißstände miteinander auf gleicher Stufe stehen. Und da muß schon gesagt werden: Gegenüber der Bilanzsumme der Wiener Reichsbank, der Creditanstalt, die im Jahre 1928 fast 1200 Millionen Schilling betrug, ist der Aufwand für die Sozialhygiene des arbeitenden Volkes einfach verschwindend klein.

Ja ihre Gewinne betrachten die Unternehmer nach einem anderen Maßstabe als die Beiträge zur Sozialversicherung, die sie als „Last“ empfinden, weil ihnen der Arbeiter nur Ausbeutungsobjekt, nicht aber Gegenstand der Fürsorge ist.

## Mittelschulbildung für begabte Proletarienkinder.

Begabten Proletarienkinder bietet sich wie in den letzten Jahren auch für das kommende Schuljahr die Gelegenheit, sich durch die Aufnahme in die vom Genossen Glückel seinerzeit geschaffenen Bundeserziehungsanstalten unter erträglichen Bedingungen Mittelschulbildung anzueignen. Die Bewerbung zur Aufnahme in die erste Klasse dieser mit Schülerheimen verbundenen Mittelschulen in den Bundeserziehungsanstalten für Knaben in Wien (Breitensee), Wiener Neustadt, Traiskirchen, Liebenau bei Graz, sowie für Mädchen in Wien, 3. Bezirk und Wien, 17. Bezirk kann bei Nachweisung folgender Voraussetzungen stattfinden:

- 1. Körperliche Eignung (durch ärztliches Zeugnis); 2. gutes sittliches Verhalten, 3. ein entsprechendes Maß von Begabung (Aufnahmepflicht); 4. eine entsprechende Vorbildung und das erforderliche Normalalter, und zwar: a) Schüler der vierten Klasse einer vollklassigen Volksschule, wenn sie das 11. oder 10. Lebensjahr im Kalenderjahr der Aufnahme oder das 10. Lebensjahr spä-

testens bis zum 15. Jänner 1931 vollenden; b) Schüler aus dem fünften Schuljahre einer niederorganisierten Volksschule (d. h. einer solchen Volksschule, in welcher während der ersten vier Schuljahre nicht jeder Schulkunde eine eigene Klasse entspricht), wenn sie im Kalenderjahr der Aufnahme das 11. oder 10. Lebensjahr vollenden; c) Kinder des vierten Schuljahres einer niederösterreichischen Volksschule nur dann, wenn sie körperlich und geistig besonders gut entwickelt sind und die in a) angegebenen Altersbestimmungen erfüllen; d) Schüler der fünften Klasse einer vollorganisierten Volksschule, wenn sie im Jahre 1919 geboren, seinerzeit also mit Altersnachfrist in die erste Volksschulklasse aufgenommen wurden, im Kalenderjahr der Aufnahme also erst das 10. Lebensjahr vollenden; e) Schüler der fünften Klasse einer vollorganisierten Volksschule, die im Kalenderjahr der Aufnahme bereits das 11. Lebensjahr erreichen, werden nur für den Fall des Nachweises eines ganz besonderen Schul-, Erziehungs- und wirtschaftlichen Notstandes ganz ausnahmsweise zur Ablegung der Aufnahmeprüfung zugelassen. 5. Entsprechendes Schulzeugnis.

Auf Grund des Ergebnisses der Aufnahmeprüfung wird erst die Auslese der

aufzunehmenden Schüler getroffen, wobei auch sozialer Notstand oder Erziehungsnotstand entsprechend berücksichtigt werden.

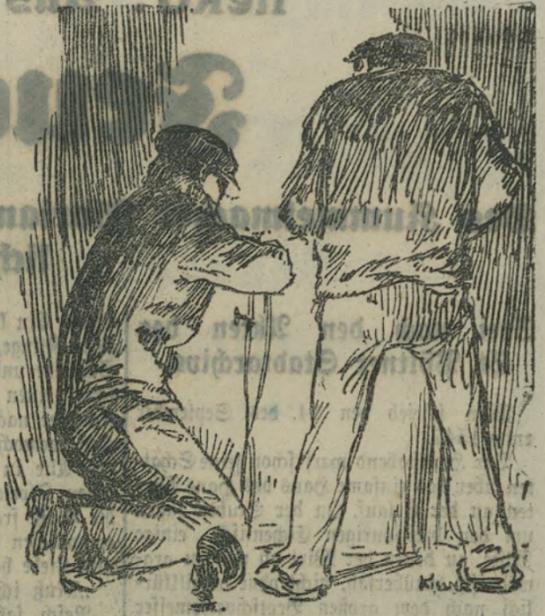
Bewerber haben amtlich vorgeschriebene Gesuchsformulare in allen Teilen auszufüllen und bis längstens Mai 1930 im Wege der Leitung jener Schule, die das Kind oben bezieht, beim Bundesministerium für Unterricht (Zentraldirektion der Bundeserziehungsanstalten, Wien, 1. Bezirk, Minoritenplatz 5) einzubringen. Das Gesuch ist mit einem 1 Schilling-Stempel zu versehen.

Es gibt Plätze für Volksschüler (die mit ganzer Verpflegung im Schülerheim

untergebracht sind), für Tagsschüler (mit allen Rechten und Pflichten der Volksschüler - ausgenommen Nachmittags-, Frühstück und Abendmahl - und in vereinzelten Fällen für Gastkinder (die nur am Unterrichts teilnehmen und keinerlei Verpflegung genießen). Für Volk- und Tagsschüler gelangen zur Vergebung: Volksschüler (mit einer monatlichen Platzgebühr von derzeit 106.70 Schilling für Volksschüler und mit einer monatlichen Platzgebühr von 80 Schilling für Tagsschüler), begünstigte Jahrgänge sowie Freiplätze.

### Einbrecher

Wer wacht über Ihre Zähne wenn Sie schlafen? - Sie haben sie natürlich vorher geputzt, trotzdem aber vermehren sich die Bakterien ungestört und bedrohen Ihre Zähne. - Spülen Sie mit ODOLMUNDWASSER! ODOL überzieht die Zähne und die ganze Mundhöhle mit einer dünnen, antiseptischen Schicht, unter der die Bakterien nicht gedeihen können. Kein anderes Mundwasser tut das. - Wenn Sie außerdem zur mechanischen Reinigung ODOL-ZAHNPASTA gebrauchen, dann treiben Sie vollkommene Hygiene des Mundes: Abwechselnd Säuberung und Schutz: Säuberung und Schutz, das ODOL-SYSTEM



## Vor Gericht.

### Sechzehnjähriger und vierzehnjährige.

Die noch nicht vierzehnjährige Anna ging durch einen Wald in der Nähe von Enns in ihr Heimatdorf heim. Da trat plötzlich der 16jährige Wirtschaftsbesitzer Franz auf sie zu und verlangte von dem Mädchen, daß es sich ihm hingebte. Das Mädchen weigerte sich. Da suchte es Franz zu vergewaltigen. Die kleine Anna begann zu schreien und es gelang ihr, sich des jugendlichen Unholtes zu erwehren. Zu Hause erzählte sie ihr Erlebnis. Franz war beim Kreisgericht Sankt Pölten wegen Verbrechens der verführten Minderjährigen angeklagt, wurde jedoch nur wegen Verbrechens der Einschränkung der persönlichen Freiheit schuldig gesprochen und zu drei Monaten strengen Arrests verurteilt. Die Nichtigkeitsbeschwerde des Angeklagten wurde nun vom Obersten Gerichtshof verworfen.

### Die drei Heiligtümer.

Ignaz Stocker ist Schlosser und ein ungemein geschickter, Bursch, das beweisen die Schillinge, die er gesammelt hat. Sie sind mit einer kolossalen Geschicklichkeit gemacht und nur das Material läßt den Laien erkennen, daß diese Schillinge falsch sind.

Stocker wollte selbständig sein und als der Krawall kam und ihn ebenfalls erwischt, wie er bei den heutigen Verhältnissen jeden kleinen Geschäftsmann ohne Betriebskapital ermittelte, da wollte er sich helfen und Schmiedete sich Geld.

Zeit, Dr. Starl: „Es gibt drei Heiligtümer: Das Vaterland, Gott und das dritte, größte Heiligtum, der Geldsack. Ausbeisondere heilig für jene, die darauf sitzen!“. Dr. Starl weist darauf hin, daß der Angeklagte weiter nichts gemacht habe als ein Dieb, nur habe er den Staat getroffen, der also den Verlust von einigen dreißig Schillingen nicht so schwer empfindet, wie irgend ein armer Mensch. „Erinnern Sie sich, wie man in Ungarn die Banknotenräuber als Helden gefeiert hat, man hat sie zwar pro forma verurteilt und bei Brautjungfern und Lokomotiven in den „Kerker“ gesetzt. Heute steht ein armer, intelligenter Mensch vor Ihnen, der nichts getan hat, als sein teuerstes Gut, sein Leben, verleidet hat.“

Doch der Staat schützt sich durch harte Strafen und so wird Stocker zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt.

### Die immer wieder vor dem Richter stehen . . .

Schöffensenat. Vorsitzender: Hofrat Soos. Vori: „Sind Sie denn nicht zu retten?“

Diese Frage an einen Angeklagten, der nicht weniger als 18mal verurteilt ist, trotz seiner 23 Jahre, gestellt, sollte eine Frage an die Welt gestellt sein. Sind Sie denn nicht zu retten, diese jungen, irreenden Menschen? Ganz gewiß ist ein nicht zu kleiner Prozentsatz darunter, der wirklich verlorene ist, aber wieviele sind darunter, die von richtigen Händen geleitet, brave Menschenkinder geworden wären. Jeden Tag heit die Initia Menschen aus ihren Mauern hinaus, die nun, ohne Helfer in der Not, vor die Aufgabe gestellt sind, sich vor dem Untergang zu bewahren. Gerade solche Menschen sind es, die, mehr denn andere, stützende Hände brauchen, um nicht wieder zu irraceln, und nun stehen sie da allein, als „Berater“ gewöhnlich gewiegtere Berater, die sie in der Zeit der Haft kennengelernt haben. Wenn sie „Glück“ haben, werden sie schon beim Verhör erwacht, sonst trifft man sie auf Wegen. . . Jakob B. ist ein solcher Unglücklicher. Im November wird er aus der Haft entlassen, ohne auch nur einen Helfer in der

Lage zu haben. Bettelnd mündert er bis Amstetten, um dort einen Weberzieher, der vor einer Geschäftslücke hängt, sich anzusehen. Er glaubt auch, für diesen einen Käufer zu haben. Es ist dies Karl E., den er in der Strafstadt kennengelernt hatte und der wiederholt verurteilt ist. Er kehrt nach St. Pölten zurück und bietet den Rock zum Kauf an. Aber diesem ist er viel zu weit und so ratet er dem B., den Rock zu verkaufen. Er selbst geht ins Dorosheim und gibt den Erlös, der 20 Schilling beträgt, dem B., während er sich den Verhaftungsbefehl holt. Aber diese Tat wird entdeckt und beide haben sich nun vor dem hiesigen Gerichte zu verantworten. Während B. vollständig geständig ist, behauptet E., er hätte nicht gewußt, daß der Rock gestohlen sei.

Staatsanwalt Tomitsch: „Dieser Behauptung des E. ist nicht Glauben zu

schenken, denn bei der Verlesung seiner Vorstrafen bin selbst ich, der in dieser Richtung schon viel gewohnt bin, entsetzt gewesen und einem solchen Menschen kann man keinen Glauben schenken.“

B. wird schließlich schuldig gesprochen und zu 6 Monaten schweren Kerkers verurteilt, gegen E. wird das Verfahren, da die Untersuchung eine mangelhafte war, ausgeschrieben und wird er sich zu einem späteren Zeitpunkt zu verantworten haben.

## Gewerkschaftsbewegung.

### Der Streik in St. Pölten beendet!

### Der Angriff auf unsere Gewerkschaft seitens der Firma wurde zurückgewiesen.

Es sollten, wie wir feinerzeit berichteten, nur mehr Arbeiter, die der unabhängigen Gewerkschaft beitreten, in St. Pölten eingestellt werden. Bei der Agitation für die Gewerkschaften wurde alle Mittel des wirtschaftlich Stärkeren in Anwendung gebracht, um so rasch als möglich eine Lohnrückgarde aufzustellen. Selbstverständlich - es war nicht anders zu erwarten - sind die Mitglieder der „unabhängigen“ Gewerkschaft nicht in den Streik getreten, also gleich in dem Betrieb verblieben. Der Gegner hat sie geträufelt und gesagt, sie seien keine Streikbrecher, nur „Arbeitswillige“, und so sind sie der freien Gewerkschaft in den Rücken gefallen. Für die Arbeitslosen in St. Pölten war fast jede Aussicht, in dem Betrieb nochmals Arbeit zu bekommen, geschwunden.

Am 15. März hat beim Industriellenverband in St. Pölten die Schlussverhandlung stattgefunden. Der Abschluß und die Arbeitsaufnahme ist aus nachstehendem Protokoll ersichtlich.

1. Die Firma ist bereit, ab 17. März 1930 (ab 19. März) je nach den technischen Möglichkeiten (Anzeigen usw.) alle Arbeiter und Arbeiterinnen wieder aufzunehmen, die am 20. Februar l. J. und hernach in den Streik getreten sind und sie in kürzester Zeit bei ihrer früheren oder einer dieser gleich zu verwendenden Arbeit zu verwenden. Diesen Arbeitern wird die Firma entgegenkommenderweise die Rechtsfolgen der Entlassung (Verlust des Urlaubsrechtes und das Entgeltanspruches) nachsehen. Bezüglich des Urlaubsrechtes wird die durch den Streik hervorgerufene Unterbrechung des Dienstverhältnisses nicht als Unterbrechung im Sinne des Urlaubsgesetzes angesehen, doch wird die Streikdauer nicht in die Dienstzeit eingerechnet, so daß sich bei jedem Arbeiter der Tag, mit welchem der Urlaubsanspruch erwacht, um die Streikzeit hinauschiebt.

2. Die Firma wird bei Aufnahme von Arbeitern und Arbeiterinnen im Falle eines Arbeiterbedarfes in erster Linie die eigenen Betriebs-Arbeitslosen (auch die Dienarbeitern) berücksichtigen.

3. Die Rechte des Betriebsrates sind im Betriebsratsgesetz und den dazugehörigen Vollzugsanweisungen festgehalten. Ein Mitwirkungsrecht des Betriebsrates bei Aufnahmen und Entlassungen von Arbeitern

und Arbeiterinnen ist im Gesetz nicht geregelt.

Die Betriebsräte sind aber berufen, die wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Arbeiter im Betriebe wahrzunehmen. Die Firma ist wie bisher bereit, dem Betriebsrat in diesem Sinne das Recht einzuräumen, bei einem Abban von Arbeitern oder Arbeiterinnen begründete Vorstellungen bei der Werksdirektion zu erheben. Zur Vermeidung von Verlust an Arbeitszeit durch Interventionen dieser Art wird festgelegt, daß solche Vorstellungen, wenn der Abgabaute den Betriebsrat bezieht, nur durch das Mitglied des Betriebsrates zu erfolgen haben, welches der betreffenden Abteilung angehört, allenfalls zusammen mit dem Betriebsratsobmann. Wenn eine sofortige mündliche Entscheidung nicht erfolgen kann, so entscheidet die Werksdirektion nach Überprüfung des einzelnen Falles auf schriftlichem Wege ohne unnötigen Verzug.

4. Vereinbarungen, die über die gesetzlichen Vorschriften zur Regelung des Arbeitsverhältnisses oder über den Wortlaut des geltenden Kollektivvertrages hinausgehen und eine auf Dauer berechnete Regelung schaffen sollen, sind, da sie sich als Bestandteile des Werksvertrages darstellen, für die Firma nur dann rechtsverbindlich, wenn sie schriftlich abgeschlossen und von der Zentraldirektion und den beiden Organisationen als den Vertragspartnern des Werksvertrages unterzeichnet sind. Alle mündlichen Vereinbarungen, die zwischen Werksdirektion, bzw. Betriebs- oder Abteilungsleitungen mit den Betriebsräten, bzw. einzelnen Arbeitergruppen abgeschlossen wurden, sind, soweit diese Vereinbarungen oder Zusagen eine Dauerregelung darstellen und daher einen Bestandteil des Werksvertrages bilden würden, ungültig.

Am 18. März haben in einer Vollversammlung die Streikenden das Verhandlungsergebnis überprüft und hernach die Arbeitsaufnahme beschlossen. Wir wollen annehmen, daß die Organe der Firma jede Beunruhigung vermeiden, so daß die Arbeiter nicht nochmals gezwungen werden, in den Kampf zu treten. Wir werden unsere Gewerkschaft verteidigen und den Kampf aufnehmen, wenn man uns dazu zwingen sollte.

### Ein neuer Kampf in Aussicht.

Bei der Firma Johann Kalchauer, Graugießerei in Rohrbach a. d. Gölzer, drohen ernste Differenzen auszubrechen. Vor einiger Zeit wurde der Betrieb gesperrt und alle Arbeiter und Arbeiterinnen, auch die Be-

triebsräte, entlassen. Nach drei Wochen wurde der Betrieb wieder in Gang gesetzt und die Arbeit aufgenommen. Gegenwärtig sind 30 Arbeiter beschäftigt und werden jedenfalls die noch draußen stehenden Arbeiter auch aufgenommen werden. Merkwürdigerweise wurde der Betriebsratsobmann noch nicht aufgenommen und wir müssen fast annehmen, daß seitens der Firma die Absicht einer Maßregelung besteht. Es scheint, als ob die Entlassungen einen bestimmten Zweck erreichen sollten. Bei einer Betriebsperre gehen auch die Urlaubsrechte der Arbeiterschaft verloren. Wie wir erfahren, sind diese Urlaubsrechte, die früher bestanden, bereits gesichert. Der Verhandlungsweg wird sehr bald zeigen, ob wir uns irren oder ob die Arbeiterschaft den Kampf aufnehmen muß. Wir werden uns freuen, wenn wir nicht Recht haben sollten. Jedenfalls ist Bezug, solange eine Klärung nicht erfolgt ist, zur Firma Kalchauer in Rohrbach ferngehabt.

### An alle Gewerbetreibenden!

Durch Bundesgesetz vom 25. Februar 1930, B.-G.-Bl. Nr. 64, wurde für das Jahr 1930 die Vornahme einer Zählung der gewerblichen und sonstigen Betriebe, einschließlich der selbständig ausgeübten freien Berufe, angeordnet, durch welche eine zahlenmäßige Grundlage für die Beurteilung der wirtschaftlichen Verhältnisse und für die Pflege der in der Industrie, im Gewerbe, Handel und Verkehr und in freien Berufen tätigen Bevölkerung gewonnen werden soll. Zum Zwecke der Vorbereitung dieser Zählung wird in der Zeit vom 6. bis 13. April 1930 eine Vorerhebung stattfinden; bei dieser soll die Anlage eines Verzeichnisses der in der Gemeinde bestehenden gewerblich-industriellen und sonstigen Betriebe, einschließlich der in freien Berufen selbständig tätigen Personen, nach Name und Adresse des Inhabers, Unternehmers oder freien Berufstätigen sowie nach der Art des Betriebes, des Unternehmens oder des freien Berufes durch die Gemeinde veranlaßt werden. Alle Inhaber von Betrieben der Industrie, des Gewerbes, des Handels und Verkehrs oder sonstiger Unternehmungen sowie alle Personen, die in einem freien Berufe selbständig tätig sind, werden hiemit aufgefordert, die hierfür notwendigen Befehle, wie Gewerbeschein, Konzession, Lizenz, Diplom u. dgl., bereitzuhalten. Die in dem Verzeichnis zu machenden Angaben über die Art des Betriebes sollen nach dem Wortlaut dieser Urkunden gemacht werden. Die Gewerbetreibenden werden ausdrücklich aufmerksamer gemacht, daß auf Grund der bei der Zählung gemachten Angaben und Wahrnehmungen eine Strafverfolgung wegen Uebertretung von Steuer- und Gebührenvorschriften oder wegen anderen, mit dem Zwecke des Gesetzes (betreffend Betriebszählung) nicht im Zusammenhang stehenden Verwaltungsverfahren nicht stattfinden darf. Desgleichen dürfen diese Angaben nicht für Zwecke der Finanzverwaltung des Bundes oder anderer öffentlich-rechtlicher Körperschaften oder Einrichtungen verwendet werden. Die mit der Vorerhebung, Zählung, Überprüfung oder Bearbeitung betrauten Personen dürfen die ihnen bei dieser Gelegenheit bekanntgewordenen Tatsachen nur zu amtstatistischen Zwecken verwenden und sind zur Geheimhaltung solcher Tatsachen gegenüber jedermann, insbesondere auch gegenüber anderen Behörden, verpflichtet.

heko: Aus alten Archivakten.

# Feuerjoh!!

## Des Kummelmacher Florian Erleben an der Erlauf und erbärmliches Enden.

### Frei nach den Akten des St. Pöltner Stadtarchivs.

Man schrieb den 14. des September anno 1547.

Der Herbstabend war schon seine Schatten über das einsame Haus des Hans Wirten an der Erlauf. In der Stuben saßen um den breitpurigen Eichentisch einige Gäste, zu denen der Wirt ab und zu argwöhnisch hinüber sah, nicht ohne unwillkürlich nach dem großen Brotschneidmesser zu langen. Sie gefielen ihm nicht die viere. Noch weniger der Alte. Sein Bart stieß förmlich über die Platte des kleinen Tisches, an dem er einzeln saß. Ein Abendsonnenstreifen stieß durch den Türstock, denn die Türe hatte sich soeben aufgetan und herein trat ein neuer Gast.

Da hellte sich die Miene des Wirten ein wenig auf. Denn den neuen, den kannte er seit langem, den Kummelmacher Florian Runtner, der ab und zu aus Pölkten auf der Reise gegen die Gnns Einfuhr hielt.

Der Wirt begrüßte den Gast freundlich. Da sah er — mindest schien es ihm so, — als ob zwischen den vier an dem großen und dem Alten an dem kleinen Tische Blick hin- und her liefen. Florian nahm an dem langen Tische Platz, bestellte Fleisch und Brot zum Abendmahl und einen Schoppen Wein.

Nach und nach kamen sie alle in ein Gespräch und wurden auch miteinander bekannt: Einer nannte sich Hans Resch und war seines Zeichens Bäcker in Waidhofen n. d. Y., der einen Burschen bei sich hatte. Dann war da einer aus Scheibbs, der Scherer Klügel und dann einer, den der Florian aus früheren Jahren kennen zu müssen glaubte, er erinnerte sich auch, als er den Namen hörte: Wolf Huettler.

Eine Weile saßen sie so und redeten über dies und das. Florian kam in gute Stimmung und warf ein Goldstück aus seiner Geldbörse dem Wirten zu, auf daß er einen Krug des nicht übel die Rehlen lebenden Weines auf die Eichentischplatte stelle.

Da fragte der Resch lauernd, nachdem er die ganze Zeit, den Wolf Huettler das große Wort hatte führen lassen und dabei so mehr vorfallen vor sich hingestarrt hatte: „Wo reist du denn hin?“

„Gen Steyr.“ sagte Florian, worauf Resch wieder seinem Becher zusprach, als habe er nur so nebenhin gefragt.

Mittlerweile wurde es rot, die großen Messingleuchter herbeizuholen und die Stuben zu beleuchten, nachdem draußen die Nacht ihren Eroberungszug über Wald und Feld beendet hatte. Aufgeräumt saßen sie um den Tisch herum. Auch der langbärtige Alte kam nun heran und die Wirtin zwängte ihre nicht gerade schmalen Hüften in den Bechertisch. Als sie gar anfing, ein Liedel fest zum Besten zu geben, da war Florian, froh nach der Reise Mühsal ein wenig in munterer Gesellschaft verbringen zu können, noch ein Goldstück dem Wirten auf den Schenktisch hin.

Ganz unvermittelt redete der Bäcker den Florian an:

„Leih mir zwanzig Pfund, hast ja noch genug der glänzenden Dinger in Deiner Kasse!“

Florian kam das erst komisch genug vor. Er lachte, daß er sich die Seiten halten mußte.

„Ach Dir leihen? Da könnt ich wohl ebensogut das Geld dir schenken!“

Das Lachen froh ihm aber schier ein. Denn ringsum — das erschrockene Gesicht der Wirtin ausgenommen — sah er in drohende Augen. Und der Alte, den er erst gar nicht bemerkt hatte, der griff in einen schmierigen Ranzen, den er unter dem Stuhle liegen hatte, holte drei Messer hervor und legte sie auf den

Tisch: Ein kleines mit einer schmalen spitzen Klinge, eines mit einer kurzen breiten Schneide und ein langes Messer, das man schier einen der Wägen, um deren Häute Runtner nach Steyr gezogen war, abzustechen vermochte. Eines nach dem andern hob der Alte in die Höhe, richtete die Spitze gegen Florian und fragte, ihm gleichsam die Wahl freundlich lassend, welche Klinge er zwischen den Rippen zu verspüren Lust und Liebe hätte:

„Muß ich?“ Resch sah Florian fragend an, indes Wolf eine drohende Lache aufschlug. Sozusagen in Güte zurendend und im Tone eines, der einer Kunde die Waren vorlegt, fragte der Alte jetzt noch einmal: „Welches willst, das kleine, das mittlere oder das größte?“

Dazu nickten die andern gemütlich mit den Köpfen und der Bursch neben Resch jagte gemächlich:

„Ich will dir das wenden, daß du Steyr nicht mehr sehen sollst!“

Florian stieg der Angstschweiß auf die Stirn. Eine Weile zögerte er noch, aber es schien, als ob die drei Messer förmlich näher kröhen, so wie drei Schlangen, vor denen es kein Entrinnen mehr gibt.

„Ach will Dir 10 Pfund leihen!“ jagte er dann rasch. Als er aber die zweifelnde Miene des Bäckers sah, da fügte er noch rasch hinzu:

„Ein Schein will ich sein, wenn ich es nicht tue. Aber heut hab ich es nicht, weil ich Felle zahlen muß. Doch zu Simonis bin ich in Krems, beim Ortner könnt du mich finden.“

Nun legte die Wirtin sich ins Zeug und gar die Köchin kam aus der Küche herein und alle baten für ihn. Schließlich gab Resch sich zufrieden und die andern taten nichts mehr dergleichen.

Wieder kam Wein, doch Florian lehnte sich in den Winkel zurück und tat, als ob er schlief. Die Leute redeten in einer ihm unverständlich erscheinenden Sprache weiter. Nur das Wort „Brand“ und „Feuer“ konnte er manchmal vernehmen. Doch mit einem Klang es wieder in der gewohnten Sprache. Der Wolf Huettler war es, der nun redete:

„Wenn es vom Weib des Runtner abhinge, so brauchte die Hauschmiedin nicht gar so viel leiden von ihrem Manne. Denn die Runtnerin ist der „Unhang“ vom Schmied und die Liebeswunden der zwei muß die Schmiedin gar oft entgelten. Die Schmiedin hat mir's selber gesagt, wie ich das letzte Mal durch Pölkten gereist bin.“

Runtner hielt das für einen Scherz und rührte sich nicht. Doch Wolf redete weiter: „Der Runtner hält sie knapp und sie liebt Mangel und Ketteln über alles. Der Schmied bringe ihr manches mit, das versteckt sie dann vor ihrem Manne. Aber wenn er auf Reisen ist, dann sperrt sie sich in ihrer Kammer ein und hängt all das, was durch die Monate in der Truhe versperret sein muß, daß der Runtner es nicht sehe, an Hals und Finger. Dann kommt auch manches Mal der Schmied herüber.“

Florian würgte etwas in der Kehle und fürs erste war ihm, als ob er einen tiefen Sturz läte. Auch der Wein wirkte mehr und mehr. Er tat nun so, als ob er langsam aus dem Schlafe erwache. Holte dann sechs Schilling Pfennige aus der Geldbörse und ließ wiederum Wein kommen.

Immer lauter wurde es, immer vertraulicher schienen ihm die Leute. Zwei gingen hinaus, die übrigen leerten einen Becher nach dem andern.

Dann kamen die zwei wieder herein, zogen den Florian in eine Ecke und begannen ihm einen Vorschlag zu machen, nachdem sie ihn einen fürchterlichen Eid hatten schwören lassen, daß er nichts verraten

werde, andernfalls sein Leben keinen einzigen Pfennig mehr wert sein würde! „Sie seien von einem hohen Herren, den sie nicht kennen, gedungen worden, Brand zu legen in mannigfachen Orten. Ob er nicht gegen schweres Goldes übernehmen würde, in Pölkten Feuer an die Häuser zu legen. Sie würde man gleich in Verdacht haben und dann peinlich befragen. Aber wer sollte auf den ehrsamem Bürger Florian Runtner, wohlbesehrend mit allen Herren des Rates, ein Achten haben?“

Florian erschrak. Da fiel ihm das Gespräch von vorhin ein. Für wen plagte er sich denn noch. Daß der Schmied das Fleisch seines Weibes haben mochte, so oft ihm Begehre danach war? Der schwere Wein warf ihm kraus alle Gedanken durcheinander...

Wie er in die Kammer gekommen mußte er nicht. Es graute schon draußen,

als er erwachte. Er ging langsam die Holztreppe hinunter, sein Kopf war wüst, merkwürdige Geschehnisse einer Nacht mahnten wie Mühlräder in seinem Gehirne.

In der Stuben waren noch eilige von gestern da. Auch der unheimliche Alte. Der zog auch schon wieder ein Messer heraus und fragte: „Muß ich noch?“ Florian beulte sich noch zwei Schilling Pfennig herauszurücken. Da sie wieder glimpflicher sich zeigten, da meinte Florian: „Ich würde dem ein gut Ort Geld geben, der mir den Weg zeigen wollte!“ Da sagte der Alte: „Ich will dir den Weg wohl zeigen, aber es ist der Wolf Huettler schon draußen!“ Und der Junge fügte bei: „Und noch einer ist draußen!“

Gebängstigt wagte Florian eine ganze Zeit lange nicht, noch von seiner Abreise zu sprechen. Unter einem Vorwande konnte er schließlich aus der Stuben in den Hof sich schleichen. Er sah sich um. Niemand war in der Nähe. Alle Kraft zusammennehmend setzte er über die Hofmauer. Jenseits schloß eine Höhe an, mit Bäumen und Geskrüpp gutes Versteck bietend. Er hastet hinauf, was ihn seine Beine zu tragen vermochten. Und jenseits hinunter...

Ruhig zogen die Wellen der Erlauf dahin. Ruhig tief schien wohl der Fluß vor ihm. Was half's? Er sprang hinein, in den von den letzten himmlischen Güssen arg genug geschwellten Fluß. Schwamm hinüber. Ein totes Schwim trüb das Hochwasser an seinem Gesichte vorbei.

(Schluß folgt.)

## Vom Vorhangzieher zum Meister-Dompteur.

Im Zirkus Krone, der augenblicklich Westdeutschland bereist, tritt seit kurzem der Dompteur Bendix wieder auf, der durch einen Ueberfall seiner Tiger im Herbst vorigen Jahres den rechten Unterarm verlor. Bendix ist der erste einarmige Dompteur, den die Zirkusgeschichte kennt und ein Stück aus seinem Leben ist in mehr als einer Hinsicht interessant.

„Erzählen“ kann er nicht, der stämmige Bierzöger, in dessen Sprache und jeder Bewegung, in dessen stahlgrauen Augen eine eiserne Ruhe, eine durch nichts zu erschütternde Beherrschung des ganzen Menschen sich ausdrückt. Fragen muß man ihn, um wenigstens stückweis die bunte Geschichte eines romantischen Lebens kennen zu lernen. Und er antwortet auf diese Fragen, die von tausend Gefahren sprechen und vom täglichen Spiel mit Leben und Tod in etwa dem Tonfall, in dem unsernieren vielleicht sagen würde: „— ich pflege täglich meinen Skat zu spielen!“

War es „Zufall“, daß der Zwanzigjährige, von Beruf Schlosser,

sich täglich nach Feierabend in einem schlesischen Variete als Vorhangzieher betätigte, daß er so in die Welt des bunten Stüters geriet? — Er weiß es selbst nicht. Nur, als eines Tages der Dompteur Serano in eben diesem Variete für ein Lumpengeld einen Raubtierwärtler suchte, der mit nach England sollte, da wußte er: daß die weite Welt ihn lockte, daß sie auf ihn wartete und daß sie ihm gehören sollte. „Fahr' wohl, ehrbares Schlosserhandwerk!“ Ein letztes Mal „Vorhang“ über den Akt schluß im Variete — und der erste Akt seines neuen Lebens begann — als

nummer 14 — reden eine deutliche Sprache. Von Tigern stammen sie, von Löwen, Eis- und Braunbären, deren Bendix hunderte im Verlauf einer glänzenden Karriere dreifert hat, in Frankreich, England, Spanien, Norwegen, Italien, Holland, in aller Herren Länder, in den prominentesten Unternehmern der Welt, als die gefeierte Star- und Zugnummer des Programms. Zwei Mal eigentlich nur trübte diese stetig aufstrebende Laufbahn harte Schicksalsschläge. Einmal, verursacht durch den Krieg. Da ist Bendix Besitzer einer Gruppe von 11 Prachtlöwen. Bis 1915 konnte er sie durchfüttern, aber dann gab es keine Möglichkeit mehr, Futter zu bekommen. Meldung an die Behörden, daß er die Verantwortung für die hungernden Bestien nicht mehr über-



nehmen könnte. Resultat: gegen eine geringe Entschädigung werden die Löwen staatlich sicher gestellt.

vergiftet.

Die Arbeit von Jahren, ein zäh erzwungenes Vermögen ist dahin. — Und der zweite Schicksalsschlag: der Verlust des rechten Armes, der alles zunichte zu machen schien. Im Zirkus Krone hatte Bendix jedoch eine Tigergruppe übernommen, die sein Vorgänger so scharf angefaßt hatte, daß er wegen der Gefahr eines Ueberfalles durch die gereizten Tiere entlassen werden mußte. Wiederholt hatte Bendix mit ihnen schon probiert und es schien, als ob sie dem neuen Meister nun gefügig wären. Es schienen —! Am Unglückstage ist die Probe bereits vorbei, einzeln werden die Tiger aus dem Manege-Käfig getrieben. „Corfu“ ist der Letzte, der noch drin ist, ein Prachtstück, achtjährig. Schon ist auch er aus dem Käfig heraus und halb im Lauffgang, hinter dem die Stützlöre sich gerade schließen will, Bendix wendet sich gerade von ihm ab — da macht die Bestie mit einem wilden, ganz unvermuteten Satz kehrt und reißt den Ahrungslosen zu Boden. Der stopft ihr, geistesgegenwärtig, um Kopf und Körper zu schützen,



Raubtierwärtler.

Wie dieses Leben verlief? Mehr als zwanzig Biß- und Hiebwunden im Gesicht, auf dem Kopf, am ganzen Körper, ein Duzend schwere Narben allein auf der noch übrig gebliebenen Linken — Handschuh-

den ganzen rechten Arm in den weitaufliegenden Rücken

aber da splitterten und krachten auch schon die Armknochen unter einem furchtbaren Biß. Durch das wahnsinnige Schreien von Frau Bendir, die der grauenvollen Szene beimohnt, springt der plötzlich erschrockene Tiger in der nächsten Sekunde beiseite und Bendir wird ohnmächtig herausgetragen. Nur die Kunst eines der bedeutendsten Berliner Chirurgen (Prof. Sauerbruch) vermochte, in zweimonatigen Ritten das Leben des Schwerverletzten zu erhalten, das doppelt gefährdet war, weil sich die bei Raubtierbissen übliche Infektion durch faule Fleischreste im Gebiß einstellte. Aber der Arm war verloren und

musste amputiert werden.

Das war vor 10 Monaten. Und heute steht Bendir allabendlich wieder im gleichen Licht der Manege inmitten seiner Bestien. Die Peitsche (ohne sie geht es nicht, denn sie ist das „Signalinstrument“, das „Megaphon“, durch das die Tiere „angerufen“ werden) ist in der künstlichen rechten Hand eingeklemmt zwischen Daumen und Zeigefinger, der verlängerte Peitschenstiel ist

mit 2 Riemen am Handgelenk angechnaht und die Linke hält die 2 Meter lange Holzstange, die zur Abwehr von Angriffen bestimmt ist. So steht er da, lächelnd, breit und fest, ohne eine Spur von Nerven, einem Duzend wildfauchender Tigerrachen mit zermalmenden Gebiß gegenüber und fuhrwerk zwischen den fauchenden und brodelnden Rachen herum, als ob nie etwas mit ihnen vorgefallen wäre. — 8 Monate Krankenlager, an dem Freund Heinz knochiger Finger vernehmlich schon klopfte, 2 Monate Wartezeit auf den künstlichen Arm und dann wieder hinein ins Spiel mit Leben und Tod, da die Prothese kaum die Peitsche zu halten und zu schwingen weiß — es muß doch ein eigen Ding sein um Manegenlust und Stallgeruch, um Raubtierbröden, Sägespäne, Gitterstangen und zischende Scheinwerfer. Fragt man ihn: „Ehrgeiz — Beifallshunger?“ so schüttelt Bendir verneinend den Kopf. „Freude an der Gefahr?“ — „Ich habe doch Familie!“ — „Also was sonst?“ — „Ich weiß es nicht.“ — Ja, es muß ein eigen Ding sein um dieses Köstchen, um die „Fahrenden“, die ja sagen, daß ihnen mit Haut und Haar verfallen sei, der sich einmal unter ihnen ein Paar Stiefelsohlen zerrissen habe.



### Aus dem Tagebuche eines Heimwehrmannes.

Von dieser Nummer ab werden wir ab und zu Heiteres nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern einmal dieses, einmal jenes Blatt aus dem Tagebuche eines Heimatführers veröffentlichen. Die Red.

#### Die Schlacht im Bielachtal

Sams tag: Heute höre ich, daß der Gau Krems aus der niederösterreichischen Heimwehr unseres Raab ausgetrieben ist und sich dem Starhemberg so wie schon die Ansteiner angeschlossen habe. Deshalb darf niemand von uns, in Uniform wenigstens nicht, nach Krems fahren, weil dort Starhemberg bei dem Aufmarsche sprechen soll. Nur wer unbedingt hinüberfahren will, darf kann, aber nur in Zivilkleidung fahren. Sonntag: Totmüd nach Hause gekommen mit einem riesen Schnupfen. Die Hälfte der Leute hat schon auf dem Nachhausemarsche sich halbtot gekieft. Denn stundenlang auf dem Bauche kriechen, daß uns der Dreck überall hineintrock, wer soll denn das aushalten?

Es sei „nur eine Geländeübung“ hat man uns gesagt, sonst wären die wenigsten mitgegangen, aber da fast keiner beim Militär gedient hat, so hatten die wenigsten eine Ahnung, was eine Geländeübung sei.

Die eine Partei kommandierte Professor Raab. Doch, obwohl er unausgelegt auf seinen Kompaß starre, verließ er sich doch im Walde und hätte beinahe nicht mehr herausgefunden! Die zweite Gruppe der angreifenden St. Pöltner Heimwehr kommandierte Jug. Kleinfasser. Er mußte unbedingt durch die Bielach durch, dabei wäre der kleine Scheitel, der Zuberbäder von Wolf, bald extrudieren, wenn er nicht die große Trommel umgeschallt gehabt hätte, die ihn über Wasser hielt. Alle aber wurden bis auf die Haut naß.

Dann mußten wir auf dem Bauche kriechend angreifen. Wir hatten Sturmhelme auf, doch ging es uns nicht so gut, wie wenn wir durch das rote St. Pöltner marschieren. Denn da paßt schon die Polizei auf, daß wir nichts auf die Sturmhelme draufkriegen. Leider war die Polizei in diesem Augenblicke nicht da und so kriegten wir wirklich etwas drauf. Die Ober-Graasdorfer hatten nämlich den Bahndamm besetzt. Als wir in Sicht kamen, da zielten sie erst mit den Stöcken und schrien: „Dum! dum!“ Dadurch wuchs nun einigen, die gemeint haben, es werde vielleicht mit blinden Patronen geschossen und da dürfe man nicht zu nahe an den Gegner heran, plötzlich der Mut, sie sprangen auf, schrien „hurra!“ und stürzten.

Da bekamen es die Ober-Graasdorfer, die der Major Leitner aus Hammerbach kommandierte mit dem Ehrgefühl zu tun und auf einmal erkündete das Kommando Schnellfeuer. Nun hagelte es Steine über Steine. Die Graasdorfer verschmissen fast den ganzen Schotter vom Bahndamm. Von den Sturmhelmen der Angreifer prallte der Schotter zwar ab, aber diverse Nasenbeine kamen sehr zu Schaden und zudem rutschten einige vor Schreck, das plötzlich wirklich „geschossen“ werde auf dem feuchten Boden aus und fielen mit dem Mutz in den Dreck.

Beim Heimmarsche freute sich schon alles, als wir wieder von der Polizei in Empfang genommen und durch die Stadt geleitet wurden, weil wir uns im roten St. Pöltner doch viel wohler fühlten, als da draußen unter den Wildlingen.

Wie ich abends beim Kraus noch höre, hat jemand 1000 Schilling für die Teilnehmer am Kremser Aufmarsche gespendet, obwohl einer sagte: „Drüber brauchen wir keine Arbeitslosen.“ 34 Mann haben sich gemeldet, aber 19 fahnten dann nur.

## Arbeiter und Angestellte

versichern ausschließlich bei der

# Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießstättling 10 / Telefon 477

## „Bei gegrüßt im Dom der Freiheit . . . .“

Die Konferenz des Gaues Traisental der Naturfreunde in Lilienfeld.

Am 25. d. M., fand in Lilienfeld die Gaukonferenz der Naturfreunde statt. Vertreten waren die Ortsgruppen: Annaberg, Freiland, Göbhasbruck, Hainfeld, Hohenberg, Herzogenburg, Harland, Lilienfeld, Ober-Graasdorf, Rabenstein, Rohrbach, St. Pölten, St. Veit, Traisen, Türnitz und Wilhelmsburg. Die Reichsleitung entsandte Genossen Haller, vom Arbeiter-Turn- und Sportbund, Bezirk St. Pölten, und Genosse Dürner, von der Lokalorganisation Lilienfeld. Genosse Bürgermeister Hackl, sowie mehrere Vertrauensmänner erschienen. Eine starke Vertretung hatte die Naturfreunde Ortsgruppe St. Pölten delegiert, wie auch Vertreter der Jugendwondergruppe anwesend waren.

Als erster hatte der Arbeiter-Gesangverein Lilienfeld das Wort. Reichler besprach den Vortrag. Genosse Kienegger als Obmann des Gaues eröffnete die Konferenz. Berichtete über die geleisteten Arbeiten im abgelaufenen Vereinsjahre. Zahlreiche Sitzungen, Versammlungen, Delegierungen, mehrere Gaudireisen konnten aufgezählt werden. Der Gau entsandte ferner einen Vertreter zum Gründungsfest der Ortsgruppe Kapfenberg, zur Reichsversammlung in Gmünd und zur Winterportwart-Konferenz in Ritzbühl. Besonders sei das unermüdete Arbeiten des Obmannes, Genossen Kieneggers, sowie der Schriftführerin Ida Kraus (Türnitz) und des Kassiers Genossen Schönleitner (Traisen), hervorgehoben.

Der Gau Traisental umfaßt derzeit 2549 Mitglieder (gegen das Jahr 1929 um 181 Naturfreunde mehr). In den einzelnen Ortsgruppen wird das ganze Jahr fleißig durch Werbung, Touren und Feste gearbeitet.

Es erstatten nunmehr die Obmänner der Ortsgruppen ihre Berichte über Mitgliederstand, Feuerungen usw.

Die Ortsgruppe St. Pölten zählt nun mit heutigem Tag fast 1200 Naturfreunde. In ganz Oesterreich sind nahezu

95.000 Genossen Mitglieder unserer über die ganze Welt verzweigten Bewegung.

Kienegger schließt sodann mit der Bitte an alle Obmänner in diesem Sinne weiterzuarbeiten, denn die Naturfreunde sind jene Genossen, die den Gedanken der Sozialdemokratie in die entferntesten Winkel der Alpen verpflanzen und somit für unsere große Arbeiterpartei gedeihliche Arbeit leisten können.

Hierauf erstattet Gen. Schönleitner den Kassabericht. Hierzu stellt Gen. Simlinger den Antrag auf Entlastung des gesamten Ausschusses.

Gen. Kienegger erstattet sodann in Abwesenheit des beurlaubten Gen. Säuberl den Bericht über den Winterport im Gau. Es wird in aller nächster Zeit bereits mit den Werarbeiten für die kommende

Winterportolympiade in Würzzuschlag

begonnen werden und wurde Gen. Schuberl mit der Leitung sämtlicher Arbeiten betraut. Wir tragen uns mit dem Gedanken noch Möglichkeit auch eine Eiskühnenmannschaft für die Olympiade zusammenzustellen.

Der Obmann hält sodann ein vortreffliches Referat über die Jugend in der Naturfreundebewegung. Seine Ausführungen ergänzte Gen. Simlinger.

Besonders zu erwähnen ist den Bericht

der Ortsgruppenobmänner ist noch die neue Ortsgruppe Herzogenburg, welche mit 1. August 1929 ins Leben gerufen wurde. Die Ortsgruppe Lilienfeld wird am 6. Juli 1930 ihr 20jähriges Gründungsfest begehen und ladet schon heute alle Genossen und Genossinnen zu ihrer Feier ein. Genosse Erhart spricht sodann als Vertreter der Ortsgruppe St. Pölten über die Tätigkeit innerhalb der Ortsgruppe und gedenkt in einer kurzen Rede des im Vorjahre verunglückten Genossen Donner, welcher in einer Hochformwand seinen geliebten Bergen zum Opfer fiel. Genosse Kienegger berichtet sodann über Arbeiten in der

im heurigen Jahre zu eröffnenden Kohlerhöhle bei Groß-Eden,

welche wohl ein Ziel vieler Bergwanderer sein wird und verpricht sich schon heute sehr viel von der Schönheit der Höhle, wenn sie entgültig durch Sprengungsarbeiten der Definitivität übergeben wird. Einmütig wurden wieder in die Leitung des Gaues gewählt: Obmann: Gen. Ferdinand Kienegger (St. Pölten); Stellvertreter: Gen. S. Höllrigel (Göbhasbruck); Kassier: Gen. F. Schönleitner (Traisen); Stellvertreter: Gen. Josef Steiner (Traisen); Schriftführer: Gen. Ida Kraus (Türnitz); Stellvertreter: Gen. Paul Misch (St. Pölten). Als Beisitzer: die Genossen Bleier (Wilhelmsburg), Fitzwieser (Rohrbach), Kukerk (St. Pölten), Danneberger (Türnitz), Simplinger (St. Pölten), Bösch (Hohenberg). Für die Kontrolle: Nigelsreiter (Lilienfeld), Hasler (St. Pölten). Als Winterportobmann für den Gau, fungiert Gen. Max Schubert. Um halb 1 Uhr mittags wird eine Mittagspause bis 2 Uhr eingeschaltet, in welcher Zeit Genosse Max Hartel sämtliche Teilnehmer in einem Gruppenbild festhalten konnte.

Der Obmann des Gaues spricht sodann über Organisationsarbeit in der Naturfreundebewegung, als zweiter Redner Genosse Weisknecht in einem spannenden Referat über die politische Lage in Oesterreich, über die Heimwehrbewegung und das „Antiterrorgebiet“ (Beifall).

Genosse Haller spricht sodann über die allgemeine wirtschaftliche Lage in Oesterreich, über Arbeitslosigkeit und gibt in vortrefflichen Beispielen Beweis, wie man heute in unserem Lande die Bewegung der Naturfreunde auf der Gegenseite haßt.

Auf allen Häusern der Naturfreunde Ortsgruppen in Oesterreich ist von den Besuchern ohne Unterschied der Vereinszugehörigkeit, also auch von Nichtmitgliedern alpiner Verbände neben der Hüttengebühr ein Betrag von 4 Groschen zugunsten des Reichsbaufonds einzuhellen. Der Betrag soll bereits ab 1. Mai d. J. in allen Häusern einkassiert werden. Die aufgelaufene Summe ist gleichzeitig mit den übrigen Beiträgen entweder quartalsweise oder am Jahresabschluss an die Reichsleitung zu übermitteln. Ausgeschlossen von dieser Maßnahme bleiben Tasherbergen. Der Betrag wurde deshalb so nieder bemessen, um den Besuchern unserer Schutzhütten keine fühlbare Belastung aufzuerlegen.

Die nächste Jahreskonferenz des Gaues wird in St. Pölten a. N. stattfinden. Ferner wurde den Obmännern der Schutzhütten beigesteuert Vereine aufgetragen, streng

Kontrolle bei den Hütler- und Mächtigungsgebühren zu über.

Genosse Schönleitner richtet an die Kassiere die Aufforderung, ihre Zeitungsbestellungen nunmehr pünktlicher zu machen, da ansonsten die Arbeit im Gau sehr erschwert würde.

Im Schlußwort der Konferenz spricht der Vorsitzende den Wunsch aus, es mögen alle Funktionäre die heute ihr Amt und zugleich Pflichten übernommen haben, auch diesen nachkommen, denn nur so können wir unsere große Naturerwachenbewegung durch gemeinsames Zusammenarbeiten zum Ziele führen.

### Ein bürgerlicher Zügenfeldzug.

Bürgermeister Weinhofer klagt.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen in Schwachat wurden in einzelnen Zeitungen auch ehrenrührige Beschuldigungen gegen die Gemeindevverwaltung und den Bürgermeister von Schwachat, den Landtagsabgeordneten Gen. Weinhofer, erhoben; gegen ein Abendblatt hat Bürgermeister Weinhofer bereits durch seinen Anwalt die Klage einbringen lassen.

### Der Kampf der Bäckereiarbeiter.

Der Streik in der Bäckerei des Julius Graf in St. Pölten wird unverändert weitergeführt. Im übrigen hat der Kampf eine Verschärfung erfahren, und zwar hat der Zentralverband der Bäckereiarbeiter Österreichs eine Vorlage zur Novellierung des Bäckereiarbeitergesetzes ausgearbeitet.

Durch die Mittelse der St. Pöltner Arbeiterkammer ist es der Organisation der Bäckereiarbeiter gelungen, eine Reihe von Betriebsverträgen zum Abschluß zu bringen, und zwar haben nachstehende Bäckereimeister einen gültigen Lohn- und Arbeitsvertrag mit uns abgeschlossen:

#### Zur Information!

Um Irrerführungen auszuschalten, geben wir bekannt, daß die nachstehenden Bäckereimeister die Verträge gekündigt haben oder überhaupt mit der Organisation der Bäckereiarbeiter noch keinen Vertrag abgeschlossen hatten und auch nicht gewillt sind, einen Lohn- und Arbeitsvertrag mit der Organisation abzuschließen.

- Hans Wolf, Kremsergasse; Julius Graf, Schreinerergasse; Erwin Unterberger, Wienerstraße; Alois Harner, Wienerstraße; Silvester Ledinger, Einzgerstraße; Franz Teuffl, Mühlweg; Josef Hofenauer, Rathausplatz; Anton Teuffl, Pottenbrunn; Franz Eißl, Pottenbrunn; Anton Hintermeier, Alt-Diehofen; Josef Auer, Alt-Diehofen; Alois Häusler, Kranzbichlerstraße.

Die Scharfmacher dieser Organisationskämpfe sind vorläufig noch immer die Bäckereimeister Wolf, Graf und Teuffl in St. Pölten. Der Bäckereimeister Hintermeier in Diehofen hat sich beschwert und erklärt, es sei nicht wahr, daß er keinen Vertrag abschließen wolle.

Die St. Pöltner Arbeiterschaft hat beschlossen, insbesondere die Scharfmacher im Auge zu behalten und dafür zu sorgen, daß es auch diesen Bäckereimeistern wie Graf, Wolf und Teuffl nicht gelingt, die Bäckereiarbeiter rechtlos zu machen.

Die St. Pöltner Arbeiterschaft hat durch ihre Vertrauensmänner neuerdings zum Ausdruck gebracht, die Bäckereiarbeiter in ihrem schweren Kampfe auch weiterhin in jeder Richtung zu unterstützen und solidarisch den Kampf bis zum endgültigen Siege weiterzuführen.

### An die Mitglieder der Niederösterreichischen Versicherungskasse für Angestellte!

Die Wirtschaftliche Vereinigung der Zahnärzte Niederösterreichs und der Reichsverband der bezugten Zahnärzte, Landesgruppe Niederösterreich, versenden an die Zahnbehandler in Niederösterreich ein Rundschreiben mit der Aufforderung, möglichst viele Unterschriften von Mitgliedern der Niederösterreichischen Versicherungskasse für Angestellte zu sammeln.

Da die genannten Organisationen die Sammlung der Unterschriften in die im Rundschreiben selbst

„als eine für die wirtschaftlichen Interessen aller niederösterreichischen Kollegen (d. h. der Zahnbehandler) hochwichtige Aktion“ bezeichnen, entfällt für die Versicherungskasse die Notwendigkeit eines Hinweis auf den Beweggrund und den Zweck der „Aktion“, zu welcher nur noch folgendes zu sagen ist:

Es ist das gute Recht der Organisationsleitungen der Zahnbehandler, zur Förderung ihrer wirtschaftlichen Interessen ihre Mitglieder anzurufen. Der Versuch aber, zur Förderung dieser Interessen jene Kreise anzurufen, welche direkt oder indirekt für die Kosten aufzukommen haben, also die Versicherer, ist für diese — als eine Spekulation auf ein ungewöhnliches Maß von Beschränktheit — geradezu beleidigend.

Die Niederösterreichische Versicherungskasse für Angestellte überläßt die Beurteilung der Frage, welche Wirkung diese Aktion auf das wirtschaftliche Interesse der Zahnbehandler haben dürfte, diesen selbst.

Die geferrigte Versicherungskasse begnügt sich, der „Aktion“ gegenüber mit folgender Feststellung:

Die im Rundschreiben der wirtschaftlichen Vereinigung der Zahnärzte und des Reichsverbandes der bezugten Zahnärzte, geferrigt von Dr. Sternbach und Georg Klösterer, aufgestellten Behauptungen

- 1. es seien „statutenmäßig gewährleistete Rechte“ der Versicherten, „eingeschränkt“ oder „verkürzt“ worden,
2. die Versicherer würden „durch einen Willkürakt“ der Kassenleitung „in die Ambulatoriumsbehandlung gezwungen“

sind unwahr.

Was hingegen ist, daß alle hinsichtlich der Zahnbehandlung getroffenen Maßnahmen dem Angestelltenversicherungsgesetz

und der Krankenordnung entsprechen und von den hiezu befugten Körperschaften, dem Vorstand, bezw. dem Verwaltungs- und Ueberwachungsamt, also von den gewählten Vertretern der Dienstnehmer und Dienstgeber einstimmig beschlossen und — soweit sie in dessen Wirkungsbereich liegen — vom Bundesministerium für soziale Verwaltung genehmigt wurden, somit kein statutenmäßig gewährleistetes Recht eingeschränkt oder verkürzt wurde.

Wahr ist weiter, daß kein Willkürakt der Kassenleitung die Versicherten in Ambulatoriumsbehandlung zwingt, daß vielmehr der Besuch der seit 15. Jänner d. J. bestehenden zahnärztlichen Ambulatorien in Baden (Rasthofgasse 28) und Mödling (Jakob Thomagasse 2) ständig und in solchem Ausmaß zunimmt, daß eine Vermehrung der wöchentlichen Behandlungstage erwogen werden muß und dies, obwohl die Inanspruchnahme der Ambulatorien den Versicherten naturgemäß nur freigestellt, keineswegs aber aufgezwungen wird.

Die Leitung der wirtschaftlichen Vereinigung der Zahnärzte Niederösterreichs und des Reichsverbandes der bezugten Zahnärzte, Landesgruppe Niederösterreich, wird hiermit aufgefordert, öffentlich jene „statutenmäßigen“ Rechte der Versicherten anzuführen, welche angeblich eingeschränkt oder gekürzt wurden und jene Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes, bezw. der Krankenordnung beizufügen, in welchen diese angeblich gekürzt oder eingeschränkt wurden.

So lange die Leitungen der genannten Organisationen nicht in der oben angegebenen Weise die Richtigkeit ihrer Behauptungen unabweislich bewiesen haben, laßt auf ihnen der Vorwurf, sicherlich nur zum Nachteil der von ihnen vertretenen Zahl der unehrlichen „Arbeitgeber“ zu haben.

Für die Niederösterreichische Versicherungskasse für Angestellte:

Der leitende Beamte: Balch e. h. Der Obmann: Jürting e. h. (Entgeltlich.)

## ESSET ÄHRENBROT

### Hochwürden fragen vor.. „Reise durch Aegypten“.

So war der Lichtbildvortrag betitelt, den der Brigadepfarrer am 12. März im Volksbildungsraum bei der Josefikirche vor den Wehrmännern und Offizieren der Garnison abgehalten hatte. Aus dem Vortrage entnahm man sofort eines: Der Herr Brigadepfarrer will lieber ganz zurück in die Zeit der Inquisition. Damals hatte ja das Volk nichts zu reden; er möchte daß es wieder so werden soll. Alle Macht der Kirche mit Hilfe der Heimwehr. So suchen die Diener Gottes, wo immer sich Gelegenheit bietet, durch systematische Beeinflussung jene Menschen, die zur legalen Wehrkraft des Staates zählen, auf die Seite des Bürgerums und der ihm unterstellten illegalen Wehrformation zu bringen.

Auf der Leinwand erscheint das erste Bild; eine Aufschrift: „Lichtbilder aus dem Bilderbuch des Bundesministeriums für Unterricht.“ Hiezu bemerkt er gleich, daß diese Aufschrift nicht ganz stimmt. Denn von den Bildern, die auf der Leinwand erscheinen werden, sind 34 Stück darunter, die der Brigadepfarrer gelegentlich seiner Reise nach Alexandria bis Kairo von dort mitgebracht hatte. Also wissen nun die Wehrmänner, daß Hochwürden in Afrika waren. Bewunderung, stille Verehrung.

Es erscheinen nun die einzelnen Bilder. Sie ziehen vorüber.

Bei Mabaftermoschee von Kairo beneiden wir schon länger. Ganz natürlich. Es ist ja ein Gotteshaus, zwar kein christliches, aber es muß gelagt werden, daß kein anderes Gotteshaus solche Pracht aufweist, wie dieses. Ergo, laßt unsere christlichen Gotteshäuser ebenso prunkvoll

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf' ein Bell bei „Sannemann“.

werden, auf daß durch den Reichtum der Kirche auch die Macht derselben wachse.

Gleich darauf kommt aber etwas, was für einen Priester und gebildeten Menschen, sagen wir, sich nicht schickt.

Zuerst stellte der Brigadepfarrer ein Gleichnis zwischen der Frömmigkeit des Mohammedaners und der Christen dar. Der Mohammedaner, und wenn er ganz allein inmitten tausend andersgläubigen Menschen ist, verrichtet seine Andacht. Der Mohammedaner schämt sich nicht dies zu tun. Jetzt kommt das Geschmacklose des Brigadepfarrers. Zuerst empfiehlt er allen Zuhörern, es den Mohammedanern gleich zu tun und dann verspottet er den Mohammedaner. Es folgt ein Bild eines Andacht verrichtenden Mohammedaners. Und dazu jagt nun der Brigadepfarrer: „Hier sehen Sie einen Mohammedaner bei seinen mohammedanischen religiösen Übungen. Bei Ihren Gebetsübungen machen diese Kerls auch noch sehr viel Lärm dazu.“

Im Saal war Gelächter hörbar.

Wenn andere dasselbe sagen, was er sie wahrlich in wezen Verleumdung einer staatlich anerkannten Religion es mit dem Staatsanwalt zu tun bekommen. Erwähnt wird noch, daß die asiatische Kultur mit den Mohammedanern nach Aegypten verpflanzt wurde. Dabei erwähnte der Herr Brigadepfarrer auch, daß „nicht die, sondern eine andere asiatische Kultur schon nahe an St. Pölten angelangt“ sei. (Zustimmendes Gelächter bei den Zuhörern). Sie haben damit offen gelassen, Herr Brigadepfarrer, was Sie damit meinen. Wir müssen Sie verbessern. Nicht die asiatische Kultur wurde bis St. Pölten vorgeschoben, sondern asiatische Sitten, die das Bürgertum, nach Oesterreich verpflanzt hatte. Das ist der Ursprung, der im Dienste getrieben wird. Wahrscheinlich im Geiste des bestehenden österreichischen Wehrgesetzes. Nichts von republikanischer Erziehung des Soldaten, nichts von Liebe zur Heimat und zum Volke. Haß gegen einen Teil des Volkes, gegen jenen Teil des Volkes, welcher die schaffende Kraft dieser Republik darstellt, aus dem Munde eines Priesters. Ein weiteres Bild. In einem Raume ohne besondere Einrichtung, sitzt mit unterworfenen Beinen ein Erwachsener, einen Stock in der Hand. Um ihn im Kreise sitzen schwarze Kinder. Jedem war klar, ein Bild vor sich zu haben, das einen Schulunterricht darstellt. Und nun die Worte des Vortragenden Priesters: „Das Bild jagt uns auf den ersten Blick, daß wir einem Unterricht in einer Schule beiwohnen. Kinder im Kreise am Boden um den Lehrer sitzend, der ein Fuchstaberl in der Hand hält, um den Lernenden mit etwas Nachdruck nachzuhelfen. Auch bei uns würde das Staberl nicht schaden.“ Also ein Verfechter der Prügellitanei für die Kleinen, die sich nicht wehren können. Wer will also die orientalischen Sitten nach Oesterreich verpflanzen? O, laßt die Kleinen zu mir kommen...

Bis jetzt haben die Wehrmänner wohl einige Bilder über Asien und Afrika gesehen. Ob die dazu gehörigen Vorträge fruchtbringend auf die Wehrmänner gewirkt haben, das überlassen wir der Leserschaft. Vielleicht liegt auch da eine gewisse Absicht darin, fremde Erdteile und nur ja nicht Bilder aus der Heimat dem Wehrmann zu Gesicht zu bringen. Denn, würde man zum Beispiel, das Donautal von Passau bis Wien schildern und so manches Detail des Bauernkrieges in Oesterreich erläutern müssen, dann müßte auch der im heutigen Bundesheer dienende Bauernsohn auf den Namen Starckenberg geführt werden. Es müssen die an der Donau liegenden herrlichen zerfallenen Burgen genannt werden und hierbei erklärt werden, zu welchem Zwecke sie dienen. Aber da käme man ja auf die republikanische Erziehung. Und das wollen ja die Herrschaften nicht.

Kaufe Deine MÖBEL im größten Möbelkaufhaus H. PRENNER

# Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

## Die Ernte des Todes.

In der Zeit vom 1. bis 15. März 1930 sind in St. Pölten verstorben: Anna Kinder, Pensionistenswitwe, 1858, Domgasse 2; Marie Wolf, Pflegerin, 1851, Altersheim; Peter Dohrer, Pflegerin, 1842, Altersheim; Otto Hartel, Aufseher, 1851, Lustigstraße 46; Franz Bälteiner, Gastwirt und Hausbesitzer, 1875, Klostergasse 5; Josef Friedl, Musiker, 1888, Matth. Corbinusstraße 58; Gabriele Sporrer, Steueramtsdirektorsgattin, 1881, Rosseggerstraße 8; Marie Bernack, Pensionistensgattin, 1876, Aug. Haslakastraße 3; Emilie Hauser, Pflegerin, 1858, Altersheim; Anton Fruhwald, Pflegerin, 1854, Altersheim; Theresie Reisl, Pflegerin, 1852, Altersheim; Theresie Artnet, Pflegerin, 1871, Altersheim; Ludvig Gruber, Pflegerin, 1855, Altersheim; Karl Stangl, Privat, 1857, Aufseherstr. 77; Adolf Klotz, Friseur, 1847, Schwaighof 23; Marie Burger, Kind, 1930, Krankenhaus; Josef Schuster, Schlosser, 1907, Stattersdorf 29; Johanna Glensk, Haushalt, 1864, Krankenhaus; Aloisia Seina, Pensionistensgattin, 1859, Herzogenburgerstraße 8; Marie Thenthaier, Haushalt, 1855, Krankenhaus; Josef Wiegelsreiter, Arbeiter, 1865, Krankenhaus; Josef Weigl, Pflegerin, 1848, Altersheim; Fanny Egger, Hausgehilfin, 1905, Krankenhaus; Helene Weichselbaum, Kind, 1924, Krankenhaus; Anna Bergmann, Pflegerin, 1859, Altersheim; Josef Werstallinger, Bron. Reisender, 1862, Krankenhaus; Leopoldine Hochreiter, 1904, Krankenhaus; Michael Brunner, Straßenwärter, 1887, Krankenhaus; Antonie Wagner, Beamtenngattin, 1888, Aufseherstr. 46; Josef Chiebeg, Kind, 1930, Krankenhaus.

Schulrat Josef Räuher 7. Mit Schulrat Josef Räuher, der am 16. März 1930 in einem Wiener Sanatorium plötzlich gestorben ist, verlor unsere Stadt einen Bürger, dessen Wirken weit über den Rahmen der Pflichterfüllung hinausging. Als Fachlehrer, langjähriger provisorischer Leiter und als Direktor der Knaben-Volks- und Bürger-(Haupt-)Schule am Schillerplatz sowie als Fachlehrer und Direktor der Gewerbslichen Fortbildungsschule für Knaben in St. Pölten erwies er sich nicht nur als Freund der Jugend, sondern auch als Freund des Schulfortschrittes, als Anhängler der Schulförderung und als mutiger Verteidiger der Schul- und Lehrerrechte. Als Kanzleileiter des Stadtbezirksschulrates wirkte Schulrat Räuher in den Jahren 1922 bis 1929 äußerst verdienstvoll für die Schule, die Lehrerschaft und das Volk. Seine hervorragende Tätigkeit als Obmann der „Urania“ und als Mitglied verschiedener Körperschaften und Vereine ist stadtbekannt. Es ist begreiflich und zugleich erfreulich, daß sich ein Mann mit solchen Eigenschaften und solcher Schaffensfreude die Achtung und Liebe der Mitmenschen in großem Maße erwerben konnte. Dies kam beim Begräbnis am 20. März überwältigend zum Ausdruck. Haupt- und Fortbildungsschüler, die Lehrkörper der hiesigen Schulen, viele Fortbildungsschullehrer des ganzen Landes, Vertreter der Gemeinde und des Stadtbezirksschulrates mit Vizebürgermeister Beer an der Spitze, des Fortbildungsschulrates für Niederösterreich und des Fortbildungsschulrates für St. Pölten mit Stadtrat Buger, Vertreter verschiedener Vereine und eine schier unabhäufbare Menschenmenge gaben dem seltenen Manne das letzte Geleit. Vizebürgermeister Beer, der im Namen der Bevölkerung und des Stadtbezirksschulrates am Grabe von dem Verstorbenen Abschied nahm, sprach, ficher die Gefühle der Leidtragenden aus, als er sagte, Schulrat Räuher lebe fort in der Erinnerung aller als edler Mensch, begeisterter Naturfreund, hervorragender Lehrer und treuer Bürger unserer Stadt, der stets das Beste wollte und sich immer und überall als ein Freund des Fortschrittes erwies.

## Aus den Vereinen.

Volkshilfsverein „Urania“ für Sanft Pölten und Umgebung. Wir machen hiermit noch einmal ganz besonders auf den heute, Donnerstag den 27. März um halb 8 Uhr abends im Festsaal des Hauptgebäudes des am Schillerplatz stattfindenden Vortrag des Wiener Rechtsanwaltes Friedrich Grosler: „Die Hauptursachen der Ehescheidungen“, aufmerksam.

Unverbindliche Voranzeigen: 12. April: Min.-Rat Dr. C. Stepan: Das Mühlpfortel. — 14. April: Film: Unbekanntes Dalmatien. — 22. April: Polizeikommissär W. Polzer: Die Bißkarte des Verbrechers.

Der Verein der Unfallrentner, Ortsgruppe St. Pölten, hat eine Interessensvertretung aller unfallverletzten Arbeiter und Angestellten, sowie aller Altersrentner auch aus der Landarbeiterversicherung übernommen und mit vielem Erfolge durchgeführt, er hat vielen Unfallverletzten die Rente erhöht, vielen die keine Rente hatten, eine verschafft, so auch Altersrentner aus der Landarbeiterversicherung, die eine Unfallrente hatten, die Altersrente. Arbeitsunfähige, Altersrentner! Alle bisherigen Rentenerhöhungen verdankt ihr dem Verein der Unfalls- und Altersrentner. Diese Rentenerhöhungen genügen aber nicht zu euren Lebensunterhalt. Für alle Arbeitsunfähigen und Altersrentner sowie die Witwen und Waisen tödlich verunglückter Arbeiter oder Angestellten gibt es daher keinen anderen Ausweg, als den Zusammenschluß auch in die Lage kommen, Unterstützungen an Notleidende und Arbeitslose, an Witwen und Waisen zu gewähren. Weisheitsfreunden wollen wir unseren Notleidenden und Kindern bereiten, darum schließt euch alle an unsere Ortsgruppe St. Pölten an, kämpft mit uns, um durch eine geschlossene Macht die gesetzgebende Körperschaft zu veranlassen, unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern. Wir bitten zugleich auch alle sozialistischen Organisationen bei unserem Aufbau beifällig zu sein, unsere finanzielle Notlage, durch Ankauf eines Bildes, unseres großen Führers Viktor Adler (im Formate von 35 mal 26, ohne Rahmen S. 5.) zu unterstützen. Zweieinhalb Jahre kämpfen wir Hand in Hand mit den sozialdemokratischen Organisationen, werben bei jeder Versammlung für die sozialdemokratischen Partei. Und so hoffen wir, daß auch Sie, durch Spenden, oder Ankauf eines Bildes, unseren Kampf für soziale Besserstellung aller Unfalls- und Altersrentner unterstützen werden. Der Beitrag der Altersrentner beträgt 50 Groschen, die Beitragsgebühr 25 Groschen, so daß es jedem möglich ist, seinen Beitritt bei uns anzumelden; für unfallverletzte Arbeiter oder Angestellte, für die wir in ihre Rentenangelegenheit viel mehr an Portospesen bei Klagen aufwenden müssen, beträgt der Monatsbeitrag 1. Schilling, die Beitragsgebühr 50 Groschen. Schriftliche Anmerkungen können mittels Postkarte an den Verein der Unfalls- und Altersrentner, St. Pölten, Heßstraße 15, 1/18, Hoftrakt, gerichtet werden.

Die Krippelarbeitergemeinschaft St. Pölten bietet im Ankauf von Vorverkaufskarten zu dem am Freitag, den 4. April, im Reichshallenkino zur Aufführung kommenden ausgezeichneten Film „Brüder Bernhard“ die Geschichte einer Entfugung. Nur der Vorverkauf ist bei ermäßigten Preisen zu Gunsten der Krippelarbeitergemeinschaft. Karten bei den Mitgliedern und in

**LEDERHANDSCHUHE**  
größte Auswahl  
Gottfried Wild, Riemerplatz

St. Pölten in der Geschichte und Kunstgeschichte Niederösterreichs. Vchbildervortrag, gehalten am 10. März 1930 in der St. Pöltner Urania von Professor Dr. Karl Hübner. An der Hand der alten Stadtpläne und Stadtansichten wurden die Anlage Alt-St. Pöltens und seine Befestigungsmerkmale besprochen, welche wohl in der Türkenzeit und im Bauernkrieg des Jahres 1597 den Bürgern Schutz geboten, aber in den Franzosenjahren 1741, 1805, 1809 bereits ihre Rolle ausgespielt hatten. Sie verfielen immer mehr und wurden schließlich in der ersten Hälfte und Mitte des 19. Jahrhunderts zum größten Teil abgetragen, ein Symbol für das Ende der alten Zeit sowie die Eröffnung der Westbahn im Jahre 1858. Nur ganz wenige Häuser zeigen heute noch den hohen, schmalen gotischen Sattel der ältesten Stadtbilder aus dem 17. Jahrhundert oder ein Spitzbogenportal, nur das Rathaus weist an seiner Front einigen Renaissanceportal Schmuck, bloß die Häuser Wienerstraße 4 und Kugelgasse 1 Hofarkadenbögen aus dem 16. Jahrhundert auf. Um so zahlreicher ist die Barocke in diesen herr-

## AF 25

### DER ROBUSTE

### 2½ — 3 TONNER



**OFFIZIELLE VERKAUFSSTELLE**  
**TH. EIBL**  
**ST. PÖLTEN, RATHAUSGASSE 2**  
TELEFON 540/VI

lichen Denkmälern sowohl der profanen als auch der kirchlichen Kunst des 18. Jahrhunderts vorzelen. Gar viele stattliche Gebäude mit sehenswerten Fassaden erzählten uns von der Zeit, als sich im 18. Jahrhundert zu St. Pölten zahlreiche Adelsfamilien niedergelassen hatten, wenn auch manche von ihnen in der Jetztzeit bereits einem Neubau haben weichen müssen. Die Kirche des ca. 1650 von Probst Johann Finstleiner neu erbauten Augustinerchorherrenstiftes wurde in der Zeit der Blüte des geistigen Lebens Alt-St. Pöltens, unter den Brüdern Christoph Müller von Frankheim (1688—1715) und Johann Michael Führer (1715—1745) im Barockstil umgebaut und in ihrem Innern mit prachtvoller Architektur, Plastik und Malerei ausgestattet, allerdings sind noch jetzt an ihr manche Reste des romanischen und gotischen Baustils zu sehen. Namen wie Jakob Brandtauer, Josef und Franz Mungenast, Daniel Gran, Bartholomäus Altomonte und Friedrich Sedon, Peter Widenin und Hippolyt Nalzenburg sind mit der Baugeschichte des Stiftes unzertrennlich verbunden. Gleich dem Gotteshaus gereichen ihm vor allem das Pratorium mit dem herrlichen Silberaltar und einem Delgenalbe des Kremser Schmidt, die ehemalige Klosterbibliothek mit allegorischen Deckenfresken von Paul Troger und das allerdings nur als filigrane Kopie erhaltene Buchbindungs-Schwarz, Wienerstraße. Brandtauer zur schönsten Fierde. Stellt die heutige Mummatskapelle als ursprüngliche Franziskanerkirche (1507) den bedeutendsten Rest der kirchlichen Gotik in unserer Stadt dar, so wird die Zahl der Kunstdenkmäler Alt-St. Pöltens aus dem 18. Jahrhundert noch ganz wesentlich ergänzt durch die von Jakob Brandtauer erbaute einstige Karmeliterinnenkirche mit ihrer schönen Barockfassade, durch das in herrlichen Fassadenschmuck prangende Englische Fräuleinstift und seine prunkvolle Kirche mit Gemälden von Karl Reiffeld und Barth. Altomonte und die erst 1779 vollendete ehemalige Karmeliter-, jetzt Franziskanerkirche mit ihrer reizenden Rokoko-Fassade und Innenausstattung, welcher die Seitenaltarbilder des Kremser Schmidt ganz besonderen Wert verleihen. Uebrigens geben auch Gemälde im bischöflichen Speiseaal und im ehemaligen Refektorium des Bistumsgebäudes sowie im Englischen Fräuleinstift Zeugnis von der hohen Kunst des Martin Johann Schmidt, ebenso wie das letztgenannte Kloster ein Marienbild von Lukas Cranach (1516) birgt. Nicht zuletzt verdienen die reizende, freitisch schon sehr restaurierungsbedürftige Mariensäule von zirka 1718 auf dem Herrenplatz und die imposante Dreifaltigkeitssäule des einheimischen Bildhauers Andreas Gruber von 1782 auf dem Rathausplatz oder die Judas Thaddäusstatue (1734) im Lillenhof (früher vor der Barbarakapelle) herborgehoben zu werden. Den hohen Stand des Alt-St. Pöltner Kunstgewerbes bezeugen vor allem die schmiedeeisernen Gittertüre in der Domkirche und der bischöflichen Residenz, das Brunnenhäuschen im Kreuzgang des Bistums oder die Balkongitter und Gartentore in manchen ehemaligen Adelspalais, ebenso wie auch sehenswerte Stukkaturzimmerdecken keineswegs zu den Seltenheiten gehören.

## Schreib! Schreibe!

Erkältungskrankheiten. Altbewährt sind Logal-Tabletten bei Erkältungskrankheiten. Zur Verhütung von Erkältungskrankheiten wird Logal mit glänzendem Erfolge angewendet. Die große Beliebtheit des Logal beruht auf vielen ausgezeichneten Erfolgen, die zahlreiche Aerzte und Kliniken damit erzielen. (E.)

Die neueste Nummer der Radiowelt enthält zahlreiche hochinteressante Beiträge und Nachrichten von der Radiobewegung, u. a. „Arbeit der Maria (Beid) bei Antenan Bodenstedt“, „Tischschlossmacher Abend“, „Ein Jahr Radio-Beitrag“, „Der Tag von Krakau“, „Kund im Jahnings (Gespräch mit dem Ränker)“, „Sitzende mit Ignaz Friedmann“, „Hors-D'œuvre des Radioprogrammes (von Tuschay)“, „Humor im Radio“ usw. Aus dem reichhaltigen technischen Teil: „Der Weg des Radiomessunges während der letzten drei Jahre“, „Die amerikanische Richtung im Apparatebau empfehlenswert“, „Selbstbau eines wechselformgeheigen Vierrohr-Schwingkreisempfängers“, „Zeitschriften“, „Rundfunktafelgeber“ usw. Neben vielen ständigen Rubriken, Liedertexten, Sprachspielen, Rundnachrichten, einem spannenden Radioroman, bringt diese Nummer auch viele Bilder zum Radioprogramm, sowie die ausführlichsten Sendeprogramme.

Kostenlos Probeexemplar über Wunsch durch die Administration der „Radiowelt“, Wien, 1. Bezirk, Postgasse 6. (E.)

Eröffnung einer Anstaltsstelle für Erziehungsberatung. Bei der Anstaltsstelle der Arbeiterkammer in St. Pölten wird im Einvernehmen mit dem Verein für Jugendberatung, vorläufig einmal im Monat, eine Anstaltsstelle für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche eröffnet, welche auch allen anderen Jugendlichen zur Verfügung stehen wird. Diese Beratung wird von dem bekannten Psychologen Dr. Hugo Lukacs, Leiter der Wiener Erziehungsberatungsstelle durchgeführt, welcher vorläufig an jedem ersten Samstag im Monat, nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Lokal der Anstaltsstelle St. Pölten, Schuberstraße 19, 1. Stock, seine Sprechstunden abhalten wird. Wir hoffen, daß diese neue Einrichtung auch den entsprechenden Anklang findet wird. Die ersten Sprechstunden finden am Samstag, den 5. April statt. — Der Amtsleiter: L. Sidonowicz m. p.

Wir machen die geehrte Arbeiterschaft auf das neueröffnete

**Lebensmittel- und Delikatessengeschäft**  
Carl Rennhofer,  
Rathausplatz Nr. 2

aufmerksam, woselbst bei aufmerksamer Bedienung Qualitätswaren zu erreichbaren Preisen verkauft werden. Spezialität besserer Aufschnitt 10 Deka 40 Groschen 1/2, Ailo 1 Schilling. (E.)

# Stadt- und Landpoit aus der Eisenwurz

## Frauentag 1930.

Folgende Frauentagsversammlungen finden statt:

**Samstag, den 29. März:**

**Böhlwerk**, halb 8 Uhr abends. Saal Eichelner, Rednerin Gen. Hella Postranesky.

**Sonntag, den 30. März:**

**Waidhofen a. d. Ybbs**, halb 3 Uhr nachmittags. Saal, Rednerin Hella Postranesky.

## Protestkundgebungen

mit der Tagesordnung: Antiterrorgefetz, Wirtschaftskrise, Wirtschaftskonferenz und die Politik der bürgerlichen Parteien finden statt:

**Am Samstag, den 29. März:**

**Kammelsbach**, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Bilek, Redner: Gen. Kopp.

**St. Georgen am Ybbsfeld**, 7 Uhr abends, Gasthaus Landert, Redner: Gen. Haberfellner.

**Ybbs**, 8 Uhr abends, Redner: Sekretär Adlmanneseder.

**Gresten**, halb 8 Uhr abends, Redner: Gen. Steiner.

**Kandegg**, halb 8 Uhr abends, Gasthaus Strajfer, Redner: Gen. Rohberger.

**Neustadt**, 3 Uhr nachmittags, Gasthaus Rickingner, Redner aus St. Pölten.

**Am Sonntag, den 30. März:**

**Blindenmarkt**, 9 Uhr vormittags, Gasthaus Beham, Redner: Weissteiner.

## Heimwehr-Manöver

Offenbar um sich ein Bild zu schaffen, daß sie die Kutschild-Milliard nicht nur unter sich verbrauchen, sondern davon auch etwas für die sogenannte Volksbewegung leisten, haben die Herren Heimwehrführer für Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. März, Manöver im Raume Wallsee-Amstetten durchgeführt, an denen sich etwa 800 Mann der dem Gau angehörenden Bezirke beteiligten. Inkaognito waren bei diesem Kriegsspiel, das wirklich kindisch verlief und jenseitig wie gar keine wirklich militärischen Werte zeigte, auch „Militärattachés einer fremden Macht“, nämlich unsere ausgezeichneten Beobachter vertreten. Ueber die Fähigkeiten der Führung, die sich im wichtigmacherschen Herumschreien ausdrückte, und über den Grad der Ausbildung wird man schwerlich in Respekt geraten können. Auch die Stimmung ließ sehr zu wünschen übrig. Merkbar lag über allen Heimwehrcampfen eine unerkennbare Gedrücktheit, die nur darauf zurückzuführen war, daß wir boshafter Weise — just in dieser Manöverwoche — mit unseren Enthüllungen über die Quelle der Heimwehrgelder eingeseht haben, welche Enthüllungen nicht nur die Stadt Amstetten, sondern das ganze Gebiet beherrschen und der vorwiegende Unterhaltungstoff in allen Parteilagern waren. Besonders die Herren „Führer“ schlichen herum, als wenn ihnen die Süher das Brot weggenommen hätten und wagten es kaum, jemanden offen ins Gesicht zu sehen. Den Abschluß fanden diese Manöver mit einem „Einzug der Sieger“ in Amstetten, der sich aber lange verzögerte, weil die müden Krieger größtenteils in kleinen, vereinzelten Scharen, die auf das Fehlen der primitivsten Ordnung hindeuteten, erst nach und nach am Krautberg eintrafen. Bei der Straßenenge zwischen Rickingner und Grestl hatten sich die Heimwehronorationen und Heimwehrfreunde zum Empfang aufgestellt. Ober ihren Häuptern prangte an der Wand des Grestlischen Hauses eine Reklameeinwand mit der vielsagenden Aufschrift „Kunst-dünge“. Allgemein fiel auf, daß sich die Führer der auswärtigen Abteilungen nach dem Einmarsch in keiner Form von der Amstettner Gauleitung verabschiedeten, sondern sie wie einen alten Regensturm ignorierten. Dämmert es vielleicht schon? — Erreulich ist die Feststellung, daß niemand den Heimwehren aus den Fenstern oder von der Straße zwinke, keine Zurufe erschallen und überhaupt eifriges Schweigen herrscht, während die Abteilungen mit verteilten Absätzen zwischen den Jahrmarktsständen hindurch die teilmachmose Stadt durchzogen. Das war jedenfalls das Vernünftigste, was zu bemerken war.

## Bezirk Amstetten

**Amstetten.** (Partei-Mitglieder-versammlung.) Am Samstag, den 29. März l. J. um 8 Uhr abends spricht Landesrat Genosse Heinrich Schneidmahl über Wirtschaftskrise, Wirtschaftskonferenz, Antiterrorgefetz und die Politik der bürgerlichen Parteien, im Arbeiterheim in Amstetten. Wir laden alle Parteigenossen und -genossinnen zu dieser überaus wichtigen Versammlung höflichst ein.

Der Lokalauschuß.

**Amstetten.** (Aus der Gemeindefeststube.) Unsere 6 bürgerlichen Parteien sind bei den letzten Gemeinderatswahlen unter dem schönen Titel „Christlicher“ und „Nationaler“ „Wirtschaftsblock“ in den Wahlkampf gezogen. Sie verschieben in ihrem Wahlausrufe, in dem sie ihre besondere Wirtschaftlichkeit in der Gemeindefeststube betonten, goldene Berge jedem, wenn er ihnen bei der Wahl die Stimme gebe. Seither sind nur einige Monate vorbei, aber Jedermann kann bereits sehen, wie es mit der so hochtrabend angekündigten Wirtschaftlichkeit unseres Bürgerblocks bestellt ist. Die erste Sorge dieser beiden Wirtschaftsblöcke war die Gemeindefeststube parteipolitisch zu nutzen. Sie bewilligten mit den Stimmen ihrer knappen Mehrheit dem Deutschen Turnverein eine „kleine“ Subvention in der Höhe von 10.000 Schilling. Der Begründer dieses sicherlich „wirtschaftlichen“ Antrages, der Vertreter der berühmten Drei-Männer-Partei im Gemeinderat, Gemeinderat Grunert, von dem das Sprichlein „Alles fürs Kind“ stammt, vergaß nur zu bemerken, daß mit diesem Spruche nur das im Deutschen Turnverein befindliche Kind gemeint sei, da doch sonst die Haltung der bürgerlichen Gemeindefeststube gegenüber den Anträgen der Sozialdemokraten unverständlich wäre die z. B. die Subventionierung der Tuberkulosefürsorge des roten Kreuzes, die täglich 20 bis 30 lungenschwache, unterernährte, der Höhen Sonne bedürftige Kinder behandelt, fördert. Unserer Meinung nach, könnte der Bürgerblock mit einer Summe, wie er sie parteipolitisch für den Deutschen Turnverein übrig hatte, die Tuberkulosefürsorge, deren Aufrechterhaltung monatlich 70 bis 80 Schilling erfordert, eine lange Flucht von Jahren zum Gemeinwohl unterstützen. Auch wäre dem Grundfah „Alles fürs Kind“ jedenfalls mehr gedient, wenn man sich die weiteren sozialdemokratischen Anträge betreffs Beistellung der Säuglingswäse, kostenloser Beistellung der Lehrmittel an öffentlichen Schulen, sowie die Einführung der Schulmilkaktion zu eigen machen würde; unser Bürgerturn könnte sich dadurch die gemäß berechtigten Vorwürfe parteimäßiger Nutzung der Gemeindefestmittel ersparen.

**Amstetten.** (Ein Wort.) Als der, auf einen sozialdemokratischen Antrag zurückzuführende Gemeinderatsbeschluss bekannt wurde, monach der Gemeinderat eine Wohnungsaufnahme durchführen wird, begannen die Herren Hausherrn, denen aus durchsichtigen Gründen diese Wohnungsaufnahme nicht in den Kram ihrer Spekulation paßt, sofort dagegen Sturm zu laufen. Sie und eine Reihe von Anwälten bestritten die Rechtmäßigkeit jenes Beschlusses. Wir werden uns wahrscheinlich noch mit diesem Gutachten zu befassen haben. Damit aber die Herren Hausherrn Gelegenheit haben, auch auf anderen Gebieten ihre strenge Geschäftsmäßigkeit zu erweisen, werden wir uns in Kürze etwa einmal auch jene von den Hausherrn ausgehende neue Hausordnung vom rechtlichen Standpunkt aus näher ansehen, die uns in manchen Dingen wahrlich eine Zumutung dünkt, so daß dazu die Mieter das Wort ergreifen werden.

**Amstetten.** (Einheitsliste und Einheitswatschen.) Mit welchen Mitteln die bürgerlichen Parteien und Sozialdemokraten bekämpfen, ist hinlänglich bekannt; Verleumdung und Knüttel sollen die fehlenden geistigen Waffen und Argumente ersetzen. Man sollte aber meinen, daß die braven Herren Einheitslistigen, wenn schon ihre geistigen Waffen nicht zum Kampfe mit uns Sozialdemokraten reichen, wenigstens unter sich mit ihren spärlichen geistigen Gaben „das Auslangen finden“. Aber auch dies hat sich erst kürzlich wieder als irrig erwiesen.

Nach der Geburtsstagsgratulation für Bürgermeister Reich, begaben sich die bürgerlichen Honoratioren unseres Städtchens ins Heimwehrcampfenhaus Rickingner, um sich von den Strapazen des Fackelzuges nach Grestl zu erholen. Als die Stimmung bei

Bierdunst und Tabaksqualm etwas animierter und „gemüthlicher“ wurde, entschloß sich dem Herrn Auer, einem Hausbesitzer aus der Ybbsstraße, in der Hitze des gemüthlichen Wortgesprächs der liebliche Ausdruck „Mieterbagaschi“. Darob erhob sich, zornbehend wie der einäugige Wurm der Gemeinderat Pajest, welcher Obmann des Gewerbetreibenden und selbst ein Mieter ist, und schreuderte die denkwürdigen Worte in das Gefäß: „Wann die Mieter a Bagaschi san, dann san do Hausherren erst recht a Gindel!“ Das rührte nun natürlich sehr an die sogenannte „Ehre“ der Herren Hausherrn, die es als ihr altemiges Privileg betrachten, jemanden beschimpfen zu können. Es erhob sich gewichtig und feierlich geprezt der am Nebenbühnen hockende Hausherrn-Obmann, der Gemeinderat Pils, und versetzte seinem Herren Kameraden Pajest, der wie er ein unter dem Hahnenschwanz vereinter Antiautro-Marxist ist, einen heftigen Stoß mit der Faust. Im Nu war eine stürmische Keilerei im Gange und noch heute läuft Herr Pajest mit einer tüchtigen Schramme am Kopfe herum; ein sichtbarer Ausdruck antimarxistischer Heimwehreinheitsfront, die solche „eindrucksvolle“ Rundgebungen trefflich zu veranstalten und in ihr goldenes Ehrenbuch einzutragen versteht.

**Amstetten.** (Voranzeige!) Der Verein „Arbeiterheim“ in Amstetten veranstaltet am 15. Juni 1930, bei schlechter Witterung am 19. oder 22. Juni, eine große Eröffnungsfeier des Arbeiterheimes, wozu sämtliche Lokalorganisationen des Viertels ober dem Wienerwald, sowie alle Mandatäre des Kreises herzlich eingeladen werden. Alle Vereine und Korporationen in der größeren Umgebung von Amstetten werden ersucht, an den obgenannten Tagen keine größeren Feste zu veranstalten.

**Amstetten.** (Arbeiter-Turn- und Sportverein.) Obgenannter Verein bestrift für Freitag, den 28. März um 8 Uhr abends seine Jahresversammlung in die Kinderheimstätte ein und ersucht alle Turn- und Sportfreunde, an dieser Versammlung teilzunehmen. Referent aus St. Pölten.

Die Vereinsleitung.

**Amstetten.** (S.-A.-J.) Die Arbeiterjugend gibt bekannt, daß am Mittwoch den 2. April 1930 in der Kinderheimstätte eine Werberversammlung stattfinden wird, in welcher Wanderlehrer Genosse Klupp aus Wien spricht. Erscheinen ist Pflicht. Weiter sagen!

**Hausmehning.** (Aufbau in der Gemeinde.) Die sozialdemokratische Gemeindefeststube von Hausmehning hat in den 4 Monaten seit der Neuwahl des Gemeinderates erprießliche Arbeit geleistet. Die Einführung kostenloser Ausgabe von Säuglingswäse wird den Müttern in der jetzt so schweren Zeit so manche Sorge, bezüglich Beschaffung von Wäse für ihr neugeborenes Kind abnehmen. Das Paket Säuglingswäse, nach dem Muster der Gemeinde Wien, ist reichlich ausgestattet und jede Mutter, welche die jährliche Sechshundertarbeit in der Gemeinde Hausmehning aufweisen kann, bekommt bei der Geburt eines Kindes ein Paket übermietet.

Für die Durchführung der schulärztlichen Behandlung sind die Vorarbeiten im Gange, um zu Beginn des neuen Schuljahres, den schulärztlichen Dienst in der Schule Ulmerfeld mit Beihilfe der Lehrerschaft einführen zu können. Wir hoffen auch, daß es unseren Genossen in Ulmerfeld gelingen wird, die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates von Ulmerfeld dazu zu bringen, daß auch die Kinder von Ulmerfeld, welche ein und dieselbe Schule benutzen wie wir Hausmehninger, dem schulärztlichen Dienst, welchen Herr Dr. Prüll durchführt, zugewiesen werden können.

Weiteres wurde für unsere Landwirte, welche zum Großteil Kleinbauern sind, ein Betrag von 2500 Schilling ausgegeben, um landwirtschaftliche Maschinen anzukufen, welche Eigentum der Gemeinde sind, zur Benützung aber den Landwirten zur Verfügung stehen. Unser Bestreben ist auch, der Landwirtschaft in der furchtbaren Wirtschaftskrise unter die Arme zu greifen und zu fördern.

Zu Weihnachten wurde aus der Gemeindefestkasse ein Betrag von 1000 Schilling für Unterstützung der armen und arbeitslosen Familien ausgegeben.

Die Straßeneinrichtung wurde um mehrere Flammen vermehrt und die automatische Schalthür, welche in einem Transformator untergebracht war, in die Gemeindefestkanzlei eingebaut. Eine Telefonanlage ist ebenfalls in der Gemeindefestkanzlei einge-

richtet worden; sie trägt die Nummer Hausmehning 10. Die Gehleige wurden hergestellt sowie eine Wohnung wurde neu errichtet. Ein Kanal in der Länge von 60 Metern wurde neu gebaut.

Die Vorarbeiten zum Bau einer Wasserleitung für Hausmehning sind im Gange, um endlich den Wunsch nach reinem, genießbarem Wasser zu erfüllen.

Zum Schluß möchten wir noch bemerken, daß im Gemeinderat Hausmehning, 10 sozialdemokratische und 7 bürgerliche Gemeinderäte sitzen, sämtliche oben angeführte Beschlüsse aber einstimmig beschlossen wurden.

**Hausmehning.** (Aus der Partei.) Am Samstag, den 22. März 1930, hielt unsere rührige Lokalorganisation unter Vorsitz des Genossen Spanjeller eine Werbe- und Protestversammlung ab, welche sich guten Besuchs erfreute. Genosse Adlmanneseder aus Melk sprach über die gegenwärtig aktuellsten Fragen und die Politik des Bürgerturns. Am folgenden Sonntag wurde mit einer Werberaktion für die Partei und unsere „Eisenwurz“ eingeseht, welche aber noch nicht abgeschlossen ist, sondern bis zum vollen Erfolge fortgesetzt wird. Bauen wir zielbewußt, unheimlichert um den Phrasenschwall hochpreisigster Abenteurer weiter und unter wird trotz alledem die Zukunft gehören!

## Bezirk Ybbs

**Ybbs a. d. D.** (Flamme.) Die Ortsgruppe Ybbs-Kammelsbach des Feuerbestattungsvereines „Die Flamme“ hält am 30. März um 5 Uhr nachmittags im Arbeiterheim Ybbs ihre Hauptversammlung ab. Es werden alle Mitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen und Gäste mitzubringen. Referent: Sekretär Maxler aus Wien.

**Ybbs a. d. D.** (Die Naturfreunde.) Sonntag, den 9. März 1930 fand im Arbeiterheim in Ybbs die diesjährige Generalversammlung statt. Aus dem Obmann Genossen Tösch erstatteten Bericht ist zu entnehmen, daß die Ortsgruppe im vergangenen Berichtsjahr wieder Großes geleistet hat. Der Besuch der Lothrisenherberge war wie alljährlich ein sehr reger. Auf Grund der Einnahmen konnten wieder namhafte Neuanhaftungen für die Herberge gemacht werden. Der Mitgliederstand der Ortsgruppe konnte gegenüber dem Vorjahre wieder erhöht werden.

In den neuen Ausschuss wurden gewählt: Pöcksteiner Leopold, Obmann; Tragler Josef, Stellvertreter; Kamelner Anton, Kassier; Pameraner Johann, Stellvertreter; Trantal Josef, Schriftführer; Schiller Karl, Stellvertreter; Lang Johann, Heimreich Johann, Riegler Johann, Kontrolle; Gröfler Ferdinand, Dohn Franz, Schweizer Anton als Beisitzer.

Dem ausscheidenden Obmann Genossen Tösch, der durch 5 Jahre die Leitung der Ortsgruppe inne hatte und während dieser Zeit dieselbe auf die jetzige Höhe gebracht hat, wurde seitens der Generalversammlung und dem Obmann Genossen Zemanek aus Amstetten für seine erfolgreiche Arbeit der wärmste Dank ausgesprochen.

Genosse Zemanek legte in seinem Referat die Leistungen der Zentralleitung sowie des Ganes dar und gab wertvolle Ratschläge für den Weiteraufbau der Ortsgruppe.

Genosse Pöcksteiner dankte ihm für die trefflichen Ausführungen und richtete zum Schluß an sämtliche Mitglieder den Appell, auch weiterhin an dem Ausbau der Ortsgruppe mitzuwirken.

Zuschristen sind an Genossen Pöcksteiner Leopold, Ybbs a. d. Donau, Trowald 37 zu richten.

**Ybbs a. d. Donau.** (Generalversammlung der S.-A.-J.) Am 16. März 1930 fand die diesjährige Generalversammlung der S.-A.-J. Ortsgruppe Ybbs statt, welche einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte.

Der Obmann derselben, Josef Tragler, begrüßte die anwesenden Mitglieder, vor allem den hierzu erschienenen Referenten Hans Rohberger aus St. Pölten und die Vertreter der einzelnen Organisationen. Nach Genehmigung der Tagesordnung gab Tragler einen ausführlichen Bericht über die im verfloßenen Jahre geleistete Arbeit des Vereines, aus welchem besonders die Märzfeier der Ortsgruppe unter Mitwirkung sämtlicher Jugendgruppen, sowie das im August selben Jahres stattgefundene Jugendtreffen mit dem anschließenden revolutionären Film „10 Tage die Welt erschüttern“ besonders hervorzuheben ist und sehr starken Anklang

gesunder hat. Nennenswert ist auch die große Zahl derjenigen, welche durch fleißiges Sparen ihrer so teuer erworbenen Groschen es dahin gebracht haben, ebenfalls am 2. Internationalen Jugendtreffen in Wien teilnehmen zu können.

Den Kassabericht erstattete Ant. Mildner. Für die Kontrolle beantragte Karl Schiller, da alles, Kassabuch, Marken-gebarung, Belege usw. überprüft und in Ordnung befunden wurden, dem Kassier die Entlastung zu erteilen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde.

In den Ausschuss wurden folgende Jugendfunktionäre gewählt: 1. Obmann: Josef Traxler; Stellvertreter: Fritz Gruber, Kassier: Karl Reiter; Stellvertreter: Anton Mildner; Schriftführer: Cilli Schweiger; Stellvertreter: Bicker Josefa; Kontrolle: Schiller Karl, Hermine Riegler, Miki Engelbrechtsmüller. Bildungsleiter: Theodor Bauer. U. Kolporteur: Leop. Rödinger. Spielleiter Mildner Josef. Mädchenfunktionäre: Bader Grete, Lang Rosa, sowie noch die einzelnen Subkassiere.

Beifall lohnte die Ausführungen des Referenten Kohberger, welcher über die Bedeutung der Märzrevolution sprach und die weiteren Aufgaben der Organisation der Mitglieder vor Augen führte. Namens der politischen Partei sowie auch der Kinderfreundeorganisation gab Gen. Dr. Weisenberg ein überblickendes Bild über die in diesen Organisationen geleisteten Arbeiten, wobei er nicht zuletzt die Leistungen der Jug.-Org. mit vollem Rechte anführte. Zum Schluß gelangten noch einige Anträge des Obmannes, so z. B. die Bildung einer Photosektion und Ankauf verschiedener Gegenstände für die Gruppe zur Annahme. Mit dem Liede „Blüde zur Sonne zur Freiheit“ fand die Versammlung einen würdigen Abschluß.

Hörsang. (Ein Schlepper havariert.) Am 14. d. M. fuhr der Frachtdampfer „Perseus“ der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Talsahrt durch den Struden bei Grein. Er hatte drei beladene Schleppe anhängen. Infolge des niedrigen Wasserstandes und der dadurch bedingten Enge der Fahrinne kam der rechtsseitige Schlepp Nr. 662 der Ungarischen Schiffahrtsgesellschaft zu nahe an die Mauer des sogenannten Kellers bei der Insel Wörth, wodurch der Schlepp stark beschädigt wurde und in die Magazine Wasser eindrang. Dem Kapitän Sanketi des Dampfers gelang es, den Schlepp unterhalb Sarmingstein am rechten Ufer der Donau am sogenannten Langgries aufzuhalten zu lassen, wodurch der Schlepper vor dem Sinken bewahrt wurde. Seine Ladung bestand aus Zeitungspapier, Bergkreide, Mehl, Kleie, Wagenachsen und Leinwand, die durch das Eindringen der Wasser zum Großteil vernichtet wurde. Der Schaden stellt sich auf ungefähr 700.000 Schilling.

### Bezirk St. Peter

St. Peter in der Au. (Versammlung.) Sonntag den 6. April findet um halb 9 Uhr vormittags in Dornaus Gasthaus eine wichtige Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei statt, in welcher ein Genosse aus St. Pölten über Wirtschaftskrise, Wirtschaftskonferenz und Antiterrorgesetz sprechen wird. Gleichzeitig soll diese Versammlung ein Auftakt für eine Werbeaktion von Mann zu Mann und Frau zu Frau für Partei und „Eisenwurzen“ sein. Allen Mitgliedern wird nahegelegt, bestimmt zur Versammlung zu erscheinen und sich rege an der Werbung, die uns stärken und unsere Position verbessern soll, zu beteiligen.

Selten! ... (Klein-Wildweil.) Immer wieder wird man durch die Taten belehrt, daß in der Umgebung gewählter Stille und Klöße eher weniger als mehr Moral und Sittlichkeit vorhanden ist und daß gerade in Kreisen, die sich ihrer so gut christlichen Erziehung rühmen, die ärgsten Unarten in Erscheinung treten. So kam es auch am 19. März, dem Tag des heiligen Josef, der der Schutzpatron der Zimmerleute ist, zu unheimlichen Vorfällen. Zuerst feierlicher Kirchengang, dann zügellose Sauferei und schließlich Sauferei im Stiftskeller, welche auch vor der kaum dem Wochenbett entkriegenen Wirtin und schließlich auch vor dem hiesigen Gendarmeriepostenkommandanten nicht halt machte, die beide neben fast allen aktiven Teilnehmern des Kaufhandels gleichfalls Schläge abbekamen. Erst als Gendarmerie vom benachbarten St. Peter kam, die offensichtlich mehr Autorität genießt wie der hiesige Postenkommandant, konnte die Ruhe unter den frommen Josefsbrüdern, wenn auch nur unter Vornahme ausgiebiger Verhaftungen, hergestellt werden.

St. Johann-Weistach. (Genosse Johann Ratgeb) Am 21. März haben wir unter großer Teilnahme aller Bevölkerungsschichten unseren auf so tragische Art um sein junges Leben gekommenen Genossen Johann Ratgeb zu Grabe getragen. Grausam hat ihn, der Eisenbahner war, ein Zug verkrümelt. Den Hinterbliebenen wendet sich herzlichste Teilnahme zu, welche am Leichenbegängnis zum Ausdruck kam. Wir danken allen Nachbarorganisationen, dann allen Vertretern der Bundesbahn auch im Namen der schwerkverletzten Hinterbliebenen für ihr pietätvolles Erscheinen. Wir stellen aber auch bedauernd fest, daß einzelne Menschen so pietätlos waren, selbst angesichts des Schweißgebenden Todes ihren Haß gegen die „Roten“ nicht zügeln zu können. Ein Herr Glaser glaubte dem Toten vorwerfen zu sollen, daß Trunkenheit an seinem gräßlichen Unglück schuld sei, während hinwider die Frau von der Jauchemühle dieses Unglück darauf zurückführte, daß eben die Roten „keine Religion“ haben. Demgegenüber stellen wir nur in gebotener Kürze fest: Ratgeb war ein bei weitem besserer Mensch, als jene es sind, die selbst noch an der Bahre keine menschliche Regung, sondern nur Niedrigkeit zeigen...

### Bezirk Haag.

St. Valentin. (Aus der Partei.) Hier fand am Samstag, den 22. März, im großen Saale des Arbeiterheimes eine Parteimitgliederversammlung statt, in welcher Genosse Sekretär Reimmaier aus Sankt Pölten über „Wirtschaftskrise, Antiterrorgesetz und die Politik der bürgerlichen Parteien“ sprach. Seine Ausführungen, die lebhaften Widerhall fanden, gipfelten in einer herediten Aufforderung zur unentwegten Werbung und Stärkung der Partei und der freien Gewerkschaften. Von den anwesenden Vertrauensmännern unter Vorsitz des Genossen Feichtinger wurde sofort die Inangriffnahme einer regen Werbetätigkeit für Partei und Presse beschlossen, die wir mit großem Erisse durchführen wollen.

Markt Haag. (Versammlung.) Leider durch manches Versehen schlecht besucht, fand am 22. März in Herrn Hoisbauers Saal eine Versammlung unserer Lokalorganisation statt. Das Referat hielt Genosse Bürgermeister Kurzenkirchner aus Wilhelmsburg, welcher alle gegenwärtigen Fragen der österreichischen Politik streifte. Er und Genosse Schüller legten allen Anwesenden ans Herz, unermüdet für die Partei, aber auch für ihre Presse zu werben, damit wir nicht in das Hintertreffen gelangen. Sicherlich werden die Werber, die auch bei uns ausgezogen sind, wieder Erfolge heimbringen können.

### Bezirk Waidhofen a. D.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Frauentag) Am Sonntag, den 30. März, halb 3 Uhr nachmittags, findet im Saale Sagner, Wegnerstraße, der Frauentag statt. Er soll auch diesmal wie alljährlich ein schöner Festtag für alle arbeitenden Frauen von Waidhofen und Umgebung werden. Die Frauen sollen durch ihr Erscheinen bekunden, daß auch sie die Gefahren und Folgen der von gewissenlosen Kapitalistenföhlungen gegen die Arbeitermassen geübten Gewalttätigkeit, die sich nebst der tiefsten Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise zu erkennen geben, voll begreifen und bereit sind, den Kampf gegen mittelalterliches Sklaventum und Unterdrückung durch klassenbewußtes und treues Mitarbeiten an den Ideen des Sozialismus und für Freiheit und Gleichberechtigung der Frauen in der Gesellschaft aufzunehmen und zum Wohle unserer Nachkommen mit jähem Mut und Ausdauer weiterzuführen. Es soll dies ein Aufruf und Ansporn für alle proletarischen Frauen sein und laden wir alle zu recht zahlreichem Besuch auf das freundlichste ein. Genossin Hella Postrenekky aus Wien referiert über ein sehr interessantes Thema und außerdem wird ein schönes, reichhaltiges Festprogramm allen lieben Besuchern recht angenehme Stunden bereiten. Frauen, sorgt dafür, daß Euer Tag, der Frauentag 1930, ein solcher werde, daß er Euch eine feste und liebe Erinnerung bleibt. Das Frauenkomitee.

#### Festfolge:

- 1. Musik, (Salon) der des Arbeiter-Gesangsvereines „Fortschritt“; 2. Begrüßung; 3. Eröffnungsschor (des Arbeiter-Gesangsvereines „Fortschritt“); 4. Geschichte einer Sklavenbefreierin — Vorlesung; 5. Musik; 6. „Sest tanzt Hannemann“, (Klein-Kinderreigen); 7. Gesangs-Vorträge des Arbeiter-Gesangsvereines; 8. Vortrag der Genossin Hella Postrenekky aus Wien;

- 9. „Wenn zu zweien...“ (Kinderreigen); 10. Musik; 11. Gesangs-Vorträge d. Gen. Sablik; 12. Reigen der Turnerinnen; 13. Zither-Vorträge d. Gen. Huber-Reiter; 14. Freiübungen der Frauenriege des Turnvereines. 15. Schlußmarsch.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Achtung!) Durch Jahre hindurch drängt die Stellungnahme des hiesigen Bürgeriums die organisierte Arbeiterschaft dazu, ihren Konsum, ihre Geselligkeit in den eigenen Wirkungskreis zu verlegen. Haben sich die proletarischen Kreise als Konsumenten und Mitglieder des Kulturvereines erklärt, so steht der Kulturarbeit unserer Jugend Vereine in Waidhofen der Mangel eines geeigneten unabhängigen Lokals entgegen. Unsere Kinderfreunde, die letzten in einer Regelstätt ihren Sitz hatten, sind auch da gekündigt und vereinigte Tätigkeit des Alerus mit dem politisch zusammengewürfelten Einheitsbürgerium haben in einer Front gegen die Kinder des Arbeiters Stellung genommen und verwehren die Vermietung eines Lokales. Unsere Jugend, die Bildungsorganisationen haben ebenfalls darunter zu leiden. Aus diesem Anlasse haben sich einige Vertrauensmänner unter Billigung der verschiedenen Organisationen zusammengetan, um in einer Vereinigung die Schaffung einer bescheidenen Heimstätte ins Leben zu rufen. Zu diesem Zwecke haben bereits die interessierten Proponenten die Statuten bei der Landesbehörde eingereicht und kann nach Genehmigung der Verein sich konstituieren. Dieser erste Anlauf, das dringendste Bedürfnis der proletarischen Bewegung von Waidhofen und Umgebung einmal zu befriedigen, soll eine gleichzeitige Bitte an die Gönner und Freunde unserer Arbeiterkinder sein, tätig mitzuwirken. Es erteilen hierfür Auskünfte: Anton Schachner, Hoher Markt Nr. 27, Rudolf Weiß, Hoher Markt 15 (Konsum), Karl Göb, Untere Stadt 18.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Vom Arbeiterabfahrverein.) Am Sonntag, den 29. März 1930 um 8 Uhr abends findet im Vereinslokal (Zag) die Monatsversammlung statt. Wir ersuchen alle Mitglieder zu dieser Versammlung bestimmt zu erscheinen, und zwar auch die Frauen, da am 6. April schon die Fuchsjagd stattfindet und auch die Touren zur Saisonöffnung festgelegt werden müssen. Außerdem werden sehr wichtige Vereinsangelegenheiten behandelt, so daß das Erscheinen jedes einzelnen Pflicht ist. Die Vereinsleitung.

Sonntagberg. (Werbeaktion.) Am Samstag, den 5. April um 8 Uhr abends, findet in Raids Gasthaus ein von der Kreisleitung einberufene Mitgliederversammlung statt. Sprechen wird Genosse Pfeiffer aus St. Pölten über Wirtschaftskrise, Wirtschaftskonferenz und die Politik der bürgerlichen Parteien. Erscheinen ist Pflicht der Mitglieder. — Weiters findet am 6. April 1930 eine Werbeaktion statt, wozu jedes einzelne Parteimitglied eingeladen wird, zielbewußt im Interesse der Partei zu wirken. Das Agitationslokal ist bei den Vertrauensmännern zu erfragen. Gleichzeitig findet am 6. April um 2 Uhr nachmittags in Fritz Pankbauers Gasthaus die erste monatliche Mitgliederversprechung der Sektion Hilim statt.

Sonntagberg. (Generalversammlung.) Am 15. März fand die Generalversammlung der hiesigen Lokalorganisation statt. Als Gäste waren Bezirksvertrauensmann Sulzbacher aus Waidhofen, Genosse Böck, Obmann der Lokalorganisation Kematen, in Vertretung der Bürgermeister Prinz, Böhlerwerk, Genosse Hansch aus Böhlerwerk und im Laufe der Verhandlung Genosse Nejedly aus St. Pölten erschienen.

Nach einigen gelungenen Ausführungen des Streichorchesters der Arbeitermusik eröffnete Obmann Nestelberger die sehr gut besuchte Versammlung und gedachte vorerst jener, die uns im vergangenen Jahr durch Tod entziffen. Die Berichte des Obmannes des Kassiers, der Kontrolle und der Frauenorganisation wurden zustimmend zur Kenntnis genommen. Es würde zu weit führen, die einzelnen Daten der Berichte, besonders jenes des Obmannes zu bringen. Diese Berichte liegen in Heftform auf und steht jedem Genossen frei, in dieselben Einsicht zu nehmen. Es sei nur erwähnt, daß sich die Lokalorganisation trotz Heimwehtrümmel, Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit ungeschwächt erhalten konnte, wofür dem scheidenden Erschuß der Dank aller gebührt. Die Neuwahl des Ausschusses ergab die einstimmige Annahme aller Vorge schlagenen.

Nach der Wahl dankte Bezirksvertrauensmann Sulzbacher dem scheidenden Ausschuß, besonders dem Obmann Nestelberger für die erspriessliche Tätigkeit im vergangenen Jahr, nahm mit Befriedigung zur Kenntnis, daß Genosse Nestelberger auch im neuen Ausschuß aufscheine und wünschte ihm nach der nun überstandenen langen Krankheit, vollste Genesung.

Hierauf sprach Genosse Nejedly über gewerkschaftliche Fragen, besonders über das jetzt im Nationalrat in Verhandlung stehende Antiterrorgesetz. Genosse Nejedly führte treffend aus, daß es nicht gerade für den Arbeiter Ausnahmegerichte zu schaffen, was es doch allen anderen Berufsschichten und den Unternehmern gestattet ist, sich gegen Schädlinge in ihres Reihen zu wehren.

Sollten die Gewerkschaftsbeiträge auch nicht mehr abgezogen werden dürfen, was in vielen Betrieben, besonders in der chemischen Industrie, ohnehin nicht geschah, so wird auch künftighin deshalb die Gewerkschaftsbewegung keinen Rückschlag erleiden, sondern erst recht eine wirkliche Bewegung und Agitation auslösen.

Die Ausführungen des Genossen Nejedly, sowie eine kurze Rede des Bezirksvertrauensmann Sulzbacher ernteten reichlich Beifall. Zum Schluß begrüßte der neugewählte Obmann die Versammlung, dankte für das Vertrauen und gab die Versicherung ab, daß er sich bemühen werde, gleich seinem verdienstvollen Vorgänger sein Bestes zu leisten um die Partei vorwärts und aufwärts zu bringen. Nach einigen Dankesworten an den scheidenden Ausschuß gab der neugewählte Obmann einige Richtlinien, welche geeignet sein könnten, die Partei auf der Höhe zu halten und vorwärts zu bringen.

Unter anderen mahnte er, innerhalb der Partei strengste Disziplin zu halten. Persönliche Reibereien von der Partei unbedingt fernzuhalten. Jeder einzelne solle sich als Pionier der Partei fühlen und durch sein Verhalten zeigen, daß der organisierte Arbeiter und Angestellte ein Mensch ist, dem man die Achtung nicht versagen darf. Nicht durch Herausforderung der Gegner müde sich die Partei mehren, sondern durch zielbewußte maßvolle Arbeit der Aufklärung, nicht mit Waffen und Gummistückeln sollen wir der Menschheit dienen, sondern mit den Waffen des Geistes. Die Fernstehenden müssen wir zu gewinnen trachten. Durch engsten Zusammenhalt aller, was nur durch laufende Mitgliederversammlungen möglich sein kann, wird es gelingen, unseren Zielen näher zu kommen. Nach diesen Ausführungen schloß Genosse Nestelberger die Versammlung, worauf das Streichorchester noch einige gute Stücke zur Aufführung brachte.

Sonntagberg. (Kaisermandover.) Am Samstag, den 22. März, wurden wir wieder einmal an die goldene feste Zeit, was es noch ein k. u. k. gab, erinnert. Unsere hoffnungsvolle Heimwehrjugend, 8 Mann von Rosenau und Umgebung, rückte in funkelneulerner Uniform im Verein mit der Heimwehr von Waidhofen zu einer Uebung. Richtung Wallsee, mit Sonderzug aus.

Leider war auch ein hoffnungsvoller Arbeiterjüngling dabei, der sich noch keine Uniform leisten konnte, aber sonst waren sie alle gesund. Uns regt eine derartige Spielerei wirklich nicht auf und es würde uns sogar freuen, wenn sich unsere hoffnungsvolle Bauernjugend ertüchtigen möchte für den Ernstfall, wenn uns wirklich einmal ein Feind angreifen sollte. Aber leider werden sie erzogen, um die organisierte Arbeiterschaft bei Gelegenheit niederzuknüppeln. Wißt ihr eigentlich, was die Arbeiterschaft will? Die Arbeiterschaft will nur, daß Brot und Arbeit ihr gerettet steht, daß ihre Kinder in der Schule lernen und ihre Greise nicht mehr betteln gehen. Dies diene diesen Hoffnungsvollen zur Kenntnis und eventuellen Bekehrung.

Zell-Neuberg. (Kavaliers.) Im Gutshofe Weimann sind zwei Angestellte beschäftigt, die neben ihrer Antreiberarbeit auch noch gerne jeden Tratsch und Quatsch auffangen, um diesen an richtiger Stelle wieder an den Mann zu bringen. Die Herren scheinen sehr viel freie Zeit zu haben und es interessiert sie weniger, wie die Wirtschaft richtig geführt wird, als jeden Schwärzer bereitwilligst anzuhören. Nun, weil die im Gutshofe beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter die beiden Herren richtig kennen und ihnen keinen Anlaß für Tratschereien geben, so blieb den beiden Herren nichts anderes übrig, als sich gegenseitig zu befehen, um sich nachher gegenseitig anschwärzen zu können. In seiner Aufregung sagte der etwas unterlegene Schaffer einmal: „Sie werden noch einmal an Steirerblut riechen“. Doch kaum war die Aeußerung gefallen, so lief der Säge schon zum Besitzer und erzählte ihm nicht nur die Geschichte vom Steirerblut, sondern er schüttete auch sonst sein Herz aus. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Gegenseite gehört und die Folge davon war, daß so ziemlich alle Geheimnisse, die in der Bufen beider Herren schlummerten, dem Herrn Besitzbesitzer geoffenbar wurden. Ein gerichtliches Nachspiel soll nun das Ende vom Lied werden und die beiden Herren Antreiber werden über ihre nicht gerade mannhaftige Tätigkeit nachdenken müssen.

**Arbeiter-Sportfreunde St. Pölten.** Es wird den Gen. Sportlern mitgeteilt, daß Dienstag und Donnerstag um 6 Uhr abends für alle, ohne Entschuldigung wieder auf der Rennbahn off. Training ist. Freitag abends Spieler-Versammlung, Rennbahn, Steinadler, Mannschaftsaufstellung gegen Traisen. Sonntag, den 30. März 1930, Meisterschaftsspiel Sportfreunde — Traisen. Beginn halb 2 und halb 4 Uhr nachmittags. Sportplatz Rennbahn.

**Wafö Nied.-Dist., Gruppe West.** Voranzeige: Im Monat April findet Fußballspiel

Gruppe Nord — Gruppe West in Stockerau statt, das Retourspiel voraussichtlich Anfangs Monat Mai in St. Pölten. Am 1. Mai ist ein Länderspiel Niederösterreich — Burgenland in Burgenland. Die Vereine, die für 1930 mit ihren Verbandsbeiträgen bis 6. April nicht auf dem laufenden sind, stehen in Suspens und die Mitglieder werden von Verbandswegen eingezogen. So auch wird allen Vereinen aus Herz gelegt, daß alle restlichen alten Verbandsbeiträge bis 30. Mai nur befristet werden, da im Juni bereits die Meisterschaftsspiele beginnen

und 1930 alle Vereine unbedingt am Laufenden sein müssen, um nicht wieder mit Unfallsprämien in Ungleichmässigkeiten zu kommen.

**„Arbö“ Sektion Motorsportler, Gruppe St. Pölten.** (Zahlstellersgründung in Gaming.) Sonntag, den 23. März, fand in Gaming die Gründung einer Zahlstelle statt. Es waren Genossen aus Gaming, Kienberg, Gresten und Pockau anwesend. Unter dem Vorsitz des Genossen Bogenreiter fand nach dem Referat des

Obmannes der Ortsgruppe St. Pölten Gen. Lunger die Bestellung der Zahlstellenleitung statt. Gewählt wurden zum Zahlstellenleiter Gen. Bogenreiter, Kassier Wiesner Rudolf, Schriftführer: Kling Kati, Kontrolle: Oberndorfer Rudolf. Sämtliche Zahlstellenangelegenheiten sind zu richten an Gen. Franz Bogenreiter, Kienberg 76, Post Gaming.

**Monatsversammlung.** Samstag, den 29. März, findet die diesmalige Monatsversammlung statt. Halb 8 Uhr im Klubheim, Heßstraße.

**Im Vertrauen!**

Die größte Auswahl, die billigsten Preise in orig. englischen Tweed

**Mantel- und Kostümstoffe**

Rein- und Bamberg Wasch-Seide

**nur bei Krammer**

Firma Offene Handelsgesellschaft Alois Roth, St. Pölten, Linzerstr. 1 (Riemerplatz.)

**Für Bauinteressenten!**

- 1.) Schöne billige Bauplätze zu verkaufen.
  - 2.) Wüstenroter Bausparverträge mit bereits erfolgter oder unmittelbar bevorstehender Geldzuteilung, werden zu günstigen Bedingungen gekauft.
  - 3.) **Wohnbauförderung:** Verschaffung des I. u. II. Satzes billigst.
- Alle Interessenten wenden sich an die Baukanzlei Josef Weidinger, Stadtbaumeister in St. Pölten — Oberwagram, Purkersdorferstraße 6.

**MÖBEL** kaufen ist Vertrauenssache! 1 Beispiel: Komplettes Schlafzimmer S 280— Bevor Sie Möbel kaufen, besuchen Sie erst das Möbelhaus **Zum Westbahner** Wien XV., Mariahilferstr. 132 Provinzverpackung gratis!

**Andreas Bregls Bw., Sapeziererei** Wilhelmsburg a. d. Traisen, Kirchenplatz 84  
 Offmanen . . . . . von S 40 aufwärts  
 Matratzen . . . . . von S 19 aufwärts  
 Diwan „Ein Griff ein Bett“  
 Zahlungsbedingungen! Versand überührt!

**BETTFEDERN**

Wien XIV., Dillmannstraße Nr. 67/52  
 1 kg S 140, 120, Stockige S 60, Schleiß halbweiß 430, weiß 6—, 830, weiße Halbdaunen 12—, 16—, Daunen 12—, weiß 22—, 28—, Polster, gefüllt 60/80 cm guter Nanking 440, 610, 740 Tuchen, 120/150 cm 1630, 2130, 2530 Von S 20— aufwärts franko. Umtausch gestattet. Ia Stepp- und Schlafwolldecken billigst. Trotz Federzollbesatz liefert und ohne Schwierigkeiten



**Bruchleidende** werden ohne Operation, ohne schmerzhaftes Einspritzen, ohne Berührung, auf naturgemäßem Wege **von ihrem Leiden befreit** durch **Niederlassungen:**  
 St. Pölten, Gasthof zur Westbahn, Kremsergasse 22, Freitag, den 4. April von 8—14 Uhr.  
 Krems a. D., Hotel Bahnhof gegenüber Bahnhof, Samstag, den 5. April von 8—14 Uhr.  
 Pöchlarn, Gasthof zum goldenen Adler, Donnerstag, den 3. April von 8—14 Uhr.  
 Seit 3 Jahren rechtsseitigen Leistenbruch durch meine Patente geheilt! Herr Wörner hat mich von meinem rechtsseitigen Leistenbruch vor 3 Jahren geheilt und ich verführe seit dieser Zeit nicht mehr verpörrt. — (Mit nochmaligem herzlichen Dank Josef M. . . . . Landwirt, St. Thomas, Oesterreich)  
 Seit 2 Jahren Leistenbruch durch meine Patente geheilt! Herr Wörner aus München (Salzburg) hat mich von meinem rechtsseitigen Leistenbruch vollständig geheilt, sodass ich heute nach 2 Jahren nichts mehr verführe. — (Mit nochmaligem herzlichen Dank Josef M. . . . . Landwirt, St. Thomas, Oesterreich)  
 Verlangen Sie aufstehende, illustrierte Broschüre mit Bestätigung von über 2500 geheilter Bruchleidender gegen doppeltes Rückporto! Ich verweise ausdrücklich auf meine neuesten Patente; minderwertige Nachahmungen wollen zurückgewiesen werden.  
**Erstes und ältestes Spezialunternehmen!**  
**Carl Ludwig Wörner, München 2, SW 4**  
 Schwanthalerstraße 36  
 Zentrale für Oesterreich: Salzburg, Josef-Mayburger-Kai 2a

**10 Jahre Garantie!**  
 Weltberühmte **Rasiermesser** aus Silberstahl per Stück 8—, 9—, 10—, 12— S  
 Zollfrei Portofrei  
**Haarmaschinen** per Stück 8—, 10— S  
 Zollfrei portofrei zu bestellen bei **Louis Schmid** Solingen, Deutschland postlagernd!

**Danklagung.**  
 Fühle mich veranlaßt für die gutgemeinten u. schweren Operationen die mir wieder die volle Arbeitsfähigkeit gegeben haben. Herrn Primarius Dr. Karl Natter, Herrn Assistenzarzt Dr. Kobl. sowie sämtlichen Ärzten der chirurgischen Abteilung des allgemeinen Krankenhauses sowie für die liebevolle Pflege den beiden und herzlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen.  
 Therese Karst St. Pölten, Peppersgr. 1

**Fritzi Walla,** St. Pölten, Brunn. 12. Elegante Damenhüte! Große Auswahl! Billigste Preise!  
 Anstricken u. Sohlen von Strümpfen und Socken, sowie Neuankfertigung aller Strickwaren, wie Kleider, Jacken, Stutzen, Hauben usw. gut und billig.

**Wohnung oder Häuschen** zum Abgeben oder gegen Zahlung, von Arbeiterfamilie gesucht. Drei Personen mit einem 14-jährigen Sohn. Der Mann ist mit allen landwirtschaftlichen Arbeiten und mit der Behandlung von Pferden vertraut, ist Sägefleischer und Korbflechter. Die Frau ist im häuslichen sehr tätig u. überall verwendbar.  
 Geishorn, Post Mautern (Oberleiermark.)

**Friedrich Dehmal** Klaviermacher St. Pölten, Domgasse 8  
 Niederlage, erster Fabrik  
 Bequeme Teilzahlungen  
 Stimmungen und Reparaturen

**Bettfedern** Einmalige Ausgabe fürs ganze Leben!  
 Vier vorzügliche überbährte Qualitäten: 1. Aus 100% graue S 170, gefüllte S 2—, und S 4—, weiche S 5—, weiche S 7—, und S 10—, reine S 12—, Schleißfedern S 14—, und 20—, blendend weiß S 24—, Daunen, grau, S 6—, feiner S 11—, halbweiß, feiner S 15—, weiß S 18,80 und 25—, prima S 31—, Eurypolbau (ber. Rarität!) S 37,50, gefüllte Tuchen mit gefüllter Füllung 130/120 cm, 4 kg schwer, S 16—, 25—, mit bestem weicherem Schleiß, 4 kg schwer, S 28—, 34—, 43—, 52—, Füllter mit gefüllter Füllung, 60/80 cm, 1,30 kg schwer, S 4,20, 5,50, 6,50, mit besserem weicherem Schleiß, 1,30 kg schwer, S 8,50, 10,50, 13,50, 16,50. Daunenfedern mit garantierter dauerndster Füllung, 180/120 cm, mit 2 kg federreifen grauen Daunen S 24,50, dasjebe mit 2 kg halbweißen Daunen S 42,50, mit 1 1/2 kg weißen Daunen S 50—, Versand per Nachnahme Federn über 20 S portofrei. Mutter umhüll. Nachbestellungen umgehend oder Geld retour! Nachbestellungen und Anerkennungen täglich, jeder zufrieden.  
**Sachsel & Co., Wien, VII., Burggasse 105/108.**

Im Inserieren liegt der größte Erfolg!

**DOROTHEUM ZWEIGANSTALT ST. PÖLTEN** Parteienverkehr von 8 bis 1 Uhr  
**Versteigerungsplan. April 1930**  
 Dienstag, den 1. April im Falle schlechten Wetters Mittwoch, den 2. April um 8 Uhr vormittags Holzauktion im Stadtwald, (ca. 40 Jahre alte Fichten und Tannen, ca 100 Lose.)  
 Zusammenkunft im Gasthaus Franz Lauda, Linzerstraße 82.  
 Jeden Donnerstag und Samstag in der Anstalt um 1/3 Uhr: Kleider, Wäsche, Schuhe, Gebrauchs- und Ziergegenstände, Geschirre, Pfandposten. (Kauf Freitag und Samstag geschlossen.)  
 Außerdem Donnerstag, 3. und 17. April 1930, 3 Uhr nachmittags: Möbel, Gasöfen, Badewannen, Luster.  
 Freitag, 11. April, halb 3 Uhr nachmittags: Gold, Silber, Schmuck, Edelsteinen, Uhren, Bestecke u. dgl., um 1/3 Uhr nachmittags: Schöne Möbel, Klavier, Gleichstrommotor, Maschinen, Schraubstöcke, Telephon, Nähmaschinen, Fahrräder, Ledertaschen, Rischstock, Wagenwinden, Olso-Staubsauger, Teppiche, Plachen, 1/4 Uhr: Zeißbinokel, Fotoalben, Theatergläser, Lederböcke und Hosen, Bücher, Brockhaus-Lexikon, Romane, Musikinstrumente, Geigen, Gitarren, Lauten, Mandolinen, Musikalien.  
 Besichtigung: Dienstag bis Samstag von 8 bis 1 Uhr und von 1/3 bis 4 Uhr, an Auktionstagen von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 1/3 Uhr.  
 Näheres in den Mitteilungen der Zweiganstalt. Bezugspreis jährlich 3 S.— Sparanlagen, Pfanddarlehen, Uebernahme zur Versteigerung, Schätzungs- und Depotstelle.

**Häßlicher Zahnbelag** entsteht das häßliche Anzick, Uebel Mundgeruch wird abgehoben. Beide Schönheitsfehler werden gründlich beseitigt ist schon durch einmaliges Bürsten mit der herzlich erfindend wirkenden **Chlorodont-Zahnpaste**. Die Zähne erhalten darnach einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, besonders bei gleichzeitiger Bemüfung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenkranz. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Verjagen Sie es zunächst mit einer Tube zu 90 gr., große Tube 1.40 S. **Chlorodont-Zahnbürste** für Damen 1.75 S. (weiche Borsten), für Herren 1.75 S. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“ überall zu haben.

**Klaviere, Pianino** Umtausch, Einkauf, Verkauf Uebernahme sämtl. Reparaturen und Klavierstimmen Original-Fabrikpreise !! Zahlungsbedingungen !!  
**Strobl, St. Pölten** Schießstattprom. 9 (Strohhof) Telephon 411

**Wenn Sie Wert darauf legen** gut bedient zu werden, dann besuchen Sie **Fr. Zahner, St. Pölten** Neugebäudeplatz 9 a. Telephon 699.  
 Vertreter der weltberühmten und wohlbekanntesten Steyr Waffen- und Alleinvertreter der Styrläder, Vertreter der engl. „Triumph“ Qualitäts-Motorräder. Herrliche Ausführung der Type 30 und mit allen Errungenheiten verbessert. Raff u. Gasser-Nähmaschinen, Koffer Gramophone und Platten. Günstige Teilzahlung, sämtliche Zubehör und eigene Reparaturwerkstätte.

**Vertreter(innen)** die bei Wirten und Privaten gut eingeführt, werden für praktischen Artikel gegen gute Provision aufgenommen. Areidl, Rathausgasse 8.  
 Motorrad Marke „Gerold“ 15 PS. fahrbereit sofort um 250.— Schilling zu verkaufen. Jof. Much, Loosdorf, Bez. Melk.

**Danklagung.** Da wir außerstande sind jeden einzelnen anlässlich des Ablebens unserer unvergesslichen Gattin desu. Mutter, der Frau **Antonie Wagner** persönlich zu danken, bitten wir auf diesem Wege alle, die uns in dieser schweren Zeit ihr Mitgefühl und ihre Anteilnahme bewiesen, und oft den vielen, die am Leidenbegriffen unserer Unvergesslichen teilgenommen haben, den herzlichsten und tiefgefühlten Dank entgegen zu nehmen.  
 Besonders danken wir noch für die vielen Kränz- und Blumenpenden.  
**Anton Wagner samt Kinder** St. Pölten — Viehofen, im März 1930

**Benker** TERPENTIN-KERNSEIFE  
 Interieren Sie!  
 Billiger Baugrund, Stadtwaldsiedlung, pro m<sup>2</sup> S 2— zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, St. Pölten, Heßstraße 6.

**Serrenwäsche Damenwäsche** Ia Flanelle Barchente Strickwaren Wirkwaren  
**Franz Schardlmiller** St. Pölten, Kremsergasse 18

**NÄHMASCHINEN** für Familien-, Schneider-, Schuhmacher- und alle gewerblichen Zwecke  
**Fahrräder 1930 PICK** ohne Angabe S 20— monatlich m. reeller Garantie  
**WIEN IX., Liechtensteinstr. 27 IV., Wiedner Hauptstr. 8**

**Gutenberg-Buchdruckerei** St. Pölten, Franziskanergasse 6 Durchführung sämtlicher Druckarbeiten

**300 Fahrräder** jede gewünschte Marke **Nähmaschinen Rast & Gasser** werden um jeden annehmbaren Preis auch ohne Anzahlung gegen monatliche Teilzahlung von S 20— verkauft. Ersatzteillager sowie Reparaturwerkstätte steht zur Verfügung  
 Fahrrad- und Nähmaschinenhaus „Strohhof“ St. Pölten, Schießstattpromenade 9 (Verkaufslokal im Hofe) und Brunnegasse 18

**Kaufet bei unseren Inserenten!**

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. — Verleger und Herausgeber Heinrich Schneidmahl, Landesrat. — Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Straffer, Sekretär, sämtliche in St. Pölten, Heßstraße 6. — Anzeigen-Aufnahme: Annoncen-Expedition Ludwig Benesch, ebenda im Gastlokal. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei, St. Pölten, Franziskanergasse 6.